

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 14./15. November 2020 / Nr. 46

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Bei kaltem Wetter Herzen erwärmt



Vor 40 Jahren kam Papst Johannes Paul II. zum ersten Mal in die Bundesrepublik Deutschland. Die Pläne stießen zunächst auf Skepsis. Die Visite entwickelte sich aber zur „Jubiläumreise“.

Seite 6



Ins Zentrum von Weihnachten

Regensburg präsentiert den ersten ökumenischen Krippenweg – mit 60 Stationen in der Altstadt. Auch Bischof Rudolf beteiligt sich persönlich an dem Gemeinschaftsprojekt.

Seite III

Den Armen zu helfen ist Christenpflicht

Kein Christ darf die Augen vor Not und Elend verschließen, mahnt Papst Franziskus. Zum Welttag der Armen zeigt Caritas-Bischof Stephan Burger, wie man wirksam helfen kann.

Seite 5



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch wenn nicht alles schlecht war, was Donald Trump tat (etwa in Bezug auf China, Latinos, einfache Arbeiter und die Landbevölkerung): Er war ein schlechter Präsident. Er spaltete. Noch als Verlierer zeigte er seine Liebe zur Lüge, die er als „alternative Fakten“ verharmloste. „Make America true again“: In Anlehnung an den vollmundigen Slogan Trumps, der sein Land nicht „great“, sondern provinziell und egoistisch machte, kommt auf Joe Biden (Seite 2/3) eine große Aufgabe zu. Er ist der Richtige dafür – gerade wegen seines Alters. Die Amerikaner brauchen keinen pseudo-dynamischen Hitzkopf, sondern eine erfahrene Vater-, ja Großvaterfigur. Biden ist Katholik. Dies – hier könnte sich mancher „christliche“ Politiker ein Beispiel nehmen – spricht er offen aus. In seiner ersten Rede als gewählter Präsident am vorigen Sonntag früh um 2.30 Uhr deutscher Zeit zitierte er seinen Großvater, der ihm zu Zuversicht und Ausharren im Glauben riet. Er schloss mit dem Aufruf seiner Großmutter: Harre nicht nur aus, verbreite den Glauben! Unsere Zeitung wünscht Joe Biden Gottes Segen, Gesundheit und Kraft für sein Amt als mächtigster Mann der Welt.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Freudentränen, aber auch Skepsis

Tränen der Freude vergossen diese Anhängerinnen von Joe Biden in Washington, als dieser am Abend des 7. November (Ortszeit) seine Siegesansprache hielt. Der neue US-Präsident, der sein Amt im Januar antreten wird, ist der erste Katholik im Weißen Haus seit John F. Kennedy. Vor allem wegen seiner Haltung zur Abtreibung ist Biden unter den Gläubigen allerdings umstritten.

Seite 2/3



Foto: imago images/Zuma Wire

Multikulturell und religiös

Mit Kamala Harris übernimmt erstmals eine Frau das Amt des Vizepräsidenten

Wenn Kamala Devi Harris über ihre erste Erfahrung mit Gott nachdenkt, fällt ihr die „23rd Avenue Church of God“ im kalifornischen Oakland ein. In dieser Baptisten-Gemeinde habe sie das Bild eines „liebenden Gottes“ kennengelernt, schrieb sie in einem Essay. Seit ihren Kindheitstagen sei Glaube für sie etwas, das durch praktisches Handeln mit Leben gefüllt werden müsse.

Anders als der designierte US-Präsident Joe Biden, der aus einer irischen katholischen Familie stammt, hat seine designierte Vizepräsidentin Harris multireligiöse Wurzeln. Sie steht für jene wachsende Gruppe von US-Amerikanern, die aufgrund ihrer gemischten ethnischen und kulturellen Herkunft gelebte Erfahrung mit verschiedenen Religionen mitbringt.

Ihre 2009 verstorbene Mutter Shyamala, eine Krebsforscherin, stammte aus Indien, ihr Vater Donald, ein Wirtschaftsprüfer, aus Jamaika. Kamala, deren Name im Sanskrit „Lotus“ bedeutet, lernte als Kind die religiöse Heimat ihrer Mutter kennen, den Hinduismus. Heute sagt sie: „Alle Religionen lehren uns, nach Gerechtigkeit zu streben.“

Pastor Amos Brown von der „Third Baptist Church“ in San Francisco, in der Harris gelegentlich beim Gottesdienst gesehen wird, findet, die Politikerin verbinde „Spiritualität und Genie“ und stehe für eine gewaltfreie Tradition der afro-amerikanischen Gemeinschaft. Harris' multikulturelle Biografie ähnelt



▲ Überglücklich: Die designierte US-Vizepräsidentin Kamala Harris bei ihrer Fernsehansprache zum Wahlsieg von Joe Biden. Fotos: imago images/Zuma Wire

sehr der von Barack Obama – was bei Bidens Wahl auch eine Rolle gespielt haben dürfte.

Mit Judentum verbunden

Ihre Heirat 2014 mit Douglas Emhoff brachte Harris auch in engeren Kontakt mit dem Judentum. Ihre politische Haltung zu Israel beurteilen jüdische US-Organisationen sehr unterschiedlich. In der eher liberalen Lobbyorganisation „J Street“ etwa hat sie nur wenige Anhänger. Dafür sprach sie schon zweimal bei der Jahreskonferenz der größten Pro-Israel-Gruppe Aipac.

Die 56-Jährige scheut keine Konflikte – auch das zeigt sich an ihrem Verhältnis zu den Religionen. Als Bezirksanwältin von San Francisco und später als Generalstaatsanwältin von Kalifornien geriet sie in die Schusslinie kirchlicher Missbrauchssopfer. Die Forderung, Akten über Täter herauszugeben, blieb unbeantwortet, hält ein Sprecher kalifornischer Betroffener Harris bis heute vor. Sie sei nicht aktiv gegen die betreffenden Priester vorgegangen – was Harris zurückwies.

Negative Aufmerksamkeit in konservativen Kirchenkreisen zog sie 2014 auf sich, als sie als General-

staatsanwältin in einem Rechtsstreit um Verhütung im Rahmen der Gesundheitsreform Partei für dem damaligen US-Präsidenten Obama ergriff. Das oberste Gericht bezog die gegenteilige Position – und erlaubte religiösen Arbeitgebern, ihren Angestellten die Finanzierung von Verhütungsmitteln aus Gewissensgründen zu verweigern.

Auch Harris' Unterstützung für die umstrittene Gesundheitsorganisation „Planned Parenthood“ machte sie als Vize-Kandidatin für viele konservative Christen unwählbar. Die Gruppe bietet in einigen ihrer Zentren Abtreibungen an, für deren legale Durchführung sich Harris starkmacht.

Katholiken stehen zu ihr

Doch es gibt auch andere Stimmen. Schwester Simone Campbell vom „Netzwerk für katholische soziale Gerechtigkeit“ nimmt Harris vor dem Vorwurf konservativer Kirchenkreise in Schutz, „antikatholisch“ zu sein. Das sei ein durchsichtiger und „politisch motivierter“ Angriff. Ihre Organisation stehe „zu 100 Prozent“ hinter Harris.

Zu ihren Unterstützern gehört auch die „Poor Peoples Campaign“ des Predigers William Barber, der ein Netzwerk sogenannter progressiver Kirchen anführt. „Ein guter Nachbar zu sein, heißt nicht bloß, dieselbe Postleitzahl zu teilen“, sagte Harris bei einem Forum der „Armen-Kampagne“ 2019. Der Nächste sei „der, an dem man auf der Straße vorbeigeht“. Bernd Tenhage

Hintergrund

Stimmen zum Wahlsieg von Joe Biden

Vertreter aus Politik und Religion haben dem designierten US-Präsidenten Joe Biden zum Wahlsieg gratuliert. Der Demokrat werde nach John F. Kennedy der zweite Katholik im Präsidentenamt sein, betonte die US-Bischöfskonferenz (siehe rechts). Zugleich gratulierten die Bischöfe der künftigen Vizepräsidentin Kamala Harris, die als erste Frau überhaupt dieses Amt bekleiden werde. Katholiken hätten in diesem Moment der amerikanischen Geschichte eine besondere Pflicht, „Friedensstifter zu sein, Brüderlichkeit und gegenseitiges Vertrauen zu fördern und für einen erneuerten Geist des wahren Patrio-

tismus in unserem Land zu beten“. Demokratie erfordere, „dass wir die freie Meinungsäußerung respektieren und einander mit Nächstenliebe und Höflichkeit begegnen, auch wenn wir uns in unseren Debatten über Fragen des Rechts und der öffentlichen Ordnung möglicherweise nicht einig sind“. Der Präsident der Konferenz der Europäischen Rabbiner (CER), Pinchas Goldschmidt, bekundete die Hoffnung auf eine Überwindung der Spaltung der jüdischen Gemeinde in den USA. Der Moskauer Oberrabbiner dankte Trump für dessen „unermüdlichen Einsatz für Israel“. Er hoffe, dass die USA sich wei-

terhin für einen „vollständigen Frieden im Nahen Osten“ einsetzen werden. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, bezeichnete den Wahlausgang als „Signal für einen Neuanfang“. Biden müsse ein gespaltenes Land wieder zusammenführen und dem Präsidentenamt seine Würde zurückgeben. Auch durch seine Lebensgeschichte (*Bidens erste Frau und zwei seiner Kinder sind bereits verstorben, Anm. d. Red.*) habe er eine besondere Fähigkeit zu Empathie und Mitgefühl. Hoffnung mache auch, dass Biden eine Rückkehr zum Pariser Klimaabkommen angekündigt

hat und dass erstmals eine Frau, die zudem schwarz ist, Vizepräsidentin wird. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier schrieb an Biden, mit seiner Präsidentschaft „verbinden sich die Hoffnungen unzähliger Menschen“. Es sei die Hoffnung auf neue Gemeinsamkeit, auf Verlässlichkeit, Vernunft und „die beharrliche Arbeit an Lösungen in einer unruhigen Welt“. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) erklärte, sie freue sich auf die Zusammenarbeit: „Unsere transatlantische Freundschaft ist unersetzlich, wenn wir die großen Herausforderungen dieser Zeit bewältigen wollen.“ KNA

WAHLENTSCHEIDUNG IN DEN USA

„Die Zeit zum Heilen“

Joe Biden wird erster katholischer US-Präsident nach John F. Kennedy

WASHINGTON – Fast 60 Jahre nach der Wahl John F. Kennedys schicken die Amerikaner mit Joseph Robinette „Joe“ Biden wieder einen Katholiken ins Weiße Haus. Während Kennedy damals seine Kirche hinter sich hatte, sind die Gläubigen diesmal gespalten.

In der Nacht seines Triumphs zitiert Joe Biden aus der Bibel. Es gebe für alles seine Zeit, bezieht sich der am vorigen Samstag zum Wahlsieger ausgerufenen Demokrat vor dem Chase Center in seinem Heimatort Wilmington im Bundesstaat Delaware auf eine Passage aus dem Alten Testament: „Dies ist die Zeit zum Heilen.“

Der regelmäßige Messgänger beließ es in seiner Siegesrede nicht dabei. Wiederholt kehrte er zu dem Thema Versöhnung zurück und beendete seine Ausführungen mit einer Lebensweisheit. Sein Großvater habe ihm stets ans Herz gelegt, seinem Glauben treu zu bleiben. „Meine Oma trug mir auf, den Glauben zu verbreiten.“

So oder so passt das Selbstbild des praktizierenden Katholiken, der den Wahltag am 3. November mit dem Besuch der Heiligen Messe begann und stets einen Rosenkranz bei sich trägt, nicht so recht zusammen mit der Karikatur, die seine Gegner von ihm zeichnen. Konservative Katholiken verübeln Biden seine liberale Haltung zur Abtreibung, die er persönlich ablehnt, aber rechtlich nicht strafbar machen will. Eine Minderheit ging sogar so weit, dem irisch-stämmigen Kandidaten den Glauben abzusprechen.

Angespanntes Klima

„Die katholische Kirche in den USA ist so gespalten wie die Politik des Landes“, erklärt der Direktor des Zentrums für Religion und Kultur der jesuitischen Universität Fordham, David Gibson, das angespannte Klima innerhalb der Kirche vor den Wahlen. Die Bischöfe seien gut beraten, die Liebe Bidens zu seiner Kirche nicht in Frage zu stellen. „Er verhält sich wie die große Mehrheit der praktizierenden Katholiken in diesem Land.“

Tatsächlich besteht zwischen der Lehre der Kirche und den Überzeu-



▲ Muss die USA einen: Der designierte Präsident Joe Biden im Juni 2020 bei einer Wahlkampf-Fernsehansprache.

gungen der Gläubigen bei kontroversen gesellschaftlichen Themen wie Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe ein wachsender Graben. Wobei sich Biden auf der Seite der Mehrheit seiner Glaubensbrüder und -schwestern befindet.

Die US-Bischofskonferenz ließ in ihrer ersten Reaktion keinerlei Zweifel am neuen Staatsoberhaupt erkennen. Biden habe „genügend Stimmen erhalten, der 46. gewählte Präsident der Vereinigten Staaten zu sein“, heißt es in einer offiziellen Erklärung der Hirten vom vorigen Samstag.

„Wir gratulieren Herrn Biden und erkennen an, dass er der zweite Präsident nach dem verstorbenen Präsidenten John F. Kennedy ist, der sich zum katholischen Glauben bekennt“, betonen die Bischöfe. Ausdrücklich gratulierten sie auch der von Konservativen scharf angegriffenen Kamala Harris: „Sie wird die erste Frau sein, die jemals als Vizepräsidentin gedient hat.“

Vordenker in der katholischen Kirche der USA wie Stephen Schneck,

der vor seinem Ruhestand an der Katholischen Universität in Washington Politologie lehrte und sich im Wahlkampf für Biden engagierte, hoffen auch auf innerkirchliche Heilung. Die Spaltung, die Trump der Gesellschaft gebracht habe, spiegle sich in der Kirche wieder. „Die Wahl Bidens schafft die Möglichkeit eines Neuanfangs“, sagt Schneck.

Mehrheit für Trump

Schwer wird es mit Blick auf die Zustimmung unter den Katholiken laut Nachwahlauffragen in jedem Fall für Biden. Das „VoteCast“-System der Nachrichtenagentur Associated Press macht eine glatte Spaltung der katholischen Stimmen aus. 50 Prozent gingen demnach an Trump, während 49 Prozent auf Biden entfielen.

Schneck ist davon überzeugt, dass es neben dem Thema Abtreibung nicht zu viele Reibungspunkte zwischen der Kirchenführung und Biden geben wird. „Er bietet sich als verlässlicher Partner der Bischöfe

bei den Themen soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Frieden an.“ Dies sind alles auch Schwerpunkte von Papst Franziskus.

Die Kritik an Biden unter konservativen US-Katholiken bleibt dennoch massiv. Raymond Arroyo vom einflussreichen Sender EWTN verstieg sich sogar zu der Behauptung, die Amerikaner würden „vielleicht niemals das Ausmaß des Wählerbetrugs in diesen Wahlen wissen“. So argumentierte auch „CatholicVote“, eine Lobby-Gruppe für Trump, die „eine Wolke der fehlenden Legitimität“ über Biden ausmacht.

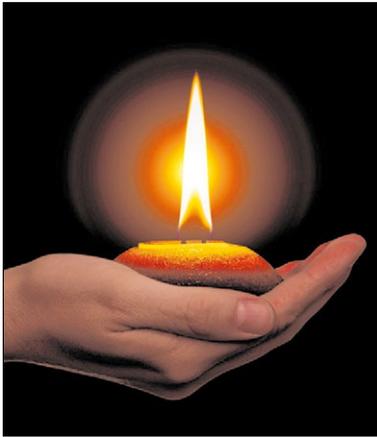
Sicher sind dies extreme Stimmen, aber die Skepsis in der gespaltenen katholischen Wählerschaft ist groß. Oder wie es der Chef der Organisation „Faith in Public Life Action“, John Gehring, ausdrückt: „Es gibt weder ein Dekret noch eine Enzyklika, die diese Ansichten ändert.“

Bernd Tenhage

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Kurz und wichtig



„Eine Million Sterne“

Die Caritas-Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ für hungernde und notleidende Menschen weltweit findet vor allem digital statt. Wegen Corona sei es nicht möglich, wie geplant auf öffentlichen Plätzen in bundesweit rund 100 Städten Kerzen anzuzünden und dabei um Spenden zu werben, erklärte die Caritas. Stattdessen können an diesem Samstag unter dem Hashtag #EineMillionSterne auf Facebook, Instagram und Twitter Bilder von brennenden Kerzen gepostet werden. Die Einzelbilder sollen auf der Aktions-Internetseite ein „Lichtmeer der Mitmenschlichkeit“ bilden. Dazu ruft die Caritas zu Spenden auf. Das Geld geht an das diesjährige Projekt von Caritas international zur Unterstützung von Kindern im größten Slum Nairobis im afrikanischen Kenia.

Post ans Christkind

Die Christkindpostfiliale im oberbergesischen Engelskirchen hat am 13. November ihre Pforten geöffnet. Es seien bereits viele Wunschzettel eingetroffen, teilte die Deutsche Post mit. Wer bis zum 21. Dezember an die Adresse „An das Christkind“ in 51777 Engelskirchen schreibt und seinen Absender angibt, erhält bis Heiligabend einen Antwortbrief. Weitere Filialen unter www.deutschepost.de/christkind.

Renovabis hilft

Der Aktionsrat des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis hat rund 17 Millionen Euro an Fördermitteln für Projekte von Partnern in Mittel-, Ost- und Südosteuropa genehmigt. Auf diese Weise könnten sozial-karitative und seelsorgerische Groß- sowie Bildungsprojekte zuverlässig und langfristig gefördert werden, hieß es. Zugleich gewährte Renovabis mehr als 800 000 Euro an Soforthilfen, um den von Corona bedrohten Menschen in den 29 Partnerländern zu helfen.

Gegen Besuchsverbot

Das Deutsche Kinderhilfswerk fordert die Krankenhäuser in Deutschland auf, in der Corona-Pandemie keine generellen Besuchsverbote für Kinder zu erlassen. Eine stichprobenartige eigene Umfrage habe ergeben, dass viele Kliniken ihre Regelungen verschärft hätten. Kinder unter 16 Jahren seien demnach auch von Besuchen naher Angehöriger und sogar ihrer Eltern ausgeschlossen worden. Dies widerspreche unter anderem dem Vorrang des Kindeswohls gemäß der UN-Kinderrechtskonvention. Besuchsverbote beispielsweise von erkrankten Elternteilen seien für Kinder nur sehr schwer zu verkraften.

Für Versöhnung

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge engagiert sich verstärkt für Frieden und Versöhnung. „Wir wollen mit unserer Gedenk-, Bildungs- und Begegnungsarbeit vor allem junge Menschen gegen Nationalismus, Rassenwahn und Militarismus immunisieren“, schreibt Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan in einem Gastbeitrag für die Zeitschrift „Kompass“ des katholischen Militärbischofs. „Wir möchten sie auch befähigen, sich aktiv in die Debatte einzumischen.“

Maske auch für Priester

Verwaltungsgericht Frankfurt lehnt Eilantrag eines Pfarrers ab



▲ Ein Priester teilt mit Mundschutz die Kommunion aus. Foto: KNA

FRANKFURT (KNA) – Die grundsätzliche Maskenpflicht bei Gottesdiensten in Frankfurt am Main gilt auch für Priester. Das Verwaltungsgericht Frankfurt hat den Eilantrag eines katholischen Pfarrers gegen die entsprechende Allgemeinverfügung der Stadt vom 15. Oktober abgelehnt.

Die Maskenpflicht berühre zwar Priester unbestritten in ihrer religiösen sowie seelsorgerlichen Tätigkeit und damit in ihrer grundrechtlich

geschützten Religionsfreiheit, heißt es in dem Beschluss. Demgegenüber hätten aber der Gesundheitsschutz der Bevölkerung und die Verhinderung der Überlastung des Gesundheitssystems Vorrang.

Es sei auch zu berücksichtigen, dass die katholische Kirche selbst das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung anordne, erklärte das Gericht. Die Kirche sehe damit die vom Antragsteller angeführte „würdige Durchführung aller Gottesdienste“ als gewährleistet an. Mit der Allgemeinverfügung war bei Zusammenkünften von Glaubensgemeinschaften sowie Trauerfeierlichkeiten und Bestattungen für alle Teilnehmer das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung angeordnet worden.

Kurzfristiges Abnehmen

Weiter heißt es in der städtischen Verfügung: „Ein Abnehmen der Mund-Nasen-Bedeckung ist kurzfristig zulässig, wenn dies zur Vornahme einer notwendigen religiösen Handlung zwingend erforderlich ist und dabei der Mindestabstand von 1,5 Metern zu anderen Personen eingehalten wird.“

Erbkrankheit neu eingestuft

Urteil: Kein Beurteilungsspielraum für PID-Ethikkommissionen

LEIPZIG (KNA) – Ethikkommissionen, die über den Zugang zu einer Präimplantationsdiagnostik entscheiden, haben keinen Beurteilungsspielraum. Ihre Entscheidung unterliegt der vollen gerichtlichen Überprüfbarkeit. Das entschied das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig am Donnerstag voriger Woche. Zudem erweiterte das Gericht die Kriterien, nach denen im Einzelfall eine Erbkrankheit als schwerwiegend einzustufen ist.

Wenn fraglich sei, ob eine Erbkrankheit bereits wegen der genetischen Disposition eines Elternteils hinreichend schwer wiegt, seien auch weitere mit der Disposition in Zusammenhang gestehende Gesichtspunkte zu berücksichtigen, führte der Dritte Senat in seiner Entscheidung aus. Dazu zählten, dass die Eltern schon ein Kind mit einer schweren Erbkrankheit haben oder die Frau nach einer Pränataldiagnostik und ärztlichen Beratung einen Schwangerschaftsabbruch gemäß Paragraf 218a hat vornehmen lassen oder dass ein Elternteil mit

der genetischen Disposition selbst an der Krankheit leidet.

Die Leipziger Richter gaben der Revisionsklage einer Frau statt, deren Zugang zu einer PID von der Bayrischen Ethikkommission 2016 abgelehnt worden war. Die Klägerin habe gemäß dem Embryonenschutzgesetz einen Anspruch auf eine PID, weil für ihre Nachkommen das hohe Risiko einer schwerwiegenden Erbkrankheit bestehe, urteilte das Bundesverwaltungsgericht.

Risiko durch Vater

Im vorliegenden Fall ging es um eine vererbte Erkrankung des voraussichtlichen Kindsvaters, der an der Muskelkrankheit Myotonen Dystrophie Typ 1 leidet. Das Risiko dieser multisystemischen Erbkrankheit liegt bei 50 Prozent.

PID-Gentests an Embryonen, die im Reagenzglas erzeugt wurden, sind in Deutschland nur bei Verdacht auf schwere Erbkrankheiten, Tot- oder Fehlgeburten zulässig. Über den Zugang entscheiden bundesweit fünf Ethikkommissionen.

Gefährdete zuerst impfen

Katholische Kirche zur Bekämpfung des Coronavirus

BONN (KNA) – In der Debatte um eine Verteilung möglicher Corona-Impfstoffe fordern die katholischen Bischöfe eine vorrangige Versorgung von Menschen mit stark erhöhtem Risikoprofil.

Auch Personen, die wie Gesundheitspersonal oder Polizeikräfte aufgrund ihrer beruflichen Funktion besonders häufig mit infizierten Personen in Kontakt kommen, soll-

ten bei der Verteilung der anfänglich knappen Impfdosen bevorzugt werden, erklärte der Vorsitzende der Unterkommission Bioethik der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Gebhard Fürst.

Die Bischöfe sprechen sich gegen einen Impfwang aus. Zugleich betonte Fürst aber, dass sich jeder Einzelne seiner Verpflichtung für den Schutz besonders verletzlicher Personen bewusst sein sollte.

NIEMALS WEGSCHAUEN

„Wir haben nur diese eine Erde“

Caritas-Bischof Stephan Burger erklärt den kirchlichen Welttag der Armen

FREIBURG – Nächstenliebe und Hilfe für Arme und Kranke: Papst Franziskus mahnt, dass kein Christ die Augen vor Not und Elend verschließen darf. Mit dem seit 2016 jeweils Mitte November international organisierten „Welttag der Armen“ will die katholische Kirche aufrütteln. Caritas-Bischof Stephan Burger erläutert im Interview, warum und wie jeder Einzelne handeln muss – auch beim Klima- und Umweltschutz.

Herr Erzbischof, was will der Welttag der Armen bewegen?

Der Aktionstag ist eine direkte Initiative von Papst Franziskus. Er fordert dazu auf, sich den Menschen am Rand der Gesellschaft zuzuwenden und sie in die Mitte zu rücken: die Armen, Benachteiligten und Bedürftigen. Dieses Bewusstsein soll der weltweit begangene Aktionstag noch einmal neu schärfen.

Kommt diese Botschaft auch vor Ort in den Kirchengemeinden an? Und inwieweit setzt die Caritas die Botschaft um?

Caritas ist Kirche und Kirche ist Caritas. Ich bin sehr dankbar für die professionelle Arbeit der Caritas, die sich bundesweit in zahllosen Einrichtungen und Initiativen für Bedürftige engagiert und existenziell notwendige Hilfen anbietet. Ein wichtiges Charakteristikum der Caritas ist auch das hohe Engagement der vielen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden.

Für unser aller Alltag sollte das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter Maßstab sein. Zu helfen wie der Samariter es tut, ist Auftrag der Kirche und damit Auftrag für jede und jeden in der Kirche, ist gelebte Caritas. Der Welttag der Armen bietet die Gelegenheit, noch einmal genau hinzuschauen, wen ich in meinem Umfeld, in meiner Nachbarschaft unterstützen könnte. Oder welche Familie nicht am gesellschaftlichen Leben teilhat.

Was also soll am Aktionstag, dem 15. November, passieren?

Es wäre wichtig, wenn es nicht nur bei theoretischen Überlegungen und Predigten bliebe, sondern gelänge, ganz direkt auf andere Menschen zugehen. Ein Besuch im Krankenhaus oder Pflegeheim zum Beispiel, Interesse an und Unterstützung von inklusiven Einrichtungen



▲ Der Freiburger Erzbischof Stephan Burger bei einer Privataudienz von Papst Franziskus, mit dem er die Sorge für Arme und Umwelt teilt. Archivfoto: KNA

– je nachdem, was auch die von Corona bedingten Einschränkungen erlauben und ermöglichen.

Eine einmalige Aktion an diesem Gedenktag also?

Es geht nicht um eine einmalige Aktion. Es geht darum, bewusst in den Blick zu nehmen, was über diesen Tag hinaus unsere Aufmerksamkeit erfordern sollte. In dieser von Corona geprägten Zeit sehe ich an vielen Stellen Menschen, die sich gerade jetzt ihrer Verantwortung für den Nächsten bewusst werden und helfen. Die soziale Verantwortung gilt es zu schärfen.

Dazu gehört auch der ganze Bildungsbereich. Nicht umsonst engagiert sich die Kirche auch in Kindergärten, Schulen und in der Erwachsenenbildung, um Kindern, Jugendlichen wie auch Erwachsenen, die bislang keine oder zu wenig Chancen hatten, Bildungschancen und damit Lebensperspektiven zu eröffnen.

Der Aktionstag macht auch auf den weltweiten Kampf gegen Armut und Hunger aufmerksam. Nach Berechnungen der Vereinten Nationen hungern derzeit weltweit 690 Millionen Menschen. Die Corona-Pandemie verschärft die Lage. Kann das Ziel einer Welt

ohne Hunger bis 2030 noch erreicht werden?

Gibt es denn eine Alternative dazu, alles zu versuchen? Jeder Hungernde ist einer zu viel. Es gehört zur katholischen Soziallehre, für die gerechte Verteilung der Güter Sorge zu tragen. Wir dürfen uns niemals mit Hunger und Armut abfinden, geschweige denn wegschauen.

Was aber, wenn in Folge der Neuverschuldung vieler Staaten in der Corona-Krise in den kommenden Jahren weniger Geld etwa für Entwicklungszusammenarbeit und im Kampf gegen Armut da sein wird?

Dazu darf es nicht kommen! Uns muss bewusst sein, dass es für Herausforderungen wie Migration, Klimaschutz oder die aktuelle Gesundheitskrise keine nationalen Lösungen geben kann. Europa darf sich nicht abschotten und irrigerweise glauben, so besser durch die Krise zu kommen. Das Coronavirus zeigt ja überdeutlich, dass es vor Grenzen und Mauern nicht haltmacht.

Was wollen die Kirchen hier beitragen?

Mit ihren Hilfswerken engagiert sich die katholische Kirche weltweit seit Jahrzehnten beispielhaft und sehr erfolgreich. Dazu gehört die direkte Katastrophenhilfe wie

auch nachhaltige und längerfristige Projekt- und Aufbauarbeit, von der Förderung der Infrastruktur bis hin zu Beratungs- und Bildungsangeboten, Gesundheitsfürsorge und vieles andere mehr.

Diese Hilfe wird den Menschen nicht einfach übergestülpt. Es geht darum, den lokalen Partnern auf Augenhöhe zu begegnen und miteinander zu entwickeln, was an konkreter Hilfestellung benötigt wird. Hier leistet die Kirche personell wie finanziell einen wichtigen und wesentlichen Beitrag.

Sollten sich Christen und die Kirchen auch für Umwelt- und Klimaschutz engagieren?

Ja! Nicht umsonst thematisiert Papst Franziskus dieses Anliegen immer wieder in seinen Ansprachen und Texten. Wir müssen uns bewusst machen, dass unser hoher Lebensstandard und unser Wohlstand in Deutschland und Europa auch mit der Ausbeutung von Ressourcen und Menschen in anderen Erdteilen erkauft wurde und noch immer wird. Hier müssen wir schnellstens umsteuern.

Weltweit fordern 233 Bischöfe, und ich gehöre dazu, ein Lieferkettengesetz. Es darf künftig nicht mehr angehen, dass wir gedankenlos einfach konsumieren und es uns egal ist, ob dafür bei der Produktion Menschen ausgebeutet und Umwelt zerstört wird. Wir haben nur diese eine Erde, und dafür tragen wir alle Verantwortung.

Interview: Volker Hasenauer

Info

In diesem Jahr zum vierten Mal

Der Welttag der Armen wird in diesem Jahr am 15. November begangen. Er steht unter dem Motto „Reich dem Armen deine Hand“. Papst Franziskus hatte den Welttag der Armen 2016 eingeführt. Er wird jeweils am Sonntag vor Christkönig begangen, dieses Jahr zum vierten Mal. Die dazugehörige Botschaft des Papstes wird meist schon im Juni veröffentlicht. Lesen Sie die Botschaft im Wortlaut unter www.katholische-sonntagszeitung.de oder www.bildpost.de im Bereich „Dokumentation“. KNA/red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dafür, dass die Entwicklung von Robotern und künstlicher Intelligenz stets dem Wohl der Menschheit dient.



PAPST ORDNET AN

Staatssekretariat unter Finanzaufsicht

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat dem vatikanischen Staatssekretariat, der obersten Leitungsbehörde der katholischen Kirche, die bisher autonom verwalteten Vermögenswerte und jegliche Kontrollfunktion über wirtschaftliche Angelegenheiten entzogen. Zudem ordnete er den Ausstieg aus Investments an, die seit Monaten für Schlagzeilen sorgten. Das gab das vatikanische Presseamt in der vorigen Woche bekannt.

Nach einem vom Presseamt veröffentlichten Schreiben des Papstes an Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin muss dessen Behörde die Verwaltung sämtlicher Kapital- und Immobilienwerte an das zentrale Wirtschaftsamt Apsa übertragen. Die Finanzen des Staatssekretariats werden künftig Teil des Kurienhaushalts. Damit muss die Leitungszentrale ab sofort ein Budget aufstellen und genehmigen lassen.

Das Vermögen des Staatssekretariats ist dem Umfang nach nicht bekannt; Schätzungen sprechen von höheren dreistelligen Millionenbeträgen. Angesichts rückläufiger Zuwendungen von außen diente das Kapital zunehmend zur Erwirtschaftung von Renditen, um laufende Kosten zu decken.

„Woodstock“ in der Diaspora

Johannes Paul II. eroberte 1980 in Deutschland die Herzen der Menschen

Bei seinem ersten Deutschlandbesuch vor 40 Jahren wurde Papst Johannes Paul II. mit Freude und Begeisterung begrüßt. Was nicht von allen erwartet worden war. Um manchen Programmpunkt war im Vorfeld gerungen worden.

In Mexiko und Brasilien, in Afrika und erst recht in seiner polnischen Heimat war der neue, zwei Jahre zuvor gewählte Papst bereits begeistert begrüßt worden. In Deutschland dagegen war man vor dem Empfang von Johannes Paul II. eher skeptisch. Schließlich wurde aber auch sein erster Besuch im „Land der Reformation“ vom 15. bis 19. November 1980, seine bis dahin achte Auslandsvisite, zu einer „Jubelreise“.

Der charismatische Papst eroberte in der Bundesrepublik die Herzen nicht nur der frommen Katholiken: „Johannes Paul der Zweite, wir steh'n an deiner Seite“, skandierten Jugendliche. Und Zeitungen titelten: „Papst trifft überall auf Begeisterung.“ Das war vorher alles andere als klar.

Zwar genoss Karol Wojtyła auch nördlich der Alpen damals hohe Sympathiewerte. Doch im Vorfeld der Visite war ein Streit um die Kosten entbrannt. Dann wollten die Partner von der Evangelischen Kirche ein Sachgespräch statt eines Höflichkeitstreffens. Zudem hatte sie eine kritische Beurteilung Luthers in einer Vorbereitungsbroschüre der Bischofskonferenz vergrätzt.

Das schien jedoch vergessen, als Johannes Paul II. deutschen Boden betrat – als erster Papst nach 198 Jahren. Er feierte in sieben Städten große Messen, hielt 29 Predigten und Reden und sprach dabei klar und in gutem Deutsch. Sein Ziel war es, die Kirche als Zeichen der Hoffnung erfahrbar zu machen.

Zwischen 1,5 und zwei Millionen Menschen erlebten den Papst damals live – bei meist kaltem und trübem Novemberwetter. Bei der Messe in Osnabrück für die Katholiken der Diaspora regnete es ununterbrochen. Noch Jahre später sprachen Beobachter von einem

„katholischen Woodstock“. Beim Gottesdienst für die Jugend auf der Münchener Theresienwiese stürmte es heftig.

Ein zentrales Motto hatte die Papstreise nicht. So lebte der Besuch von vielen Botschaften: zur Glaubensvertiefung und zur Soziallehre, zu Ökumene und Dialog, zu Familie und Lebensschutz. Höhepunkte waren eine akademische Rede vor Wissenschaftlern im Kölner Dom, Begegnungen mit Juden in Osnabrück und mit Senioren in München. Aus einem ökumenischen Treffen in Mainz ging 1999 die katholisch-lutherische Erklärung zur Rechtfertigungslehre hervor, ein Meilenstein der Ökumene.

Kaum strittige Themen

Ein Dreivierteljahr lang hatten die deutschen Organisatoren mit dem Vatikan geplant. In den Anfangsjahren der Papstreisen gab es noch wenig Erfahrungswerte. So stand das Programm erst 30 Tage vor der Ankunft des Heiligen Vaters fest. Strittige Themen kamen dann nur sehr allgemein zur Sprache. Insgesamt überwog bei dieser Deutschlandreise das Interesse.

Doch das änderte sich in den Folgejahren. Im Zuge von „Kölner Erklärung“, Bischofsernennungen und dem Tauziehen um die Schwangerschaftskonflikt-Beratung kühlten die Beziehungen zu Rom ab. Die Positionen des Papstes galten mehr und mehr als zu starr. Kritik und Tonfall wurden bei späteren Papstreisen nördlich der Alpen schärfer.

Geblichen sind von 1980 viele Erinnerungen an einen „Papst zum Anfassen“. Geblichen ist aber auch ein karitatives Groß-Projekt. Die Deutschen schenkten dem Papst eine Kollekte in Höhe von 30,53 Millionen D-Mark. Sie bildeten den Grundstock der „Stiftung Johannes Paul II. für die Sahelzone“, die bis heute Hilfsprojekte in der Region unterstützt. *Johannes Schidelko*



◀ Bei insgesamt 29 Predigten und Reden während seines Besuchs in Deutschland sprach Johannes Paul II. klar und in gutem Deutsch – auch beim Empfang auf Schloss Augustusburg in Brühl bei Bundespräsident Karl Carstens am 15. November 1980.

Foto: KNA

DIE WELT



VATIKAN KLÄRT AUF

Der Katechismus? Unangetastet!

Worte des Papstes zu homosexuellen Lebensgemeinschaften wurden missverstanden

ROM – Nachdem Aussagen von Papst Franziskus in dem Dokumentarfilm „Francesco“ über gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften innerhalb der Kirche für Irritationen gesorgt hatten, ist der Vatikan dabei, die Wogen zu glätten. Die kirchliche Lehre bleibe unverändert, die fraglichen Zitate seien aus dem Kontext gelöst, heißt es in einem Brief des Staatssekretariats an die Bischöfe weltweit (*wir berichteten in Nummer 45*). Doch wie denkt Franziskus wirklich über homosexuelle Paare?

In dem Film des russischen Regisseurs Jewgeni Afinejewski erklärt der Papst, Homosexuelle hätten „das Recht, in einer Familie zu sein“. Direkt anschließend spricht sich Franziskus für einen staatlichen Rechtsrahmen ziviler Partnerschaften aus. Bei vielen löste die Kombination dieser Aussagen Irritationen aus. Befürworter einer Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften werteten sie gar als einen „Schritt auf dem Weg zur Änderung der Lehre“.

Doch die beiden montierten Interviewäußerungen richteten sich auf unterschiedliche Sachverhalte. Das stellt das nicht namentlich unterzeichnete Schreiben des Staatssekretariats dazu fest, mit dem der Vatikan versucht, die Missverständnisse aus der Welt zu schaffen. Der Vatikan-Botschafter in Mexiko, Erzbischof Franco Coppola, publizierte den Brief vor zwei Wochen auf seiner Facebook-Seite.

Das erste Zitat, heißt es darin, beziehe sich darauf, dass innerhalb einer Familie Kinder mit homosexueller Orientierung nicht diskriminiert werden dürften. Gegenstand der zweiten Aussage war demnach ein argentinisches Gesetzesvorhaben vor zehn Jahren zur eherechtlichen



▲ Was hat der Papst gesagt? Interviewaussagen von Franziskus zum Thema Homosexualität sorgten für Irritationen. Foto: KNA

Gleichstellung homosexueller Paare. Es handle sich also um Antworten des Papstes auf zwei verschiedene Fragen zu unterschiedlichen Zeitpunkten.

Semantisches Spektrum

Für den Film war Franziskus von einer mexikanischen TV-Journalistin befragt worden. Auf Spanisch hatte er sich wörtlich für eine „convivencia civil“ von Schwulen und Lesben ausgesprochen. „Convivencia“ heißt Zusammenleben und öffnet ein semantisches Spektrum – von Lebensgemeinschaft bis zur Homo-Ehe“, erläutert der Kirchenhistoriker Mariano Delgado, Dekan der theologischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz.

Der Jurist David Kästle-Lamparter vom Institut für Rechtsgeschichte der Universität Münster verweist auf die deutsche Rechtslage. Die Tatsache, dass der Papst nicht von

einer Ehe gesprochen habe, sondern auf Spanisch von einer „convivencia civil“, sei der springende Punkt. Denn das sage juristisch gesehen noch nichts darüber aus, mit welchen Rechten Homosexuelle eine Lebensgemeinschaft eingehen können, sagt Kästle-Lamparter.

In Deutschland beispielsweise sei die eingetragene Lebenspartnerschaft seit 2001 der Ehe schrittweise angenähert worden und schon weitgehend gleichgestellt gewesen, als der Gesetzgeber 2017 die ‚Ehe für alle‘ eingeführt habe. „Eine ‚convivencia civil‘ kann aus juristischer Sicht mit denselben Rechten und Pflichten wie eine Ehe ausgestattet werden, muss es aber nicht. Man täte dem Papst aber unrecht, wenn man daraus ableitet, er vertrete jetzt die ‚Ehe für alle‘.“

Zudem vermutet der Jurist, der Papst habe sehr bewusst nicht das Wort „Ehe“ (auf Spanisch „matrimonio“) verwendet, „weil es ihm genau darum ging, den Begriff der

‚Ehe‘ semantisch auf die Gemeinschaft von Mann und Frau zu beschränken“.

In diesem Punkt stimmt Delgado dem Kollegen aus Münster zu: „Dem Papst geht es um Toleranz und Respekt.“ Und er stellt klar: „Schon öfter hatte er sich aufgeschlossen gegenüber Schwulen und Lesben geäußert. Den Katechismus der katholischen Kirche ließ er aber unangetastet. Dieser lehnt homosexuelle Handlungen nach wie vor ab.“ Wie der Katechismus lehre, müsse man beim Begriff „Homosexualität“ zwischen der Neigung zu gleichgeschlechtlichen Partnern und daraus resultierenden Handlungen unterscheiden. Diese Unterscheidung habe Franziskus gemeint und damit bestätigt, was auch seine Vorgänger Benedikt XVI. und Johannes Paul II. gesagt hätten.

Pläne zur Gleichstellung

Franziskus selbst formulierte die kirchliche Haltung gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften bisher am ausführlichsten im nachsynodalen Schreiben „Amoris laetitia“. Unter Nummer 251 bezieht er sich auf Pläne, „die Verbindungen zwischen homosexuellen Personen der Ehe gleichzustellen“.

Es gebe „keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn“, betont das päpstliche Schreiben. Und es sei „unannehmbar, dass auf die Ortskirchen in dieser Frage Druck ausgeübt wird und dass die internationalen Organisationen Finanzhilfen für arme Länder von einer Einführung der ‚Ehe‘ unter Personen des gleichen Geschlechts in ihrer Gesetzgebung abhängig machen“.

Mario Galgano/red

Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und war 18 Jahre Münchner Stadtrat.

Marian Offman

Durchatmen nach den US-Wahlen

Seit dem späten Nachmittag am vorigen Samstag ist die Welt eine andere. Die Nächte vorher konnte ich kaum schlafen. Die Wahlen in den USA und die Angst vor weiteren vier Jahren Donald Trump raubten mir viele Stunden meines Schlafs. Ich fürchtete nicht mehr und nicht weniger als den langsamen Niedergang unserer westlichen Demokratien.

Von deutschem Boden ging im vorigen Jahrhundert ein Vernichtungskrieg aus, mit am Ende über 50 Millionen Todesopfern. Sechs Millionen Juden und Jüdinnen wurden von den Nazis brutal ermordet. Nach dem Krieg halfen die US-Amerikaner im zerstörten Deutschland, eine stabile Demokratie zu errichten. Eine Staatsform, die in weiten

Teilen der christlich-jüdischen Tradition des Abendlands folgt.

Dann fiel der Eisener Vorhang. Deutschland wurde vereint, in den osteuropäischen Staaten wurden Demokratien errichtet. Dies geschah ohne blutige Revolutionen. Doch in den Folgejahrzehnten wurden in diesen jungen Demokratien die Grundrechte von Autokraten heruntergefahren und Menschengruppen diskriminiert.

Die USA waren bis zur Wahl von Donald Trump bei allen möglichen Kritikpunkten die größte und für uns Europäer eine verlässliche Demokratie. Trump jedoch hat wichtige Abkommen wie das für den Klimaschutz aufgekündigt. Er hat die Corona-Pandemie

mit ihren tödlichen Folgen ignoriert, Regeln gebrochen und menschliche Normen verletzt. Er hat Rechtsradikale in ihrem Rassenbass aufgewiegelt, er hat die Grundwerte mit Füßen getreten. Er hat sein Land gespalten.

Joe Biden muss die USA nun wieder einholen. Trump hat mit seiner nationalistischen „America First“-Doktrin Europa zum Gegner erklärt. Biden wird Europa nicht in seine Arme schließen, aber er wird der EU eine faire Partnerschaft anbieten.

Wir können durchatmen. Wir werden gemeinsam die Pandemie bekämpfen und besiegen. Und wir werden mit Biden den Autokraten zeigen, dass unsere Demokratie als Staatsform die bessere ist und bleiben wird.



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Worauf es jetzt ankommt

Die Corona-Infektionszahlen sind noch immer hoch. Die Entwicklung gibt Anlass zur Sorge – aber auch die Chance zur Neujustierung des eigenen Handelns, privat und politisch. Worauf kommt es jetzt an?

Zunächst auf jeden Einzelnen von uns. Lassen sich Kontakte reduzieren und das Tragen von Masken konsequenter gestalten? Ohne Verzicht wird es kaum gehen – so schwer es fällt. Aber auch individuell kann man einen Beitrag leisten, Corona Einhalt zu gebieten: Selbstdisziplin, Selbstverzicht, ja, Achtsamkeit, auf seine Nächsten wie sich selbst, sollten spätestens jetzt die Maximen des Handelns werden – vor allem aus Solidarität mit jenen, für die die Pandemie

eine existenzielle Herausforderung ist: Menschen über 60, Kinder, deren Lebens- und Entwicklungsnormalität in Frage steht, und Eltern als Träger von Familie, die in ihrem täglichen Spagat zwischen Kindererziehung, Beruf und Haushalt seit Monaten Außerordentliches leisten.

Der Verweis auf die individuelle Verantwortung ist kein Freifahrtschein für Politik und Wirtschaft. Im Gegenteil: Nach den Erfahrungen des Frühjahrs sollte klar sein, dass das Homeoffice für Eltern kein Betreuungsmodell ist, sondern eine enorme zusätzliche Belastung. Längst nicht alle Berufe lassen sich überdies nach Hause verlagern. Nötig ist vielmehr eine pandemiebedingte Elternzeit

in Kombination mit einem Elterngeld, das den familiären Mehraufwendungen Rechnung trägt.

Die Schließung von Kitas und Schulen darf nur die Ultima Ratio sein. Zu wichtig sind sie als Sozial-, Lern- und Entwicklungsräume für Kinder, als täglicher Strukturgeber und Korrektiv für elterliche Mehrfachbelastungen. Die Corona-Krise vergrößert wie unter einem Brennglas ein bekanntes Manko: Familien brauchen mehr Zeit für und miteinander. Daher stehen Arbeitgeber in der Verantwortung, Eltern den Rücken freizuhalten. Die Politik muss dafür endlich einen familienfreundlichen zeitpolitischen Rahmen schaffen. Wann, wenn nicht jetzt?



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Islamisten und Jakobiner

Die grausamen Taten islamistischer Verbrecher haben Frankreich und Österreich aufgerüttelt. Die staatlichen und intellektuellen Eliten wenden sich mit Recht gegen blutrünstige Terroristen, die vorgeben, im Namen des Islam zu handeln.

Allerdings verwenden die Repräsentanten Frankreichs, eines zutiefst laizistischen Landes, vielfach „republikanisch“ gefärbte Begriffe, die ihre Distanz zur Religion an sich deutlich machen. Sie vertreten so etwas wie eine jakobinische Zivilreligion, die nicht nur mit dem fanatischen Islamismus – einer schlimmen zeitgenössischen Ideologie –, sondern auch mit dem normalen Islam, ja selbst mit dem Christentum auf Kriegsfuß steht.

Manche Geistesgeschichtler und Theologen befürchten inzwischen, dass das 21. Jahrhundert bald von einem großen „Religionskrieg“ zwischen Islamisten und radikalen Laizisten bestimmt sein könnte. Angesichts dieser explosiven Gemengelage müssen wir uns fragen, wie wir uns dabei positionieren sollen.

Etlichen Christen ist die Furcht vor extremistischen Muslimen so in die Knochen gefahren, dass sie bereit sind, in die vermeintlich schützenden Arme von Kräften zu flüchten, die eine glaubenslose Gesellschaft propagieren. Schon vor Jahren forderte ein katholischer Politiker in meiner Gegenwart, der Staat müsse den Koran kontrollieren und notfalls umschreiben können. Auf meine Fra-

ge, ob dies Regierungen dann nicht auch mit der Bibel machen würden, antwortete er: „Wenn das gegen den Islamismus hilft, dann müssen wir das in Kauf nehmen.“

Papst Johannes Paul II. hat uns bereits vor der Jahrtausendwende einen anderen Weg gezeigt. Er wandte sich ohne Wenn und Aber gegen religiös verbrämten Totalitarismus und den politisch-ideologischen Missbrauch welchen Glaubens auch immer. Gleichzeitig suchte er den Schulterchluss auch mit gemäßigten Muslimen, wenn es um den Schutz der Familie und des ungeborenen Lebens ging. Er sah beide Gefahren: die islamistische, aber auch die einer Weltreligion der neuen Jakobiner.

Leserbriefe

China missbraucht den Papst



Zu „Moralischer Maulkorb“
in Nr. 42:

Wenn Kardinal Joseph Zen Ze-kiun den Vertrag mit dem Papst als einen Verrat moralischer Überzeugungen beklagt, aber zugleich sagt, er könne nicht gegen den Papst kämpfen, ist ihm offensichtlich nicht bewusst, dass die Tatsache, jemanden mit der Wahrheit zu konfrontieren, nichts mit „kämpfen“ zu tun hat. Jeder Christ ist nämlich berufen, sich für die Wahrheit einzusetzen.

Dies gilt auch in Bezug auf Papst Franziskus, der mit diesem Vertrag eine Fehlentscheidung getroffen hat. Er hat sich entgegen unüberhörbarer Warnungen von erfahrenen kirchlichen China-Kennern mit den Kommunisten eingelassen und mit ihnen einen für die Kirche, für die authentischen, romtreuen Katholiken, äußerst ungünstigen Vertrag geschlossen.

Es ist offenkundig, dass der China-Vertrag von der atheistischen Regierung der Volksrepublik skrupellos missbraucht wird, um sich gewisser-

maßen mit päpstlichem Segen ans Werk zu machen, die bisher florierende Untergrundkirche auszurotten und alle Katholiken der Partei unterzuordnen.

Die perverseste Maßnahme, die die Kommunisten durchgesetzt haben, ist das gesetzliche Verbot, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren im Glauben zu unterrichten und sie an der Feier der Liturgie teilnehmen zu lassen. Dadurch werden der Kirche die „Wurzeln“ abgehackt – und der Papst schweigt dazu!

Die kommunistische Regierung ist auch dabei, an die romtreuen Katholiken im Untergrund heranzukommen, indem sie ihre Hirten zwingt, atheistische Vorschriften zu akzeptieren und sie zu unterschreiben. Die Priester, die sich dem verweigern, werden verhaftet. Ganz neu ist die chinesische Übersetzung der Bibel, in der offenbar auch Jesus Steine gegen die Ehebrecherin wirft.

Parallel zu dieser geistigen „Aushöhlung“ der Kirche werden auch die Kreuze aus der Öffentlichkeit entfernt und Kirchen zerstört. Dies zeigt, dass es der Regierung um die Entfernung der Trefforte der romtreuen Katholiken geht. Angesichts dieser Katastrophe hat jeder Katholik, dem der Glaube an Jesus Christus heilig ist, die Pflicht, alles zu unternehmen, um der Ausrottung der Kirche in China Einhalt zu gebieten.

Dazu ist es notwendig, an Papst Franziskus die dringende Bitte zu richten, er möge alles Erdenkliche unternehmen, um diesen verhängnis-

◀ Kardinal Joseph Zen Ze-kiun, emeritierter Bischof von Hongkong, mit Vertretern der Demokratie-Bewegung.

Archivfoto: KNA

vollen Vertrag unverzüglich, notfalls einseitig, aufzukündigen. Sonst könnte er als Verräter der romtreuen chinesischen Katholiken in die Geschichte eingehen.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

China – Kompromiss oder klare Kante? Die Entscheidung ist wirklich schwierig. Jesus war immer für klare Kante. Ich kenne aber die Umstände und Details viel zu wenig, um eine endgültige, eigene Meinung formulieren zu können.

Roland Krebs, 94469 Deggendorf

Mit der Kirche und ihrem Verhalten gegenüber der „Welt“ habe ich über Jahrzehnte allerhand erlebt. Die Administration der Kirche hält zu den Vertretern der Welt. Warum sollte es in diesem Fall anders sein? Ich gebe der harten Linie des Kardinals Joseph Zen Recht. Gegenüber den chinesischen Kommunisten kann man nur hart auftreten – so wie einst Papst Johannes Paul II. gegenüber dem Kommunismus in Osteuropa.

Was aber die Amerikaner und ihre eigenartige Politik betrifft, ist höchste Vorsicht geboten. Jüngstes Beispiel: der jahrelange Krieg in Afghanistan gegen die Taliban und jetzt die Friedensgespräche. Die USA haben die Islamisten einst selbst aufgebaut und am Leben erhalten. Dazu gibt es in der Vergangenheit genug weitere Beispiele: den Indochina-Krieg, den Kuba-Konflikt oder den Irak-Krieg.

Was Ihre Zeitung angeht, würde ich sagen: Es ist eine ausgezeichnete, vielseitige katholische Zeitung. Ich lese sie gern.

Herbert Nusser, 93426 Roding

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Wertvolle Filme

Zur Seite „Programmtipps“:

Meine besondere Anerkennung für die Auswahl der Fernsehsendungen/Filme, die Sie wöchentlich bringen. Es sind jedesmal besondere Filme, die es wert sind, den Fernseher einzuschalten.

Sieglinde Schärtl,
92705 Döllnitz



▲ Johannes Paul II. Foto: KNA

Amtseinführung

Zu „Heiliger der Woche“
in Nr. 42:

Erlauben Sie mir, auf einen Fehler in Ausgabe Nr. 42 hinzuweisen. Nicht nur ich, sondern viele Christen haben es als Zeichen von Gott gesehen, dass am Festtag der Hedwig (16. Oktober), der länderübergreifenden Heiligen, der aus Andechs-Meranien stammenden Herzogin von Schlesien, der neue Papst gewählt wurde: Johannes Paul II., der erste Papst aus Polen. Der 22. Oktober aber ist der Tag, an dem er in sein Amt eingeführt wurde, nicht der Tag der Papstwahl.

Xaver Wölflé, Pfarrer i.R.,
87463 Dietmannsried

Die Haltung zählt

Zu „Kein Priesterkragen“
(Leserbriefe) in Nr. 42:

Dem Leserbrief muss ich mit einem Satz des früheren Augsburger Domdekans Georg Beis antworten, den er sinngemäß vor über 50 Jahren gesagt hat: Einen Priester muss man an seiner Haltung erkennen, nicht an seiner Kleidung.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Spr 31,10–13.19–20.30–31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.

Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit ihren Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen.

Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie allein soll man rühmen. Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände, denn im Stadttor rühmen sie ihre Werke!

Zweite Lesung

1 Thess 5,1–6

Über Zeiten und Stunden, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Evangelium

Mt 25,14–30

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging.

Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.

Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch

fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen.

Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo

du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine.

Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Das jüngste Gericht, darunter das Gleichnis von den anvertrauten Talenten im „Speculum Humanae Salvationis – Heilsspiegel“, um 1360, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Von Risiken und Nebenwirkungen

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



Wir alle sind, um mit den Worten des heiligen Evangeliums zu sprechen, mit unterschiedlichen Talenten gesegnet. Aber

wer von uns setzt seine Talente schon richtig ein? Eine Schlüsselfrage im Leben. Gilt es, Karriere in der Wirtschaft zu machen? Etwas Bahnbrechendes zu erfinden? Eine Familie zu gründen, zu Hause zu bleiben und für die Kinder da zu sein? Ist ehrenamtliches und soziales Engagement der Königsweg?

Eine schnelle Antwort wird man im heutigen Evangelium nicht finden. So einfach sind die Gleichnisse

Jesu auch nicht gestrickt. Zunächst geht es um das Himmelreich, wie der Evangelist Matthäus es selbst formuliert. Andere Evangelisten sagen dazu „Reich Gottes“. Es geht um den Mut, den es dafür braucht! Wer das Reich Gottes als feste Größe betrachtet, wird alles dafür einsetzen. Ist Gott eine Realität für mich, für die ich alles auf eine Karte setze? Ordensberufungen, so selten sie auch sein mögen, beeindruckten deshalb bis heute viele Menschen. Die Menschen spüren: Da ist jemand im Leben unterwegs, für den Gott mehr ist als eine Theorie.

Auch die Ehelosigkeit der Priester, so sehr sie heute umstritten sein mag, zeigt: Da setzt jemand ganz auf das Reich Gottes. Man mag es sehen, wie man will, aber ohne die Verbindung zwischen Priesterweihe und

Ehelosigkeit würden wahrscheinlich nur wenige mit Ernst über das Reich Gottes nachdenken.

Der Glaube an Gott ist überhaupt ein Risiko. Ein entschlossener Sprung über die Mauer, ohne zu wissen, was einen dahinter erwartet. Vor allem, was es einem bringt. Wie oft müssen sich Menschen, die vom Reich Gottes inspiriert handeln, solche oder ähnliche Fragen anhören: „Was bringt es dir, dass du wöchentlich das Seniorenheim besuchst?“ – „Was bringt es dir, beim Kirchenchor mitzumachen?“ – „Warum ministrierst du eigentlich noch?“ – „Warum schlägst du deine Zeit bei der Feuerwehr tot?“ Viele von uns kennen diese und ähnliche bohrenden Fragen. Fragen, die Zweifel säen.

Ja, es braucht Mut und Risikobereitschaft, auf Gott und sein Reich

zu setzen. Es braucht Mut, daran zu glauben, dass es sich nicht um vergeudete Zeit und Energie handelt. Jesus selbst lässt daran keinen Zweifel aufkommen. All denen, die bereit sind, dieses Risiko im Leben zu tragen, gilt aber die Verheißung aus dem heutigen Evangelium: „Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“

Ein Leben für das Reich Gottes hat aber schon im Hier und Heute Nebenwirkungen. Nebenwirkungen, die man gerne in Kauf nimmt. Man nennt es Sinnerfüllung! Das Gefühl, seine Talente für eine Sache eingesetzt zu haben, die weitaus größer ist als man selbst. Unbezahlbar. Viele von uns tragen schon heute ein Stück dieser großen Freude in ihrem Herzen. Ich empfehle daher, es einfach einmal auszuprobieren.



Gebet der Woche

Auf diesem Weg, täglich den Armen zu begegnen, begleite uns die Mutter Gottes, die mehr als jede andere die Mutter der Armen ist. Die Jungfrau Maria kennt aus nächster Nähe die Schwierigkeiten und Leiden der Ausgegrenzten, denn sie selbst musste den Sohn Gottes in einem Stall zur Welt bringen. Wegen der Bedrohung durch Herodes floh sie mit Josef, ihrem Bräutigam, und dem kleinen Jesuskind in ein anderes Land, und das Leben als Flüchtlinge prägte für einige Jahre die Heilige Familie. Das Gebet zur Mutter der Armen möge diese ihre geliebten Kinder und alle, die ihnen im Namen Christi dienen, verbinden. Und das Gebet verwandle die entgegengestreckte Hand in eine gemeinsame Umarmung wiedergefundener Geschwisterlichkeit.

Aus der Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der Armen am 15. November

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Zunächst hat das Virus unsere Gesellschaft bedroht, mittlerweile spaltet es sie auch. Auf der einen Seite Menschen, die alles tun, um eine weitere Ausbreitung zu vermeiden. Auf der anderen jene, die sich ihre Freiheit nicht durch Pandemieverbote beschränken lassen wollen. Sie ignorieren das Gebotene, weigern sich mitunter sogar, Gesichtsmasken zu tragen.

Längst hat diese Spaltung auch die Pfarrgemeinden erfasst: Kirchgänger verlassen erbost den Gottesdienst, wenn der Gemeindegesang ohne Maske erklingt. Andere beharren immer noch auf die freie Platzwahl, scheren sich wenig um Absperrungen und Beschilderungen.

Um Verstöße gegen die Corona-Regeln zu registrieren, haben Kommunen vereinzelt Online-Formulare entwickelt. Ob diese von manchen als „Denunziationsportale“ bezeichneten Plattformen hilfreich sind, bleibt fraglich. Zunehmend begegnet mir Wut auf diejenigen, die sich den Verordnungen widersetzen. Auch im Internet. An Maskenverweigerer adressiert schreibt etwa eine Frau: „Ihr tragt Mützen im Winter gegen die Kälte, ihr tragt Sonnenbrillen gegen die Sonne, Einlagen gegen krumme Füße, Helme gegen Kopfverletzungen, aber wenn es nicht um euch geht, sondern das Leben anderer, dann seid ihr nicht bereit, ein Stück Stoff zu tragen.“

Beeindruckt hat mich die Bemerkung einer Bekannten, die in einem sozialen Netzwerk artikuliert, dass sie ein zweiter Lockdown ruinieren könnte. An die Adresse der Corona-

Leugner formuliert sie: „Ich fürchte mich vor euch. Ihr macht mein Leben schwer.“

In den vergangenen Monaten ist viel darüber diskutiert worden, welche Rolle die Kirche in dieser Krise spielt. Eine Funktion, die ihr gut anstehen würde, wäre die der Vermittlung. Wer wäre besser geeignet, Spaltungen zu verhindern, als eine Gemeinschaft, die Solidarität, friedvolles Miteinander und Liebe als ihren Wesenskern versteht. 40 Millionen Deutsche gehören den beiden großen Kirchen an. Sollte es da nicht möglich sein, in den eigenen Reihen einen Beitrag zu mehr Verständnis und Rücksichtnahme zu leisten?

Kirche, das sind freilich immer auch ihre Glieder. Jeder Einzelne ist angesprochen. Jeder könnte mithelfen, dass sich die Fronten zwischen den Befürwortern und Gegnern der Coronaverordnungen nicht verhärten: nicht mit dem Zeigefinger, sondern mit dem Herzen.

Auf die Frage, worauf es im Leben wirklich ankommt, gibt Jesus im Matthäusevangelium eine klare Antwort: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben ... ich war krank und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ Hätte Jesus diese Sätze in unseren Tagen formuliert, hätte er wohl hinzugefügt: „Ich war von Corona bedroht und ihr habt eine Maske aufgesetzt und Abstand gehalten.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 15. November,
33. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Spr 31,10-13.19-20.30-31, APs: Ps 128,1-2.3.4-5, 2. Les: 1 Thess 5,1-6, Ev: Mt 25,14-30 (oder 25,14-15.19-21)

**Montag – 16. November,
hl. Margareta, Königin von Schottland**

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 1,1-4; 2,1-5a, Ev: Lk 18,35-43; **Messe von der hl. Margareta** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 17. November,
hl. Gertrud von Helfta, Ordensfrau, Mystikerin**

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 3,1-6.14-22, Ev: Lk 19,1-10; **Messe von der hl. Gertrud** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Mittwoch – 18. November,
Weihetag der Basiliken St. Peter und St. Paul zu Rom**

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 4,1-11, Ev: Lk 19,11-28; **Messe vom Weihetag der Basiliken, Prf Ap I** (weiß); Les: Apg 28,11-16.30-31, Ev: Mt 14,22-33

**Donnerstag – 19. November,
hl. Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen**
Messe von der hl. Elisabeth, eig Prf (weiß); Les: Offb 5,1-10, Ev: Lk 19,41-44 oder aus den AuswL

Freitag – 20. November

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 10,8-11, Ev: Lk 19,45-48

**Samstag – 21. November,
Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem**

Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les: Offb 11,4-12, Ev: Lk 20,27-40 oder aus den AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
ALBERT DER GROSSE

„Der Dienst an der Wahrheit ist Heiligkeit“



Heiliger der Woche

Albert der Große

geboren: um 1193 in Lauingen an der Donau
gestorben: 15. November 1280 in Köln
Verehrung gestattet: 1484; seliggesprochen: 1622;
heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erhoben:
1931; zum Patron der Naturwissenschaftler er-
nannt: 1941
Gedenktag: 15. November

Albert trat 1223 dem jungen Dominikanerorden bei und wurde theologischer Lehrer in verschiedenen Städten Deutschlands, vor allem in Köln. Dort war Thomas von Aquin sein Schüler, der ihm auch nach Paris folgte. Albert wurde Provinzial der deutschen Ordensprovinz und vorübergehend Bischof von Regensburg. Aufgrund seines umfassenden naturwissenschaftlichen, medizinischen, philosophischen und theologischen Wissens wurde er „doctor universalis – umfassender Lehrer“ genannt. Er verfasste Kommentare zu philosophischen Werken, besonders zu Aristoteles, und zu biblischen Büchern. red

Naturwissenschaft und Offenbarung schließen einander nicht aus.

Albert schreibt: „Kein Wissen, auch nicht das naturwissenschaftliche, ist, richtig verstanden, zu verwerfen. Dem, der die Naturwissenschaft von Grund aus recht versteht, sind die Worte des Herrn kein Anlass zum Zweifel. Weltliche Weisheit und Klugheit sind gut, wenn sie gut verwendet werden. Ob das Streben nach Wissen sittlich gut oder schlecht ist, hängt vom Beweggrund ab, der uns bei diesem leitet. Aus Ruhmsucht oder um reich zu werden, Wissenschaft zu treiben, ist verwerflich, gut dagegen ist es, nach Wissen zu streben, um gut zu werden und sich zu erbauen; denn das ist Klugheit, gut auch, dies zu tun, um andere zu erbauen; denn das ist Liebe. Wissen zu wollen, damit du wissest, ist eine ernste Beschäftigung und kein eitles Beginnen.“

Die Naturwissenschaften suchen nach Antworten auf Fragen, die die Welt betreffen. Das Bittgebet ist der Weg, um Gott zu suchen. Dazu führt Albert aus:

„Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet‘ (Mt 7,7). Hier ist zu beachten, dass einer jeden der drei Aufforderungen je eigens eine Entsprechung hinzugegeben wird, dem Bitten wird die Gewährung der Gabe zugesagt, dem Suchen das Finden, das heißt, der Suchende kommt im Inneren weiter, indem er eine Erfahrung macht; denn das Suchen geschieht durch tugendhaftes Handeln, und dann kann es nicht anders sein, als dass er durch das Erfahren eines geistlichen Genusses es empfindet, wie geschmackvoll die Tugend ist; das sittlich-richtige Tun und das dadurch erreichte Gute geht ja von der lebenden und wahrnehmungsfähigen Seele aus. ‚Denn ihr habt erfah-

ren, wie gütig der Herr ist‘ (1 Petr 2,3). ‚Kostet und seht, wie gütig der Herr ist‘ (Ps 34,9). So gelangt der Suchende innerlich zu den ‚Früchten des Geistes‘ (Gal 5,22 f.), in dessen Kraft er im Guten voranschreitet. Dem Anklopfen wird als Entsprechung das Öffnen verheißen, das heißt der Zugang zur beständigen inneren Ruhe; denn das vollendete Glück ist der ganz friedvolle Zustand in der Vereinigung mit dem vollkommenen Gut, in dem jeder Wunsch erfüllt ist. Die Tür zu jenem Zustand ist die Entdeckung der Gegenwart Gottes, die nicht angewiesen ist auf die Nachbildungen Gottes im Menschen als dem Ebenbild Gottes und in den anderen irdischen Geschöpfen als den Spuren Gottes. Das Schreiten durch diese Tür ist schließlich das Innwerden des höchsten Gutseins Gottes.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: SUV/Banner, oh*

Albert den Großen finde ich gut ...



„... weil er sich mit allen Seiten der damals bekannten Welt auseinandergesetzt hat – mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften des hohen Mittelalters, mit den verschiedensten philosophischen Denkmodellen der damaligen Zeit, mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen – und sich dabei doch in der Treue zum Evangelium einen eigenen, im besten Sinne des Wortes ‚katholischen‘, also allumfassenden Standpunkt bewahrt hat. Sein Beispiel lehrt uns, dass Aufmerksamkeit für die Welt einerseits und Treue zum Glauben der Kirche andererseits sich nicht ausschließen, sondern ergänzen.“

Raffaele De Blasi, St. Martin Lauingen, „Heimatpfarrer“ Alberts des Großen

Zitate

von Albert dem Großen

„Du hast, o Gott, es so eingerichtet, dass jeder ungeordnete Geist sich selbst zur Strafe wird.“

„Die schönsten Dinge auf dieser Welt in der Natur, die alles von Menschenhand Geschaffene in den Schatten stellen, kosten gottlob überhaupt kein Geld.“

„Wir müssen Könige sein: Wir müssen das Reich, das uns anvertraut ist, derart verwalten, dass Gott sich herablässt, in uns Wohnung zu nehmen. Das Reich, das er uns anvertraut hat, ist unsere Seele. Über unsere Seele müssen wir in Gerechtigkeit, Freude und Frieden im Heiligen Geist herrschen. Dann wird auch Christus in uns herrschen.“

„Du darfst niemanden so lieben, dass du ihm zuliebe die Wahrheit aufgäbest.“

„Wer sich mit göttlichen Dingen beschäftigt, wird nach ihrem Bilde umgestaltet.“

„Der Dienst an der Wahrheit ist Heiligkeit.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ins Zentrum von Weihnachten

Beim ersten ökumenischen Regensburger Krippenweg sollen heuer an über 60 Stationen in der malerischen Altstadt die Szenen des biblischen Geschehens von Bethlehem sichtbar gemacht werden. Die Idee zum Krippenweg hatten die beiden christlichen Kirchen. **Seite III**

Gespräche von Herz zu Herz

Sie wollen andere am Glück ihres Glaubens teilhaben lassen. Rund 25 Missionare sind fast einen ganzen Monat in der Pfarreiengemeinschaft Donaustauf-Bach von Haus zu Haus gegangen. Für die Aktion „Kleine Mission“ hatte sie Bischof Rudolf persönlich ausgesandt. **Seite IV**

Aus Dankbarkeit an die Gottesmutter

Wer schon einmal in Altötting war und um die Gnadenkapelle geschlendert ist, kennt sie zu Hauf: Votivtafeln mit der Aufschrift „Maria hat geholfen“. Auch in der Marienwallfahrtskirche Saltendorf bei Teublitz wurde jetzt wieder eine Votivtafel gestiftet. **Seite X**

ZUM VOLKSTRAUERTAG 2020 AM 15. NOVEMBER

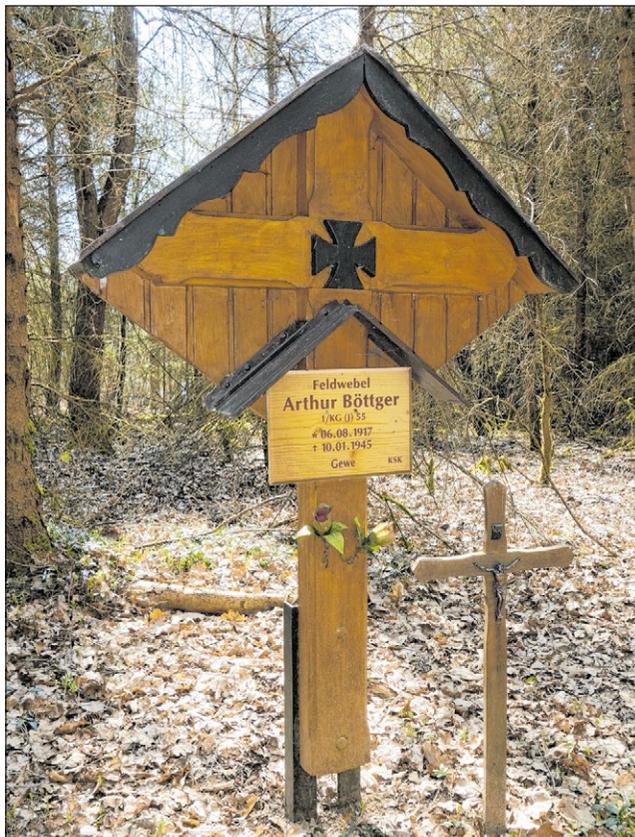
Zwei Kreuze für ein Schicksal

Erinnerungskultur am Beispiel eines bei Mötzing abgestürzten deutschen Jagdpiloten

Zum Gedenken an einen unbekanntem Soldaten, der mit seinem Flugzeug 1945 hier abstürzte. O Herr, gib ihm die ewige Ruh!“ Eine handgemalte Inschrift auf einem Blechschild, das an einem Holzkreuz mit Überdachung befestigt ist. Das Marterl in einem Waldstück beim „Hirschsprung“, etwa zwei Kilometer südlich von Haimbuch im südlichen Landkreis Regensburg, markierte jahrzehntlang einen grabähnlichen Hügel und dahinter eine Senke im Boden. Das Kreuz hatte in einer Privatinitiative der Vorsitzende der Krieger- und Soldatenkameradschaft Dengling-Mötzing-Haimbuch Georg Semmelmann 1987 gefertigt und aufgestellt. Zuvor steckte lediglich ein schlichtes Eisenkreuz, vermutlich ein altes Fensterkreuz, an der Stelle.

Zur Aufstellung des neuen Kreuzes schrieb damals Ortsheimatpfleger Wenzel Neumann in einem Zeitungsbericht: „Das Kreuz erinnert an einen Flieger der Deutschen Wehrmacht, der im Februar 1945 mit seinem einmotorigen Jagdbomber, von Mitterharthausen kommend, am Schafbuckel abstürzte und so den Tod fand. Damals wurde die Absturzstelle abgesperrt und Mötzingener Bürger mussten die Nacht hindurch die Stelle bewachen. Italienische Arbeiter entfernten dann die herumliegenden Teile des Flugzeugs. Der Rest blieb im Boden. Das Grab wird noch heute, 42 Jahre nach dem Absturz, von einer unbekanntem Person gepflegt.“

Inzwischen ist Georg Semmelmann, dem der unbekanntem Tote ein Herzensanliegen war, längst verstorben. Doch die von ihm ge-



▲ Gedenkstätten für den verstorbenen Jagdpiloten Arthur Böttger: Das Holzkreuz an der Unglücksstelle im Wald nahe Haimbuch (links) und die Grabstelle im Straubinger Friedhof St. Michael (rechts).
Fotos: Mohr

pflegte Erinnerungskultur wird durch die Krieger- und Soldatenkameradschaft weitergetragen und das Kreuz gepflegt, das inzwischen auch eine neue Tafel mit neuer Inschrift erhalten hat. Diese verweist nun auf Feldwebel Arthur Böttger, der am 6. August 1917 geboren wurde und an dieser Stelle als Angehöriger des Kampfgeschwaders 55 mit seinem Flugzeug am 10. Januar 1945 abstürzte und starb.

Dass das Schicksal des deutschen Jagdpiloten nicht namenlos blieb, ist vor allem auch Peter Schmol-

zu verdanken. Der 47-jährige ehemalige Berufsfeuerwehrmann aus Sandsbach hat es zu seinem Hobby gemacht, sich für deutsche Luftkriegsgeschichte zu interessieren, Zeugnisse darüber aus dem Großraum Regensburg zu sammeln und zu dokumentieren. Der inzwischen renommierte Historiker hat darüber bereits mehrere Bücher geschrieben.

An einem Samstagmorgen im Frühjahr 1994 war Schmol mit drei Freunden bei dem Kreuz im Wald angerückt, ausgerüstet mit

Metallsuchgerät, Spaten, Pickel und Schaufel. Sie begannen an der Stelle des Erdtrichters hinter dem Kreuz tiefer in den Boden zu graben. Bereits nach wenigen Stunden erreichten Schmol, Peter Kantsberger, Günther Wagner und der aus München hinzugekommene Karl E. Charles eine Tiefe von rund zwei Metern und fanden zahlreiche Trümmer aus dem abgestürzten Flugzeug, darunter einen Stiefel des Piloten, seine Pistole, die Nocken-

Fortsetzung auf Seite II



▲ Die Grabungsarbeiten 1994 an der Absturzstelle bestätigten die Identität Arthur Böttgers als Pilot des verunglückten Flugzeugs Foto: Mohr

Fortsetzung von Seite 1

welle des Motors, Armaturen aus dem Cockpit und den Deckel eines Sicherungskastens mit der deutlich lesbaren Ersatzteilnummer.

Damit fanden die Männer bestätigt, was sie eigentlich schon vor dem ersten Spatenstich wussten: Bei dem bis dahin laut Gedenktafel „unbekannten Soldaten“ handelt es sich um den Feldwebel Arthur Böttger. Auch in den Unterlagen der Wehrmachtsauskunftsstelle ist dessen Absturzort genau beschrieben, wie es auch der Autor Wolfgang Dietrich in seiner Chronik „Kampfgeschwader 55 Greif“ vermerkt.

Bei den Grabungen dabei waren damals auch Ludwig Gerl und seine Schwester Berta Wolf, die die Hobbyforscher auf die Absturzstelle aufmerksam gemacht hatten. Berta Wolf konnte als Zeitzeugin des damaligen Unglücks wertvolle Hinweise geben. Schmoll forschte weiter. Von der Wehrmachtsauskunftsstelle erfuhr er, dass Arthur Böttger am 6. August 1917 in Neumünster/Holstein in der Wilhelmstraße 23 gebo-



▲ Peter Schmoll bei den Grabungsarbeiten 1994. Foto: Mohr

ren wurde. Als letzter gemeinsamer Wohnsitz von ihm und seiner Frau Anna wird Bartelsdorf über Görkau in der Nähe von Königsberg in Ostpreußen, Ellischlacht 542, angegeben. Der Pilot flog im Krieg zunächst die Heinkel He 111 und wurde dann in Mitterharthausen auf die Me 109 G6 umgeschult. Sein Grab ist in Straubing auf dem Friedhof St. Michael, Männerabteilung, Reihe 2, Nr. 20.

In den Unterlagen der Straubinger Friedhofsverwaltung ist tatsächlich ein Arthur Böttger mit genau diesen Angaben verzeichnet und nach kurzer Suche ein Gedenkstein bei den Kriegsgräbern auf dem Friedhof gefunden. Im Grunde hat Arthur Böttger damit zwei Gräber. Wie die Zeitzeugen berichteten, wurden bei den Räumungsarbeiten an der Absturzstelle durch Kriegsgefangene Italiener, die als Zwangsarbeiter von Straubing in das Waldstück bei Mötzing gebracht worden waren, neben den oberflächlich liegenden Wrackteilen nur einzelne Leichenteile geborgen und in einen Sarg gelegt. Der Rest blieb mit dem Cockpit im Boden begraben. Merkwürdig bleibt, dass der Sarg in Straubing bestattet und nicht, wie üblich bei auf Heimatboden gefallenen Soldaten, den Angehörigen zu einer Beisetzung mit allen Ehren am Heimatort oder zumindest bei den nächsten Verwandten übergeben wurde.

Arthur Böttger muss nicht das Schicksal mit jenen ungezählten vielen toten Soldaten teilen, die da namenlos irgendwo verscharrt worden sind. Doch hätte es nicht Menschen wie Georg Semmelmann, Ludwig Gerl, Berta Wolf, Peter Schmoll oder die Verantwortlichen der Krieger- und Soldatenkameradschaft Dengling-Mötzing-Haimbuch gegeben, er wäre ebenfalls schon längst vergessen.

Stefan Mohr

Ein „Heldentod“?

Das Schicksal hinter den Daten

Die nüchternen Daten an den Erinnerungsstätten für Feldwebel Arthur Böttger stehen in einem tragischen Kontext, welcher die letzten Minuten im Leben des Jagdpiloten so beschreiben lässt:

Am späten Nachmittag des 10. Januar 1945 steigt der 27-jährige Luftwaffenfeldwebel Arthur Böttger auf dem Flugplatz Mitterharthausen nahe Straubing mühsam in das enge Cockpit einer Messerschmitt Me 109 G6. Die Jagdmaschine ist eine von den letzten Fertigungen, die in Leipzig bei Erla als Lizenzprodukt von Messerschmitt gebaut worden ist. Eine große rote 1 an der Rumpffseite zeigt an, dass sie zum Kampfgeschwader 55 „Greif“ gehört, das in Mitterharthausen stationiert ist.

Der Pilot klemmt sich etwas unsicher hinter die Steuerung. Die Maschine ist noch ungewohnt für ihn, weil sein Verband bisher die Heinkel He 111, einen zweimotorigen Mittelstreckenbomber, geflogen hat. Doch die Kriegssituation fordert ein Umsteigen. Die Luftüberlegenheit der US-Luftwaffe ist bereits so groß, dass die Einsätze mit der technisch längst unterlegenen He 111 höchstens noch nachts oder an der Ostfront geflogen werden können. Für den Luftkampf gegen die auch tagsüber über Bayern angreifenden US-Bomber werden dringend Jäger gebraucht. Und so gehört nun Arthur Böttger zu jenen Piloten, die auf die Me 109 oder die Focke Wulf FW 190 umgeschult werden.

Ein Übungsflug

Der ehemalige Bomberpilot ist kein Anfänger, sondern ein hervorragend ausgebildeter Flugzeugführer, der sogar den Blindflug beherrscht, für einen Jagdflieger eher die Ausnahme. Vielleicht ist er ja für Schlechtwetter einsätze vorgesehen, bei denen andere am Boden bleiben müssen. Auf jeden Fall aber muss er sich mit dem leichten, schnellen und wendigen Jagdflugzeug erst noch vertraut machen.

Langsam rollt er mit der Me 109 auf das Flugfeld, startet und fliegt gegen die schon sinkende Abendsonne Richtung Regensburg. Es ist ein reiner Übungsflug, das Flugzeug hat keine Munition an Bord, niemand rechnet mit Feindberührung. Während er seine Maschine in große Höhe steigen lässt, denkt Arthur Böttger vielleicht an seine Frau Anna, die in Bartelsdorf in der Nähe von

Königsberg auf ihn wartet, vielleicht schon nicht mehr wartet, weil die Russen gleichsam vor der Haustüre stehen. Vielleicht ahnt ihr Mann etwas von deren geplanter Großoffensive, die in den nächsten Tagen den Ort überrollen wird. Vielleicht hofft er, dass sich seine geliebte Anna mit einem der zahlreichen verzweifelten Flüchtlingstrecks in Sicherheit hat bringen können.

„Technischer Defekt“

Auf Höhe des Gutes Schaffhöfen nahe Mötzing verliert Arthur Böttger plötzlich die Kontrolle über den schnellen Jäger. Möglich, dass in großer Höhe die Sauchstoffzufuhr nicht funktionierte, möglich dass Auspuffgase des Motors in die Kabine eingedrungen sind und den Piloten bewusstlos gemacht haben. Denkbar ist vieles, wenn später als Ursache nur lapidar „Technischer Defekt“ vermerkt wird.

Aus großer Höhe stürzt die Me 109 mit einer Geschwindigkeit von 750 bis 800 Kilometern pro Stunde fast senkrecht dem Erdboden entgegen. Zwei Kilometer südöstlich von Haimbuch am „Schafbuckel“, in einem kleinen Waldstück, „Hirschenprung“ genannt, durchschlägt das Flugzeug zunächst einige Baumkronen, um Sekundenbruchteile später mit lautem Krachen auf dem gefrorenen Waldboden aufzuschlagen. Der Propeller löst sich förmlich auf, dann schiebt sich der Motorblock in den Rumpf, zermahlt den durch die Wucht des Aufpralls ohnehin schon zerschmetterten Körper des Piloten. Die Tragflächen der Maschine knicken ab, der Rumpf bohrt sich meter-tief in den harten Untergrund, lässt Erde aufspritzen, reißt einen kleinen Krater in den Waldboden. Eine Explosion bleibt aus, so dass nur noch das Rieseln weggeschleuderter Wrackteile durch die Zweige und Äste der umstehenden Bäume zu hören ist – bis es ganz still ist. Wenig später geht die Sonne glutrot am wolkenlosen Horizont unter.

„Dulce et decorum est, pro patria mori – süß und ehrenhaft ist es, für das Vaterland zu sterben“ hat der römische Dichter Horaz (65 bis 8 vor Christus) in seiner „Ode III“ geschrieben. Wer sich allein den Tod von Arthur Böttger, das Schicksal nur eines der vielen Millionen Opfer zweier so sinnloser Weltkriege, vergegenwärtigt, kann dem Poeten der Antike nicht recht geben.

Stefan Mohr

Ins Zentrum von Weihnachten

Regensburg präsentiert ersten ökumenischen Krippenweg mit 60 Stationen

REGENSBURG (epd/sm) – Der Regensburger Krippenweg könnte einer der längsten in Bayern werden: An über 60 Stationen sollen heuer in der malerischen Altstadt zum ersten Mal die Szenen des biblischen Geschehens von Bethlehem sichtbar gemacht werden. Die Idee zum ersten ökumenischen Krippenweg hatten die beiden christlichen Kirchen. Mit Unterstützung der Stadt und des Krippenvereins kann er nun umgesetzt werden. Präsentiert werden Krippen unterschiedlicher Kunststile und Provenienz im öffentlichen Raum. Besucher können die Krippen vom 28. November bis zum 6. Januar nahezu rund um die Uhr in Augenschein nehmen.

Bischof Rudolf Vorderholzer beteiligt sich persönlich an dem Gemeinschaftsprojekt: An der Alten Wache neben dem Neupfarrplatz bestückt er sieben große Vitrinen mit seinen Krippenschätzen. Vorderholzer besitzt eine umfangreiche Privatsammlung. Für den Aufbau ist der Krippenverein zuständig.

Vorsitzender Glas kann im Weg durch die Stadt nur Vorteile sehen: Er lässt sich trotz Corona-Auflagen gut begehen, und das meist 24 Stunden lang. An den Dezember-Adventssamstagen sowie am 2. Januar findet jeweils um 11 Uhr auch eine ökumenische Andacht an einem der Krippenorte statt, der Ende November über www.regensburg-sterne.de bekanntgegeben werde.

Sterne sollen den Weg zu den über 60 Stationen in der Altstadt leuchten: „Niederschwellig, anrührend und öffentlich mitten in der Stadt erinnern wir an das Zentrum von Weihnachten und setzen ei-



▲ Eines der Exponate auf dem Krippenweg: Verkündigung an Maria.

Foto: Kunstsammlungen des Bistums / Gerald Richter

nen deutlichen Akzent christlicher Verkündigung“, sagt der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler. Ausdrücklich lobte er „die sehr gute ökumenische Zusammenarbeit“ bei der Entwicklung der Idee, die längst

vor Ausbruch der Corona-Pandemie entstanden sei. In diesem schwierigen Jahr 2020 aber sei „die stärkende und tröstende Botschaft von der Geburt des Heilands besonders wichtig“.

Im Haus der evangelischen Kirche „Am Ölberg“ wird beispielweise eine schwebende Krippe zu sehen sein, die die Figuren der Heiligen Familie bei der Geburt Jesu zeigt. In der Neupfarrkirche ist eine feste Krippe geplant, bei der mit der Verkündigung, der Herbergssuche von Maria und Josef, der Heiligen Nacht und der Huldigung durch die Heiligen Drei Könige der Weihnachtskreis nachgestellt wird, sagte Krippenvereinsvorsitzender Franz Glas. Zwar könne eine Verlegung in die Dreieinigkeitskirche notwendig werden, weil die Kirche saniert werden muss. Am Nordturm der größten protestantischen Kirche soll aber auf jeden Fall eine beleuchtete Krippe im Freien stehen.

Auch in der Stadtbücherei am Haidplatz wird es eine Krippe geben – die Dreikönigs-Krippe, „aber mit modernen Figuren“, sagte Glas. Ein Rassismus-Eklat wie in Ulm sei daher nicht zu erwarten. „Unsere Figuren sind gesichtslos. Rassistisches kann ich dabei nicht erkennen.“

Der Krippenweg bilde den Facettenreichtum christlicher Darstellungskunst ab. Deshalb findet man in Regensburg auch orientalische, volkstümliche, ja sogar Krippenfiguren, die in Oberpfälzer Tracht gewandt sind. Eine neapolitanische, reich verzierte Krippe werde der Besucher in der Kramgasse bei einem Antiquitätenhändler in der Auslage finden. Etwa die Hälfte der Krippen wird von Regensburger Kaufleuten gestellt. Sogar das historische Alte Rathaus Regensburgs, in dem sich der Immerwährende Reichstag (1663-1806) versammelte, ist in einer der Krippen als Miniatur nachgebildet.

Schon jetzt freut sich Krippenvereinsvorsitzender Glas auf den ersten ökumenischen Krippenweg, den er als Katholik mit evangelischer Ehefrau gerne besuche. „Dieser Weg ist ein Ruhepol zur Besinnung und eine gute Vorbereitung auf die Weihnachtszeit.“



▲ Auch diese Krippendarstellungen werden auf dem Regensburger Krippenweg zu sehen sein: Links: Oberpfälzer Familie vor dem neugeborenen Heiland unter dem Kreuz. – Rechts: Peruanische Darstellung: Flucht nach Ägypten.



Fotos: Kunstsammlungen des Bistums / Gerald Richter

Gespräche von Herz zu Herz

Kleine Mission in Donaustauf-Bach erfolgreich abgeschlossen

DONAUSTAUF (jf/sm) – Sie wollen andere am Glück ihres Glaubens teilhaben lassen. Rund 25 Missionare sind fast einen ganzen Monat in der Pfarreiengemeinschaft Donaustauf-Bach von Haus zu Haus gegangen. Für die Aktion „Kleine Mission“ hatten Pater Dominikus und Bruder Antonius von den Passionisten in Schwarzenfeld die Gruppe zusammengestellt, die am 11. Oktober Bischof Rudolf als Missionare persönlich aussandte. Pfarrer Erich Renner freute sich sehr, dass die beiden Passionisten zusammen mit dem Missionsteam den Weg in seine Pfarrei gefunden hatten.



▲ Auch Dagmar Langer (rechts) bekam Besuch von den Missionaren Agnes Träger und Bruder Antonius. Foto: Fink

Auch Gabriele Sauerer aus Donaustauf konnte sich über einen Besuch der Missionare freuen: „Ich habe es sehr erfrischend empfunden. Sie haben Freude ausgestrahlt.“ Viele Menschen seien derzeit sehr einsam und „warten darauf, dass Menschen sie auf ihre Nöte ansprechen“. Sie fand die Aktion super, da viele nicht mehr von sich aus in die Kirche kommen. „Die Missionare gehen raus und holen die Leute dort ab, wo sie im Leben stehen“, erklärte sie.

Agnes Träger aus Schmidgaden gehörte zum Missionsteam und hatte sich für die kleine Mission extra Urlaub genommen. Erst vor eineinhalb Jahren hat sie wieder angefangen, ihren Glauben aktiv zu leben. Heute will Agnes Träger anderen von der Liebe Gottes erzählen. Den

Tag starteten die Missionare mit einer gemeinsamen heiligen Messe. Bei der anschließenden Gebetszeit legten sie alle kommenden Begegnungen und Gespräche vor den Herrn.

Bei den Hausbesuchen war Agnes Träger mit Bruder Antonius unterwegs, der bis 2017 Besitzer zweier Apotheken war. Ein Jahr später trat er bei den Passionisten ein. Die beiden erwiesen sich bald als ein eingespieltes Team. Wenn sich nach dem Klingeln eine Haustüre öffnete, entwickelte sich meist schnell ein Gespräch. Sie hatten eine Kerze als Geschenk dabei, dazu einen Flyer mit dem Missionsprogramm. Neben den Hausbesuchen lud das

Missionsteam zur Anbetung, Gottesdienst und zur Beichte ein.

Wichtig sei es, berichtete Bruder Antonius, sich einzugestehen, dass man die Menschen mit dem Besuch überrascht. Ablehnung dürfe man deshalb nicht persönlich nehmen. „Ich muss nicht die perfekte Show machen. Ich muss niemand an der Tür überzeugen.“ Es gehe um ein einfaches Gespräch von Herz zu Herz, erklärte er.

Eine Begegnung sei für ihn besonders ergreifend gewesen: „Wir waren in einem Geschäft und haben gar nicht mit viel gerechnet.“ Die Frau erklärte, dass sie mit der Kirche als solche Probleme habe und mit Gott hadere, ließ sich aber gerne

auf ein Gespräch ein. Vor zwei Jahren sei nämlich ihre Mutter plötzlich verstorben. Bruder Antonius empfahl ihr, die Anbetung zu besuchen. Dort müsse man nichts leisten oder besonderes beten, sondern sich einfach nur dem liebevollen Blick Jesu aussetzen. Gerade in einer Zeit, in der es ihr schwer falle, zu glauben, könne das eine Möglichkeit für sie sein.

Die Missionare sind ein bunt gemischtes Team im Alter von 20 und 70 Jahren. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern. „Was uns verbindet, ist, dass wir alle Jesus lieben und das weitertragen wollen“, sagt Pater Dominikus, der letztes Jahr zum Priester geweiht wurde. Manche der Missionare haben selbst schon Schicksalsschläge erlebt oder sind erst später zum Glauben dazugekommen. „Unser Gründer, der heilige Paul vom Kreuz, hat vor dreihundert Jahren genau das gemacht, was wir jetzt auch machen. Dort, wo er gelebt hat, wollte er die Menschen wieder neu für den Glauben begeistern.“

Pater Dominikus wünscht sich für jeden Christen, dass er die eigene Komfortzone verlässt und mit anderen über den eigenen Glauben spricht. Viele der Missionare seien im Vorfeld ziemlich nervös gewesen. Doch am besten helfe gegen Menschenfurcht, „sie einfach zu überwinden und am Tun zu lernen“. Seinen eigenen Glauben beschreibt er als ein wunderbares Geschenk. „Jemanden zu haben, von dem ich weiß, er hat mich geschaffen, er liebt mich und zu dem komme ich mal wieder, das wünsche ich allen.“

Für nächstes Jahr ist bereits angedacht, dass die Missionare die Pfarrei Chammünster besuchen.

Herzlicher Dank an Initiatorin

Kinderwortgottesdienstteam verabschiedet Martina Sager

SANDBACH (mh/md) – Im Rahmen eines Kinderwortgottesdienstes im Sandsbacher Pfarrheim ist die Initiatorin der Kinderwortgottesdienste, Martina Steger, vom Kinderwortgottesdienstteam sowie Pfarrer Stephen Annan und dem Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer verabschiedet worden.

Für das Kinderwortgottesdienstteam lobte Carolin Janker Martina Steger dafür, dass sie vor sieben Jahren die Initiative, von der damaligen Mutter-Kind-Gruppe ausgehend, ergriffen habe, in Sandsbach Kleinkindergottesdienste zu organisieren.

Dabei hat sie in Angela Garhammer, Carolin Janker und Elisabeth Walkemeier Mitstreiter gefunden, die gerne bereit waren, solche Kin-

derwortgottesdienste zu organisieren. In den sieben Jahren wurden 70 Kinderwortgottesdienste und fünf Krippenspiele angeboten. Und der Besuch dieser Gottesdienste hat gezeigt, dass dies eine ganz tolle Sache war und immer noch ist.

Nun möchte Martina Steger aber die Aufgabe abgeben und das Kinderwortgottesdienstteam sagte ihr „ein herzliches Danke für die schönen sieben Jahre und die gute Zusammenarbeit“. Als Zeichen des Dankes und zur Erinnerung an die schöne gemeinsame Zeit gab es Geschenke und eine Orchidee für Martina Steger. Pfarrer Stephen Annan und Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer dankten im Namen der Pfarrei Sandsbach Martina Steger „für ihren herausragenden Einsatz,



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Elisabeth Walkemeier, Angela Garhammer, Martina Steger, Pfarrer Stephen Annan und Carolin Janker. Foto: Haltmayer

mit dem sie das Gottesdienstangebot der Pfarrei um diese Kinderwortgottesdienste erweitert hat, so dass diese zu einer besonderen Erfolgsgeschichte werden konnten.“

„Durch diese Kinderwortgottesdienste bleiben manche mit der Pfarrei verbunden, die nur zu dieser Art von Gottesdiensten kommen“, lobte Pfarrer Annan.

Abwarten und hoffen

Saisonende im Kreismuseum – Vorbereitung auf neue Sonderausstellung ab Ostern 2021

BOGENBERG (pw/sm) – Auch das Kreismuseum auf dem Bogenberg wäre eigentlich von den Einschränkungen der neuen Corona-Verordnungen im November betroffen. Eigentlich – denn das Kreismuseum ist wie jedes Jahr ohnehin nach Allerheiligen in die „Winterpause“ gegangen. Geöffnet werden soll wieder ab Ostern 2021.

Untätig ist man aber natürlich auch in den Wintermonaten nicht. In diesem Winter nutzen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Zeit für den Aufbau der neuen Sonderausstellung mit dem Titel „Viecher. Über Menschen und Tiere auf dem Land“. Derzeit wird gerade am Katalog dazu geschrieben. „Wir freuen uns auf einen Neustart ab Ostern 2021 samt neuer Sonderausstellung, Publikation und Museumspädagogik mit speziellen Programmen zum Thema Tier, blickt Museumsleiterin Barbara Michal voraus. „Details werden wir in den nächsten Monaten dann verraten.“

Corona wirkt sich aus

Die Hoffnung liegt natürlich auf einer relativ normalen Museumsaison 2021. „Aber das kann heute leider noch niemand voraussagen“, sagt Marianne Gebhardt, zuständige Sachgebietsleiterin für Kultur am Landratsamt. Denn auch wenn das Museum am 30. Mai verspätet

in die Saison 2020 starten konnte, so wirkte sich die Corona-Situation natürlich auf die Besucherzahlen aus: Führungen konnten nicht angeboten werden, das museumspädagogische Angebot ebenfalls nicht und auch Mitmachangebote fielen den Gegebenheiten zum Opfer. Eine finale Abrechnung über die Besucherzahlen liegt noch nicht vor, doch der Rückgang dürfte deutlich über 50 Prozent liegen. „Das Interesse von Einzelpersonen hat man den Sommer über schon gemerkt. Aber das kann natürlich die bisher zahlreichen Besuchergruppen und Schulklassen nicht auffangen“, so Michal. „Das ist schade, weil sich gerade die museumspädagogischen Angebote seit 2018 sehr gut entwickelt haben.“

Seit 2009 präsentiert sich das Kreismuseum komplett neu gestaltet und bietet mittlerweile ein ganzheitliches Erlebnis auf dem „Heiligen Berg Niederbayerns.“ So kann zum Beispiel mittels Audioguide oder Geocaching der gesamte Bogenberg erkundet werden und der Instagramauftritt unter @museum-bogenberg spricht speziell auch die jüngere Generation an.

„Jetzt heißt es abwarten und hoffen, dass wir ab Ostern 2021 auf dem Bogenberg im Kreismuseum wieder voll durchstarten können“, hofft Marianne Gebhardt auf die Zukunft und auf eine Rückkehr aller Angebote rund um das Museum.

Sonntag, 15. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Deggen-dorf-St. Martin anlässlich des Patroziniums.

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 18. November

13.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Johannes Heibel (Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen) und Begleitung; mit Buchübergabe.

Donnerstag, 19. November

Pastoralbesuch in der Expositur Neunai-gen (Pfarrei Oberköblitz) anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung der Expositurkirche St. Vitus.

18 Uhr: Neunai-gen: Pontifikalamt.

Freitag, 20. November

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Firmung für die Marienschulen I.

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Firmung für die Marienschulen II.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Im Bistum unterwegs

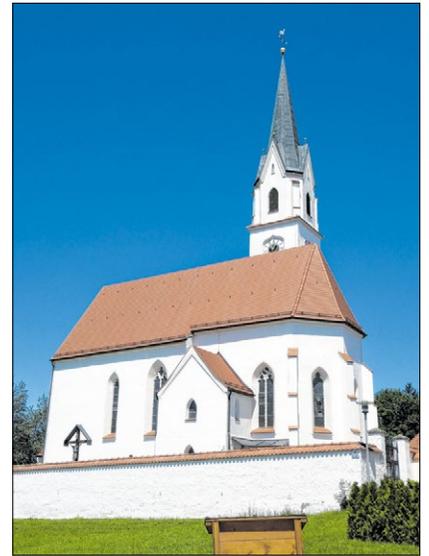
Große Wandmalereien

Die Kirche St. Michael in Kirchberg

In Kirchberg, das zur Stadt Eggenfelden im Kreis Rottal-Inn gehört, erhebt sich die stattliche Dorfkirche St. Michael. Innen am Chorscheitel ist das Gotteshaus auf das Jahr 1481 datiert. Der Turm befindet sich an der nördlichen Seite des Chors. Es handelt sich bei ihm um einen achteckigen Aufbau samt Spitzhelm. Errichtet wurde der Turm erst im 19. Jahrhundert. Charakteristisch für St. Michael ist die Aneinanderbindung des Chores mit dem gleich hohen Schiff, das nur geringfügig breiter ist. Dieses Stilelement gilt als typisch für die Region.

Den Innenraum des Gotteshauses überspannt ein Netzrippengewölbe. Dieses ist im Schiff sternförmig figuriert. Die Rippen ruhen im Chor auf kurzen halbrunden Dienststücken über spitzen Konsolen. Im Schiff gehen die Rippen in volle Halbrunddienste über. Bei den Wandmalereien, die den Innenraum überziehen, handelt es sich überwiegend um Stiftungen aus dem Jahr 1622. Damsals war eine Bedrohung durch die Pest überstanden. Die Malereien zeigen im Schiff den Sieg des heiligen Michael über die Teufel, außerdem ein Kreuzifix mit anbetender Stifterfamilie.

Im Chor stellt ein großes Bildfeld St. Wolfgang in einer Landschaft dar. Zeitlich nicht genau festzulegen ist ein weiteres Wandbild im Chor. Auf diesem ist der Gekreuzigte in einer Landschaft, ebenfalls mit anbetenden Stiftern, zu sehen. Das Werk stammt wohl aus dem frühen 17. Jahrhundert. Im Kirchenschiff ist die Nische eines zugesetzten Spitzbogenfensters mit



▲ Der Turm der Kirche St. Michael in Kirchberg wurde erst im 19. Jahrhundert errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

einem Mariengemälde geschmückt. Die Gottesmutter schwebt hier auf einer Schlangenkugel über dem Ort Kirchberg. Das Bild ist auf die Zeit um 1600 datiert und zeigt stilistisch gotische Nachklänge. Die Einrichtung von St. Michael wurde 1972 modernisiert. S.W.



▲ Blick in den Chorraum der Kirche St. Michael in Kirchberg.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Das neue Pfarr- und Jugendheim befindet sich am Dorfplatz, direkt angrenzend zur örtlichen Kirche mit dem Friedhof.

Foto: Schlecht

Etwas Großartiges geschaffen

Bischof Rudolf segnet neues Pfarr- und Jugendheim in Wetzelsberg

WETZELSBERG (hs/md) – Trotz Pandemie hat es sich Bischof Rudolf Voderholzer nicht nehmen lassen, dem neuen Pfarr- und Jugendheim in Wetzelsberg den kirchlichen Segen zu erteilen. Nach einem Pontificalgottesdienst in der Pfarrkirche St. Vitus, den Pfarrer Werner Gallmeier konzelebrierte, segnete der Bischof den Neubau am Dorfplatz.

„Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen“, betonte Bischof Rudolf. Er drückte damit den Wetzelsbergern seine Wertschätzung aus. Eine Verschiebung der Segnung kam für ihn nicht in Betracht. Schließlich habe dieses Haus es verdient, jetzt nach der Fertigstellung wie geplant den bischöflichen Segen zu empfangen, wenn auch in anderem, ungewöhnlichem Rahmen. Und die weltliche Feier wollen die Wetzelsberger nachholen, sobald es möglich sein wird.

Dann wollen sie sich erzählen, dass nach 134 Jahren wieder ein Bischof in ihrem kleinen Ort weilte, einen Pontificalgottesdienst zelebrierte und danach ihr neues Pfarr- und Jugendheim durch die Weihe seiner Bestimmung übergab. Und sie werden Pfarrer Werner Gallmeier dankbar sein, der den Anstoß zum Bau gab.

Pünktlichst traf Bischof Rudolf Voderholzer in Wetzelsberg ein, wo er von Vereins- und Gemeindeab-



▲ Die Gruppe der Ehrengäste mit Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Werner Gallmeier. Rechts außen steht Architekt Marco Gruber. Foto: Schlecht

ordnungen, Landrat und Pfarrgemeinderatssprecherin empfangen wurde. Eingangs beglückwünschte der Bischof die Wetzelsberger: „Ihr habt gemeinsam etwas Großartiges geschaffen, wie ich bei der ersten Besichtigung sah. Lasst uns heute trotz schwieriger Umstände die Freude über dieses Pfarrheim feiern.“

Bischof Voderholzer ermunterte die Wetzelsberger: „Es ist zwar schlimm, dass man derzeit nicht feiern und sich treffen kann. Haben Sie Geduld und nützen Sie Ihr Heim, so gut es geht. Es sollte ein Ort sein, in dem der Blick für Globales geschärft

werden kann, ein Treffpunkt für alles Mögliche, vielleicht sogar für einen Bibelkreis.“

Zum Schluss des Gottesdienstes, der von Daniela Junker musikalisch gestaltet worden war, richtete Pfarrer Gallmeier Dankesworte an den Bischof „für den beeindruckenden Gottesdienst“ und an alle, die zum Gelingen des Festtages beitrugen.

Bischof Voderholzer segnete dann alle Räume des Pfarrheims in feierlicher Zeremonie. Er zeigte sich angetan von der hellen, freundlichen Gestaltung. Angetan hatte es ihm sichtlich das Archiv, in dem auch



▲ Bischof Rudolf segnete die Räume und dieses große Kreuz. Foto: Schlecht

Wir bedanken uns für die Beauftragung der Architektenleistungen und wünschen der Kirchengemeinde mit ihrem neuen Pfarr- und Jugendheim alles Gute.

FICHTNER | GRUBER ARCHITEKTEN

WWW.FICHTNER-GRUBER.DE

Architektur Innenarchitektur Freiraumplanung

Wir gratulieren zum gelungenen Neubau und bedanken uns für die gute Zusammenarbeit!

Fa. ABI - Albert Berger Ing. GmbH

Stadtplatz 23 · 94327 Bogen · Tel. 09422/2974
ingenieurbuero-Berger@t-online.de

mandl e. K.
Inh. A. Heisinger
Metallbau + Bauspenglerei
Edelstahlverarbeitung
Schmiedearbeiten

www.mandl-metallbau.de

Rogendorf 3, 94354 Haselbach - Tel. 09961 3 54

Wir haben das Stabgeländer, den LED-Handlauf, das 2-flg. Tor sowie die 1-flg. Tür gefertigt und gratulieren ganz herzlich zum gelungenen Projekt.

SM Putz GmbH
Traitsching

- Innen- und Außenputz
- Renovierungen
- Fließestrich
- Zementestrich
- WDV-Systeme
- Maschinen- und Gerüstverleih
- Baustoffhandel

Wir suchen dringend Unterstützung!

Buchbergweg 27
93455 Traitsching

Büro 09974 / 90 30 63
Fax 09974 / 90 31 80
Mobil 0170 / 34 46 524

Email: mail@sm-putz.de
www.sm-putz.de

eine Ahnenreihe von früheren Seelsorgern präsent ist.

Pfarrer Gallmeier erinnerte an die Anfänge der Baumaßnahme bis zu deren Vollendung. Er fand Dankesworte für das Baureferat des Bistums Regensburg und die dortige Finanzverwaltung. Besonders hob der Pfarrer die Leistung des Architekten Marco Gruber hervor. Auch dankte er Kirchenpfleger Josef Schießl, der unzählige Stunden für das Pfarrheim geopfert habe.

Dankesworte gingen zudem an Pfarrer Franz Schmidbauer für dessen Einsatz um das Archiv. Lobend erwähnte Gallmeier die Zusammenarbeit mit der Gemeinde, insbesondere in Person von Bürgermeister Max Dietl. Bürgermeister Dietl beglückwünschte seinerseits Wetzelsberg zum neuen Pfarrheim und drückte seinen Respekt für die große Gemeinschaftsleistung aus. Er verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass „dieses Heim eine Begegnungsstätte für Jung und Alt wird. Es wird das Dorfleben bereichern. Ich wünsche dem Haus Frieden“.

Landrat Josef Laumer meinte: „Man braucht neben der Halt gebenden Kirche solche Orte wie dieses Pfarrheim als Treffpunkt, in dem Gemeinschaft gepflegt wird. Respekt, lieber Werner Gallmeier, dass du als ‚Fünzig plus‘ noch so ein Projekt gestemmt hast! Hier wurde zusammengeworfen – und ich stelle fest, es stimmt in Wetzelsberg.“

Architekt Marco Gruber drückte seine Freude aus mit der Feststellung: „Schön, heute hier zu stehen.“ Gruber beschrieb den Werdegang des Hauses, die damit verbundenen Schwierigkeiten, insbesondere wegen

der ungünstigen geologischen Situation – das Gebäude ruht auf einem steil abfallenden Plateau –, gefundene Kompromisse und die fruchtbaren gemeinsamen Gespräche. Er erwähnte lobend die am Bau beteiligten Institutionen und Firmen.

Bischof Voderholzer trug sich schließlich noch mit einem passenden Text in das Goldene Buch der Gemeinde Stallwang ein.

Werdegang des Pfarrheims

In einer Versammlung sprachen sich am 20. März 2015 alle Anwesenden ohne eine Gegenstimme dafür aus, ihre Pfarrei durch einen Neubau aufzuwerten. Pfarrer Gallmeier musste in der Folge etliche dicke Bretter bohren, bevor am 24. Juli 2015 das Ordinariat seinen Segen gab. 2016 wurden die beiden Häuser, eines davon das Kooperatorenhaus, die auf dem ausserkorenen Platz standen, abgerissen, was sich in ersten Kosten in Höhe von knapp 50 000 Euro niederschlug.

Das Architekturbüro Fichtner & Gruber aus Regensburg wurde mit der Planung beauftragt. Bald kristallisierte sich ein umsetzbarer Entwurf heraus. Der Rohbau wurde im April 2018 errichtet, 2019 war das Gebäude realisiert. Die Außenanlage wurde im Oktober 2020 fertig, parallel zur Dorferneuerung.

Nach Abschluss der Baumaßnahme bilanzierte man Ausgaben von rund 800 000 Euro. Die Diözese Regensburg bezuschusste die Maßnahme und das Amt für ländliche Entwicklung leistete ebenfalls kräftige Unterstützung. Pfarrer Gallmeier legt Wert auf die Feststellung, dass man



▲ Bischof Rudolf Voderholzer trug sich schließlich noch in das goldene Buch der Gemeinde Stallwang ein. Foto: Schlecht

Dank guter Rücklagen keine Schulden machte und sogar auf Spendenaufrufe verzichtet worden war.

Das neue Pfarrheim ist tatsächlich ein Schmuckstück, das im Verbund mit der Pfarrkirche ein harmonisches Ensemble abgibt. Bei der Annäherung von Süden her öffnet sich der Dorfplatz nach einer Engstelle zum hellen Kirchenvorplatz. Pfarrheim und Kirche nehmen den Besucher einladend auf. Die helle Fassade des rund zwanzig mal neun Meter großen Gebäudes ist an der Westseite sehr freundlich gestaltet. Ein kleiner Brunnen lockert den gepflasterten Platz auf und Bänke laden zum Verweilen auf dem schönen Areal ein. An der Ostseite schließt sich im Untergeschoss des Hangbaus ein kleiner Pfarrgarten an.

Im Erdgeschoss konnte man benutzerfreundlich Pfarrbüro, Toilet-

ten, Saal und Küche unterbringen. Im Untergeschoss befinden sich Lagerräume für Vereine und ein Bastelraum, den der Frauenbund intensiv nutzen wird. Im Obergeschoss, Pfarrer Gallmeier nennt es respektvoll Josef-Schießl-Etage, ist das Archiv der Pfarrei untergebracht, das unter gütiger Mithilfe von Pfarrer Franz Schmidbauer erstellt worden war.

Beim Rundgang durch das Haus fällt im Flur ein imposantes Glasbild auf, das ein Fenster des Regensburger Doms zeigt, so wie es Bischof Voderholzer vom Altar aus sieht. Dieses Glanzstück bereichert das Pfarrheim eindrucksvoll. An der Fassade an der Südseite des Hauses wünscht sich der Bischof noch ein schmückendes Gestaltungselement. Pfarrer und Architekt sagten zu, sich umgehend darum zu bemühen.

BAU | STATIK | SIGE-KO
#sigeko Cham
0 99 71 3617
ingenieure-wh.de
Arnschwang
0 99 77 232
weindl-bau.de

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!
Kontakt: 0821/50242-22

Schlüsselzentrale
Scheibel
Straubing e.K.

Ihr seriöser Schlüsseldienst
Inh. Christian Scheibel
Albrechtsgasse 18 · 94315 Straubing
www.schluessselzentrale-straubing.de

Tag und Nacht · Sonn- und Feiertag
24h Notdienst 0 94 21 / 3 11 36

- Modernste Schließtechnik
- Reparaturen & Montagen
- Tresore und Tresorservice
- Schließanlagen und Nachbestellungen
- Schlüsselsofortservice
- Haus- und Wohnungsabsicherung

mks
Architekten – Ingenieure GmbH

Architektur

Stadtplanung

Ingenieurplanung

Landschaftsarchitektur

Er wirkt bis heute

Viele Kirchen und kirchliche Einrichtungen tragen den Namen des heiligen Ulrich.
Ein Zufall? Kann ein Heiliger, der vor mehr als 1000 Jahren gelebt hat, den Menschen
noch heute geistliche Impulse und Anregungen geben?

Mehr zum Wirken des heiligen Ulrich – zu seinen Lebzeiten und bis heute –
erfahren Sie in der Multimedia-Reportage unter: www.heiliger-ulrich.de

Der heilige Ulrich
MultimediaReportage
www.heiliger-ulrich.de



Unterstützen und begleiten

Seit 20 Jahren Fachstelle für pflegende Angehörige der Caritas in Kelheim

KELHEIM (cn/md) – Im Oktober 2000 fiel der Startschuss für die Fachstelle für pflegende Angehörige der Caritas Kelheim. Seit jeher ist das Ziel der Beraterin der Fachstelle, Stefanie Bader, ihre Klienten – pflegende Angehörige – zu unterstützen und zu begleiten.

Das Angebot richtet sich nach den aktuellen Bedürfnissen und versucht am Puls der Zeit Hilfe und Entlastung anzubieten. Die Fachstelle für pflegende Angehörige berät Menschen, die einen Pflegebedürftigen zu Hause versorgen – dabei ist die Beratung individuell auf die Bedürfnisse des Einzelnen abgestimmt.

Das Beratungsangebot reicht von Ansprüchen im Bereich der Pflegeversicherung, Entlastung, rechtlicher Beratung bis hin zur Bindungsorientierung und psychosozialer Beratung, um mit den Anforderungen der Pflege zurechtzukommen. Oberste Prämisse dabei ist, selbst psychisch gesund zu bleiben. Das wirkt sich selbstredend positiv auf die Verweildauer der zu pflegenden Person zu Hause aus – denn in der Regel bleibt der Pflegend damit auch länger pflegefähig.

Gerade im Bereich Demenz musste vieles umgekrempelt werden, um pfe-

Stefanie Bader, die Verantwortliche der Fachstelle für pflegende Angehörige, steht gerne für Fragen zur Verfügung.
Foto: Wöhl



gende Angehörige zu unterstützen. Daraus hat sich im Laufe der Zeit ein großes Angebot für pflegende Angehörige entwickelt. Ein Leader-Projekt, welches den Aufbau des Netzwerkes Demenz im Landkreis von 2016 bis 2018 unterstützte, war ein sehr wichtiger Bestandteil und zeigt heute noch große Wirkung. Doch bereits seit 2008 wird einmal jährlich der Kommunikationskurs EduKation für pflegende Angehörige demenzkranker Menschen von der Fachstelle angeboten. Hieraus soll sich eine Entlastung im häuslichen Bereich durch Verste-

hen der Erkrankung und Anwenden der richtigen Kommunikationsstrategien entwickeln.

Im Januar 2009 konnte sich die Betreuungsgruppe Café Memory in Abensberg als neues Angebot für an Demenz Erkrankte etablieren, im April 2018 folgten Bad Abbach und Mainburg. Einmal pro Woche können Betroffene für einige Stunden die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in einem geschützten Bereich genießen. Mit dem Gefühl ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft zu sein, verlassen sie den Treff ge-

stärkt. Im vergangenen Jahr konnte das Café Memory 150 Mal stattfinden. Auch mit dem Laienhelferkurs stellte die Caritas Kelheim in ihren Bemühungen, Demenz besser entgegen treten zu können, ein neues Angebot auf die Füße. Ehrenamtlich Engagierte werden im Umgang mit dem Demenzkranken geschult und unterstützen nach Kursabschluss wöchentlich den pflegenden Angehörigen. So konnten 2019 die Helfer 2388 Stunden in der häuslichen Umgebung eingesetzt werden.

Ein weitere Offerte für pflegende Angehörige ergibt sich aus einem einmal im Monat stattfindenden Gesprächskreis, in der sich ausgetauscht, aber auch gegenseitig Mut zugesprochen wird. Die Gesprächsrunde findet in Kelheim und Mainburg statt. Doch im Corona-Jahr 2020 musste auch die Fachstelle neue Wege beschreiten, wenn es um die Betreuung ihrer Klienten ging. Mit dem nun anstehenden Lockdown wird es erneut telefonische Beratung geben, um danach wieder ein persönliches Gespräch oder Hausbesuche zu ermöglichen. Für Angebote vulnerabler Teilnehmer, welche zur Risikogruppe gehören, konnte eine gute Strategie zwischen Schutz und Teilnahme gefunden werden.

Weitere Infos gibt es über Stefanie Bader unter s.bader@caritas-kelheim.de oder Tel.: 0 94 43/918 42 25.



Abschied langjähriger Ministranten

HOHENTHANN (mh/sm) – Im Rahmen eines Gottesdienstes sind in der Pfarrkirche St. Laurentius in Hohenthann langjährige Ministranten verabschiedet worden. Pfarrer Michael Birner dankte ihnen für ihren stets zuverlässigen Dienst und betonte, dass es in dieser heutigen Zeit auch keine Selbstverständlichkeit mehr sei, den Dienst als Ministrant auch noch als Jugendlicher oder junger Erwachsener auszuüben. Anschließend überreichte Gemeindefereferent Michael Hirsch Urkunden, einen Schlüsselanhänger in Form eines Weihrauchfasses und Süßigkeiten. Die Gottesdienstteilnehmer honorierten das Engagement der verabschiedeten Ministranten mit langem Applaus. Der scheidende Oberministrant Dominik Zehnter blickte dankbar auf so manche schöne Unternehmung als Ministrant zurück. Das Bild zeigt Pfarrer Michael Birner und Gemeindefereferent Michael Hirsch, Lena Wroblewski, Oliver und Dominik Zehnter, Alexander Münchow, Julia Pitz, Anna Ostermeier und Anika Mieslinger.
Foto: Ostermeier



Segen für Marienstatue

WIESAU (hk/md) – Eigentlich wollten 100 Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) mit Zentralpräses Thomas Schmid nach Medjugorje fahren. Doch die Corona-Pandemie verhinderte diese Reise. „Wenn wir nicht zur Gospa fahren können, so holen wir sie eben zu uns.“ Diese Idee von Zentralpräses Thomas Schmid wurde in die Tat umgesetzt, und ein Sodale aus Wiesau, der privat zu einer Pilgerfahrt in Medjugorje war, brachte eine Figur der Muttergottes von Medjugorje – sie heißt auf kroatisch Gospa – in die Oberpfalz. Beim Oktober-Rosenkranz des Bezirks Armesberg wurde die Statue von Bezirkspräses Pater Benedikt Schuster gesegnet (unser Bild) und dann im Sinne des „Frauentragens“ in Pfarreien und Familien entsandt. Dort gestalten diese vor ihr eine Andacht, einen Rosenkranz oder einen Gottesdienst. Die Statue ist der Figur der Königin des Friedens nachgebildet, wie sie auf dem Erscheinungsberg und am Kirchplatz vor der Pfarrkirche in Medjugorje steht.
Foto: Konrad

Aus Dank an die Gottesmutter

Neue Votivtafel in der Marienwallfahrtskirche Saltendorf gestiftet

SALTENDORF (mh/sm) – Wer schon einmal in Altötting war und um die Gnadenkapelle geschlendert ist, kennt sie zu Hauf: Votivtafeln mit der Aufschrift „Maria hat geholfen“. Betende Menschen von nah und fern haben sie dort hinterlassen zum Dank an die Gottesmutter Maria. Auch in der Marienwallfahrtskirche Saltendorf bei Teublitz wurde jetzt wieder eine Votivtafel gestiftet.

„Ich sperre jeden Tag die Saltendorfer Kirche auf und zu“, berichtet Kirchenverwaltungsmitglied Renate Hammerl. „Erst ist mir der Bilderahmen mit der Aufschrift gar nicht aufgefallen. Doch der Pfarrer wusste sofort, um was es sich hier handelt.“ Der geschichtlich interessierte Teublitzer Pfarrer Michael Hirmer erkannte die historischen Zusammenhänge, die weit in die Vergangenheit der Saltendorfer Marienkirche zurückreichen. „Für die Saltendorfer Marienkirche sind zahlreiche Gebetserhörungen mit entsprechenden Votivgaben bezeugt. Leider wurden diese Bilder bei den jüngsten Kirchenrenovierungen weggeworfen.“ Nur ein sogenanntes Mirakelbuch mit Aufzeichnungen von Wundern ist teilweise erhalten. Es reicht in die Zeit vor 1724 und geht dann, mit Lücken, bis 1851. Insgesamt 174



▲ Kaplan William Akkala, Pfarrer Michael Hirmer und Kirchenverwaltungsmitglied Renate Hammerl vor der Saltendorfer Gebetswand. Foto: privat

Gebetserhörungen und Wunder werden durch die Pfarrer von Saltendorf geschildert.

Warum es nach knapp 170 Jahren wieder zu einer wundersamen Gebetserhöhung durch die Gottesmutter von Saltendorf kam, weiß Pfarrer Michael Hirmer jedoch zu erklären. „Seit ein paar Wochen gibt es eine Gebetswand in der Marienkirche Saltendorf. Es war nicht abzusehen, dass so viele Menschen ihre Gebete und Anliegen zur Gnadenmutter von Saltendorf bringen. Als sich immer mehr Zettel fanden, war es für mich nur eine Frage der Zeit,

bis einige dieser Bittgebete erhört wurde.“

Unter all der Freude um die jüngste Votivtafel mischen sich auch kritische Fragen. So diskutieren Gottesdienstbesucher mit Pfarrer Hirmer und Kaplan Akkala über solche Fragen: Gibt es denn überhaupt Wunder? Wie kann man in der modernen Welt noch an wundersame Gebetserhörungen glauben?

„Mag sein, dass naturwissenschaftliche Erklärungen zu anderen Zusammenhängen und Erklärungen kommen“, deutet der Pfarrer die theologische Bedeutung eines Wun-

ders. „Für einen gläubigen Menschen, dessen Gebet erhört wurde, zeigt sich aber in der ganz persönlichen Beziehung zu Gott, dass es ein Wunder war.“ Dabei sei die Beziehung zu Gott ein sehr persönliches und subjektives Empfinden. „In dieser ganz individuellen und persönlichen Beziehung zu Gott erfährt ein betender Mensch, dass das was geschehen ist, vollkommen unerwartet und wunderbar ist.“ Hier sei, so Pfarrer Hirmer weiter, die Gottesmutter Maria ein Vorbild für jeden gläubigen Menschen. „In ihrer ganz persönlichen Beziehung zu Gott ist Maria offen für das Wunderbare und Unerwartete in ihrem Leben.“

Neben den theologischen Fragen wirft Kaplan William Akkala noch einen zweiten Aspekt in den Raum: „In der Corona-Zeit plagen die Menschen Angst und Unsicherheit. Sie suchen Halt und Orientierung und finden sie wieder neu im Gebet mit Maria.“ Der alte Gnadenort von Saltendorf, zu dem seit über 650 Jahre Menschen pilgern, erfährt in der Zeit der Pandemie wieder eine neue Bedeutung. „Menschen spüren wieder, dass sie bei Gott geborgen sind. Deshalb beten sie hier zu Gott und brachten eine Dankeskarte für Maria.“ In der Tat wurde die Gebetswand in der Saltendorfer Kirche als Reaktion auf die Gottesdienstverbote des ersten Corona-Lockdown aufgerichtet, damit die Menschen in schwerer Zeit einen Ort der Hoffnung haben. „Schön, dass dieser Ort der Hoffnung so wunderbar angenommen wird“, freut sich Pfarrer Michael Hirmer.



In der Ehe „füreinander Licht sein“

SEMERSKIRCHEN/SANDBACH/ADLHAUSEN (mh/md) – Elf Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach und Semerskirchen waren der Einladung des Sachausschusses „Ehe und Familie“ zum Tag der Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-Semerskirchen gefolgt, der unter dem Thema „Füreinander Licht sein“ stand. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Dankgottesdienst, der von Pfarrer Stephen Annan zelebriert wurde; mit abschließender Einzelsegnung der Jubelpaare in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Semerskirchen. Den Abschluss bildete ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen im Gasthaus Haslbeck. Vorbereitet wurde die Feier von den Mitgliedern des Sachausschusses Ehe und Familie Maria Daffner, Irmgard Hierhammer, Claudia Köglmeier, Heike Mayer, Renate Schmidbauer, Maria Teubl und Angela Wutzer. Der Gottesdienst wurde musikalisch durch eine Gruppe von Sängerinnen und Sängern aus dem Semerskirchener Kirchenchor unter der Leitung von Andreas Karg gestaltet.

Foto: Haltmayer



Ein Fest der Liebe und der Treue

LUHE/NEUDORF/OBERWILDENAU (rgl/md) – 25 Ehepaare aus der Seelsorgegemeinschaft haben in Luhe gemeinsam ihr Ehejubiläum gefeiert. Pfarrer Arnold Pirner freute sich, mit Hans und Hilde Kick aus Grünau sowie Christian und Thekla Bauer aus Luhe zwei Paare begrüßen zu dürfen, die im Jahr 2020 ihre Diamanthochzeit feiern konnten, sowie fünf Paare, die 50 Jahre verheiratet sind. Alle Paare erhielten eine extra für das Jubiläum gestaltete Karte mit einem Gebet zur Erneuerung des Eheversprechens und dem Symbol zweier ineinandergelegter Hände. Nach der Predigt reichten die Ehepartner einander die rechte Hand, während der Geistliche ein Segensgebet über sie sprach. Mit einem gemeinsam gesprochenen Gebet erneuerten sie ihr Eheversprechen. Zum Schluss segnete Pfarrer Pirner die Jubelpaare einzeln. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Arnold Pirner (links) sowie die Pfarrgemeinderatssprecher Ulrike Duscher (Luhe) und Albert Baumann (Oberwildenau).

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 15. November findet in Burgweinting der jährliche Gottesdienst für Hinterbliebene nach einem Suizid statt. Schon an der Anzahl der vorbereitenden und mitfeiernden Seelsorger merkt man, wie wichtig der Kirche dieses Thema ist. Der Krisendienst Horizont, die Seelsorge am Bezirksklinikum und die Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen gestalten gemeinsam einen Gottesdienst für und mit Hinterbliebenen nach einem Suizid. Viele betroffene Familien, Partner und Freunde treffen sich, um sich Kraft zu holen bei einem Gott, von dem sie sich mehr als einmal verlassen gefühlt haben.

Für mich selbst ist dieser Gottesdienst etwas Besonderes; er geht mir unter die Haut. Wahrscheinlich auch deswegen, weil ich weiß, dass jedes Wort gut bedacht und jede Geste und jede Handlung sinnvoll sein muss, um nicht abzuschrecken oder gar droht, zur Farce zu werden.

Mit Gott an der Seite

Der Tod eines Menschen, erst recht ein Suizid, lässt uns innehalten und lässt uns zu dem kommen, der unser ganzes Leben in der Hand hält: zu Gott. Wir suchen den Weg zu Gott, den Weg zum Verstehen, den Weg zu trauern, und letztlich suchen wir nach einem Weg, in dieser Situation weiterleben zu können. Sie, liebe Kranke, wissen es nur zu gut, welche Herausforderung dieses bloße „Weiterleben“ sein kann.

Was mir persönlich bei diesem Gottesdienst für mein eigenes Leben, sozusagen jährlich neu, geschenkt wird, ist der Blick auf die Tatsache, dass es mit Gott an der Seite möglich ist, Dinge zu ertragen, die über jedes Maß hinausgehen scheinen.

Man kann Schicksale von Menschen nicht vergleichen oder aufrechnen. Aber man kann sehr wohl wahrnehmen, mit welchen Strategien und Hilfsmitteln andere Menschen es schaffen, einen Schicksalsschlag zu überleben und weiterzuleben: Die Gewissheit, Gott an der Seite zu haben, lässt weiterleben.

Ich bete dafür, liebe Kranke, dass Sie das in unterschiedlichsten Formen möglichst oft auch selbst spüren und erfahren dürfen. Leben Sie mit Gott – er ist an Ihrer Seite.

Ihr Diakon Harald Wieder

NACH 20 JAHREN

Jubiläum und Abschied

Kontaktkreis für Behinderte in Mainburg löst sich auf

MAINBURG (cn/md) – Der Kontaktkreis für Menschen mit und ohne Behinderung in Mainburg (KMOB) hat im kleinen Kreis sein 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Da das Vorstandsteam geschlossen zurücktrat, war das Jubiläum aber auch Anlass, Abschied zu nehmen: Der KMOB löst sich auf.

Im Februar 2000 gründeten 25 Personen in Mainburg den Kontaktkreis für Menschen mit und ohne Behinderung. Siegrid Fertl, die Erste Vorsitzende, und Robert Berger, Beisitzer, waren von Anfang an dabei – also seit 20 Jahren. Zum Team gehörten zuletzt die Zweite Vorsitzende Renate Zeller, Kassiererin Gerda Wittdorf und die Beisitzer Renate Roßbauer, Johanna Bachmaier, Hilde Leipziger und Inge Hanus. Durch das Engagement des Vorstands wuchs die Gruppe zu einem beständigen Kreis von Menschen, die entweder selbst von einer Behinderung betroffen oder Angehörige eines von Behinderung betroffenen Menschen sind.

Vor zwanzig Jahren gab es nur wenige Möglichkeiten für Menschen mit einem Handicap, etwas zu unternehmen. Die anfänglich kleine Gruppe des KMOB entwickelte sich zu einer großen, solidarischen Gemeinschaft. Das engagierte Vorstandsteam stellte alljährlich ein abwechslungsreiches Jahresprogramm auf die Beine. Es wurden Ausflüge und besondere Veranstaltungen wie Jubiläumsfeiern, die traditionellen Sommerfeste, die Faschingsfeiern, die Maiandachten, die Adventsfeiern, verschiedene Vorträge und Gesprächskreise durchgeführt. Viele Kontakte und langjährige Freundschaften entstanden dadurch. Hier erlebten viele ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Aus Altersgründen wurde die Gruppe im Laufe der Zeit allerdings immer kleiner. Dennoch wollen sich viele Mitglieder weiterhin informell treffen.

ern, verschiedene Vorträge und Gesprächskreise durchgeführt. Viele Kontakte und langjährige Freundschaften entstanden dadurch. Hier erlebten viele ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Aus Altersgründen wurde die Gruppe im Laufe der Zeit allerdings immer kleiner. Dennoch wollen sich viele Mitglieder weiterhin informell treffen.

Alter und Auflagen

Das diesjährige Jubiläum der Kontaktgruppe war ein Grund zur Dankbarkeit für das Erreichte, aber auch Anlass, Abschied zu nehmen. Denn das Vorstandsteam trat geschlossen zurück. Die Gründe dafür waren unterschiedlich. Einige Mitglieder traten aus gesundheitlichen, andere aus Altersgründen zurück. Außerdem war die derzeitige mit hohen Auflagen verbundene Situation für das Team sehr schwierig. Wegen der Corona-Pandemie mussten dieses Jahr auch verschiedene Veranstaltungen wie die traditionelle Maiandacht, beliebte Ausflüge und Biergartenbesuche ausfallen.

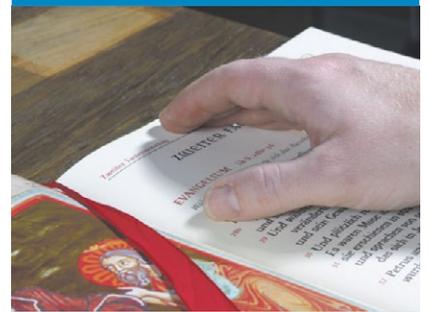
Siegrid Fertl hielt einen kurzen Rückblick, verkündete den Abschied und bedankte sich bei allen. Anschließend bedankte sich Bettina Rappl von der Caritas Kelheim bei der Gruppe und vor allem beim engagierten Vorstandsteam für den unermüdlichen Einsatz über 20 Jahre und übermittelte große Wertschätzung und Anerkennung für zwei Jahrzehnte ehrenamtlicher Arbeit.



▲ Der Kontaktkreis für Menschen mit und ohne Behinderung (KMOB) in Mainburg löst sich nach 20 Jahren auf. Sitzend (von links): Erste Vorsitzende Siegrid Fertl und ihre Stellvertreterin Renate Zeller; stehend (von links): Bettina Rappl, Hilde Leipziger, Inge Hanus, Johanna Bachmaier, Renate Roßbauer, Agnes Pitzl und Robert Berger.

Foto: Heidi Kuffer, Caritas Kelheim

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. November 2020

15.11., 33. So. i. Jkr.: Ps 137

16.11., Montag: Klgl 1,1-22

17.11., Dienstag: Klgl 3,1-33

18.11., Mittwoch: Klgl 3,34-66

19.11., Donnerstag: Klgl 5,1-22

20.11., Freitag: 2 Petr 1,1-11

21.11., Samstag: 2 Petr 1,12-21

Im Haushalt richtig Zeit sparen

REGENSBURG (sv) – Die Corona-Pandemie mit Homeoffice, Kinderbetreuung und zahlreichen Veränderungen führt häufig zu einer neuen Alltagsstruktur. Die Hauswirtschaftsprofis des VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) geben Tipps, wie sich im Haushalt richtig Zeit sparen lässt, damit auch noch Freiraum für Erholung und Entspannung bleibt.

„Im Haushalt gilt es gewisse Grundregeln zu beachten, um effektiv zu arbeiten und so wenig Zeit wie möglich zu benötigen. Räumen Sie vor der Putzarbeit zunächst auf, saugen oder kehren Sie, bevor Sie wischen. Wer das Backrohr nach jeder Benutzung reinigt oder die Duschwand sowie die Armaturen nach jedem Gebrauch abwischt, spart letztlich Zeit, da es gar nicht zu einer großen Säuberungsaktion kommt“, erklärt Barbara Schmidmeier, hauswirtschaftliche Betriebsleiterin beim VSB.

Auch Arbeitspläne helfen, den Überblick zu wahren und Zeit zu sparen. Organisationshilfen wie Papierkalender, Computersoftware sowie Organizer am Smartphone stehen zahlreich zur Verfügung und finden ihren Einsatz als Tages-, Wochen- sowie Jahresarbeitsplan.

„Lassen Sie die Kinder ruhig mithelfen und, je nach Alter, kleinere Arbeiten im Haushalt übernehmen. Sind kleine Kinder beispielsweise mit Tischdecken ausgelastet, können Kinder ab sechs Jahren schon Waschbecken putzen, Staub wischen und saugen“, so Schmidmeier.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 6.12., bis So., 13.12., im Haus der Besinnung. Die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau bieten diese Exerziten als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer und individuell nach persönlichem Terminwunsch an. Die Exerziten sind auch für Einsteiger geeignet. Nähere Informationen unter <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de> oder unter Tel.: 0 96 21/60 23 80.

Cham,
Einkehrtag für Angestellte des Exerzitenhauses Werdenfels, Do., 17.12., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Einkehrtag für Angestellte des Exerzitenhauses Werdenfels leiten Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Cham,
Meditationstag, Sa., 12.12., 9-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Sich im Advent eine kleine Auszeit zu gönnen und sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten, dazu lädt der von Schwester Erika Wimmer geleitete Meditationstag mit dem Thema „Advent – Gönn’ dir diesen Stern!“ ein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Cham,
Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Sa., 12.12., 10-20 Uhr (aufgrund der Corona-Situation verkürzt auf einen Tag), im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) gestalteten Tages lautet „Fürchte dich nicht“. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham unter Tel.: 0 99 71/20 09 49 3 oder beim Büro der Offenen Behindertenarbeit Reichenbach (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach) unter Tel.: 0 94 64/10 21 11. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Cham,
Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen, So., 13.12., 9.30-19.30 Uhr (aufgrund der Corona-Situation verkürzt auf einen Tag), im Exerzitenhaus

Cham. Das Thema des von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) gestalteten Tages lautet „Fürchte dich nicht“. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham unter Tel.: 0 99 71/20 09 49 3 oder beim Büro der Offenen Behindertenarbeit Reichenbach (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach) unter Tel.: 0 94 64/10 21 11. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Cham,
Meditationstag, Mi., 16.12., 9-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Sich im Advent eine kleine Auszeit zu gönnen und sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten, dazu lädt der von Schwester Erika Wimmer geleitete Meditationstag mit dem Thema „Advent – Gönn’ dir diesen Stern!“ ein. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,
Adventlicher Einkehrtag: „Licht in der Finsternis“, Sa., 12.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referent ist Direktor Manfred Strigl. Elemente des adventlichen Einkehrtags sind Impulsvorträge, das Singen von adventlichen und weihnachtlichen Liedern sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 15.11., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt zum 33. Sonntag im Jahreskreis singen die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß die „Missa Ecce quam bonum“ von Hans Leo Hassler (1564-1612). An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Glaube

Kösching,
Mutter-/Elternsegen, So., 15.11., 14 Uhr, an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Segensfeier für schwangere Mütter und ihre Familien findet unter den augenblickli-

chen Abstand- und Hygienevorschriften statt. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.; 0 84 04/922-104.

Kösching,
Cönakel, Di., 17.11., 14 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Das Gebetstreffen des marianischen Helferkreises beginnt mit dem Rosenkranz. Es folgt die heilige Messe. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.; 0 84 04/922-104.

Kösching,
Bündnissonntag, So., 22.11., 15 Uhr, Heilige Messe und Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Je nach Witterung sind der Gottesdienst und der vorausgehende Rosenkranz um 14.15 Uhr vor der Gnadenkapelle oder im Tagungshaus. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.; 0 84 04/922-104.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 18.11., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle. Familie, das heißt: viel Freude und manche Sorge erleben. Familie kostet oft den Einsatz aller Kräfte. Vieles lässt sich organisieren, manchen Situationen steht man hilflos gegenüber. Die Sorgen mit Kindern und Jugendlichen, Beziehungsprobleme, Krankheit und Arbeitslosigkeit brauchen die Menschen nicht allein zu tragen. Sie dürfen sie in die Hände Gottes und der Muttergottes legen. Die Gebetsstunde lädt ein, auch den Dank für so viele Wohltaten vor Gott zu bringen und neue Kraft für den Familienalltag zu schöpfen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.; 0 94 36/90 21 89..

Regensburg-Burgweinting,
Ökumenischer Wortgottesdienst für Hinterbliebene nach Suizid: „Aufbruch!“, So., 15.11., 17 Uhr, in der Kirche St. Franziskus im Regensburger Stadtteil Burgweinting. Der ökumenische Wortgottesdienst will an die Verstorbenen erinnern, die aus dem Leben gegangen sind. Die Gottesdienstteilnehmer sollen dabei in Verlust und Trauer nach etwas suchen können, das sie jetzt leben lässt und ihnen neuen Mut gibt. Im Anschluss ist im Pfarrheim Gelegenheit zum Gespräch. Bei der Teilnahme ist an Mund-Nasen-Schutz zu denken. Den Gottesdienst bereiten vor: der Krisendienst Horizont, die Seelsorge im Bezirksklinikum Regensburg und die Seelsorge für

Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen. Wegbeschreibung: Autobahn A3, Ausfahrt Regensburg-Burgweinting, 100 Meter nach dem Ortseingangsschild rechts abbiegen in die Kirchfeldallee 3; aus der Stadt kommend die Landshuter Straße bis Burgweinting, dort 100 Meter nach dem Ortseingangsschild rechts abbiegen in die Kirchfeldallee 3. Nähere Informationen beim Krisendienst Horizont, Tel.: 0 94 1/58 59 60, E-Mail: info@krisendienst-horizont.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Impulse für ein erfülltes Leben in Krisenzeiten: „Sinnvoll leben – auch in Zeiten der Krise?!“, Fr., 11.12., 18 Uhr, bis So., 13.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin Gertrud Bohrer bietet Impulse aus der Logotherapie Viktor Frankls und Texte aus der Bibel, die Anregungen für Zeiten der Krise geben und zeigen, dass sinnvolles Leben in jeder Lebenslage möglich ist. Elemente dieses Wochenendes sind Textimpulse, Austausch in der Gruppe, Anregungen und Übungen für die eigene Lebenssituation. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,
Seminar: „Ü60 – Wendepunkt Ruhestand“ – Tage zum Aufbruch in den dritten Lebensabschnitt ...“, Fr., 11.12., 18 Uhr, bis So., 13.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der Übergang in die Pensionierung ist eine radikale Lebenswende. Viele sehnen die Pensionierung herbei. Kaum jemand ist darauf vorbereitet. Es gibt kein Ritual, das diesen Übergang begleitet und die Ambivalenzen benennt. Das, was bisher jahrzehntelang gültig war, die Rollen und Aufgaben, die Verpflichtungen und Termine – alles das ist nicht mehr. Der „wohlverdiente Ruhestand“ ist sicher eine Entlastung – einerseits. Andererseits taucht die Frage auf: Was ist stattdessen? Die Freiheit hat mehrere Seiten. Die Partnerschaft verändert sich schon allein durch die zur Verfügung stehende Zeit. Das Gemeinsame und das Persönliche müssen neu bestimmt werden. Für diese Themen bietet das Seminar einen Denk- und Erlebnisraum an. Der von Dr. Franz Lummer geleitete Kurs lädt dazu ein, die Zeit rund um den Pensionsantritt bewusst zu gestalten, eigene Wege zu suchen und zu fin-



den. Die Teilnehmer des Seminars werden gemeinsam die unbekannte Situation des „Ruhestandes“ bedenken, sich gedanklich und gefühlsmäßig darauf vorbereiten. Sie werden gemeinsame Wege in der Natur gehen und sich von spirituellen und literarischen Texten anregen lassen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Online-Angebote

Amberg,
Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte: „Marshallplan mit Afrika“, Mi., 9.12., 19 Uhr. Der Marshallplan mit Afrika des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (früher Entwicklungshilfeministerium) soll einen Beitrag zu einer wirtschaftlichen Entwicklung einiger Staaten in Westafrika liefern. Der Konflikt zwischen dieser staatlichen Entwicklungspolitik und den Interessen der Wirtschaft und den anderen Ministerien zeigt das Dilemma auf, in dem die Industriestaaten stecken. Es ist von großer Bedeutung für unsere Zukunft, welche Interessen sich durchsetzen. Es wird überlegt, wie unser Beitrag zu der Problemlösung ausschauen könnte. Referent ist Dr. rer.nat. Helmut Kollhoff, Gründer und Leiter der Zukunftsakademie Amberg. Für die Teilnahme am Seminar ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Es wird gebeten, sich vorab über „Zoom“ zu informieren, da an diesem Abend keine technische Hilfestellung geleistet werden kann. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,
Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte: „Globale Gender Equality – ein Überblick“, Mi., 25.11., 19 Uhr. Ein wichtiger Grundsatz für eine nachhaltige menschliche Entwicklung sind Chancengleichheit und Rechte für alle, unabhängig von ihrem biologischen, sozialen oder selbstempfundenen Geschlecht. In diesem Webseminar werden sich die Teilnehmer auf eine Reise durch die Welt begeben und dabei das Thema Geschlechtergerechtig-

keit in den Fokus setzen. Wie wird das Thema der Geschlechtergerechtigkeit in Lateinamerika aufgegriffen, und wie steht es um den Diskurs in Deutschland? Was würde eine lokale Gender Equality bedeuten? Und kann eine Gender Equality auch global erreicht werden? Können Menschen in gleicher Weise die Welt von morgen mitgestalten und haben sie dieselben Rechte? Mit diesen Fragen werden sich die Teilnehmer mit der Referentin des Seminars Corinna Birner (Master-Studentin für Psychologie an der Universität Würzburg) im Diskurs auseinandersetzen und dabei die eigenen Vorstellungen kritisch hinterfragen. So sollen neue Impulse herausgearbeitet werden, welche auch lokal zu einer verbesserten Gender Equality führen können. Für die Teilnahme am kostenlosen Seminar ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Es wird gebeten, sich vorab über „Zoom“ zu informieren, da an diesem Abend keine technische Hilfestellung geleistet werden kann. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Mit Kindern über Geld reden“, Do., 26.11., 19 Uhr. „Über Geld spricht man nicht. Doch, tut man – gerade dann, wenn Werbung bereits die Kleinsten als Zielgruppe im Fokus hat und sie zum Kaufen anregt. Wie können Kinder einen verantwortlichen Umgang mit Geld lernen? Ganz einfach: Kinder lernen durch Vorbilder. Dieser Vortrag von Tanja Trometer gibt Tipps rund ums Taschengeld und zeigt, wie man mit Kindern Gledgespräche führen kann. Anmeldung unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing – Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (an-

hand von Fallbeispielen) // „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ // „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ // „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ // „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Alder“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Spuren der Überwindung des Todes im Alten Testament“, Mo., 23.11., 19.30 Uhr. Was sagt die Bibel über die Sterblichkeit des Menschen und darüber, wie es nach dem irdischen Leben weitergeht? Der Theologe Professor Dr. Thomas Hieke stellt bei der Veranstaltung des Akademischen Forums Albertus Magnus biblische Befunde im Alten Testament vor. Es erzählt vom guten Tod, alt und lebenssatt, klagt jedoch auch über den unzeitigen Tod. Und – erste Spuren weisen dort zur Auferstehung der Toten. Ein Aufdämmern der Hoffnung. Näheres und Anmeldung (erforderlich) per E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de, Tel.: 0941/597-1612, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Vermischtes

Johannisthal,
Tanzwochenende: „Wenn die Füße das Tanzen lernen, beginnt die Seele zu schweben“, Fr., 4.12., 18 Uhr, bis So., 6.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im sakralen Tanz bewegt man sich im Kreis um eine gestaltete Mitte. Die Teilnehmer des von Bruder Georg Schmauß geleiteten Wochenendes schließen so einerseits an die antike Tanztradition an, in der „alles Tanzen ein Kreisen um die göttliche Mitte“ war, und andererseits werden sie tanzend erfahren, dass die eigene Mitte dort berührt wird, wo man ganz und heil ist.

Im Tanz werden die Teilnehmer erleben, dass sie mit der Schöpfung in ihrer Vielfalt und Schönheit verbunden sind. Dies soll neue Kraft und Freude in ihren Alltag bringen. Elemente des Tanzwochenendes sind Tanzen und Meditation. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,
Kurs: „Fasten – eine Auszeit für Leib und Seele“, So., 27.12.20, 18 Uhr, bis Fr., 1.1.21, 10 Uhr, und So., 3.1.21, 18 Uhr, bis Fr., 8.1.21, 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Fasten hat eine lange Tradition. Es ist in fast allen Kulturen und Religionen verankert. So spricht auch die Bibel an vielen Stellen des Alten und Neuen Testaments von den wohltuenden körperlichen und spirituellen Qualitäten des Fastens. Das Fasten dient zur körperlichen Reinigung und zur geistigen Entwicklung des Menschen. Es geht um die bewusster Rückbindung an Gott und um die Erneuerung der Beziehung zur Schöpfung, zu sich selbst und zum Mitmenschen. Fasten dient als Quelle der Kraft für Körper, Seele und Geist. Die Annahme, man müsse beim Fasten hungern, ist ein Irrtum. Fasten ist nicht vergleichbar mit hungern. Der Körper stellt sich beim Fasten von der äußeren auf die innere Ernährung um, er befreit sich in dieser Zeit von Schlacken und Giftstoffen. Gefastet wird beim von Franz S. Moesl geleiteten Kurs mit Tee, Wasser und klarer Gemüsebrühe (bei Bedarf auch mit Säften). Zum täglichen Ablauf gehören Atem-, Körper-/Entspannungsübungen (leichte Yogaübungen), die auch für Ungeübte leicht durchführbar sind. Die Körperübungen aktivieren den Stoffwechsel und die Durchblutung; die Ausscheidung krankhafter Ablagerungen aus Gelenken, Gefäßsystem und Bindegewebe wird verstärkt. Weitere Kursinhalte sind Meditationen, Ruhe und Besinnung, Wanderungen, Ernährungsberatung und Einführung in das selbstständige Fasten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Bücherschätze aus fünf Jahrhunderten

Sammlung historischer Botanik-Werke geht an die Universitätsbibliothek Regensburg über

REGENSBURG (gs/sm) – Die Universitätsbibliothek Regensburg (UBR) hat eine wertvolle Sammlung hinzugewonnen: Die Privatsammlung botanischer Bücher von Professor Otto Kandler wird als Schenkung in die von der UBR betreute Bibliothek der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft aufgenommen. Dabei handelt sich um bedeutende botanische Werke, von denen die ältesten aus dem frühen 16. Jahrhundert stammen.

Anlass für die Schenkung ist der bevorstehende 100. Geburtstag Professor Otto Kandlers (1920-2017). Bis zu seinem Ruhestand war der Botaniker und Mikrobiologe Otto Kandler Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Botanik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er begründete die Archäenfor-schung in Deutschland, die heute ein Schwerpunkt der biologischen Forschung an der Universität Regensburg ist. Kandler wurde unter anderem dadurch bekannt, dass er mit seinem Kollegen Carl Wose den Stammbaum des Lebens mit den drei Domänen Archaea, Bacteria, Eucarya vorschlug, der heute noch Gültigkeit hat. Professor Kandler hätte am 23. Oktober seinen 100. Geburtstag gefeiert. Anlässlich dieses besonderen Gedenkjahres vermachte seine Familie der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft diese wertvolle Schenkung, die auf Vermittlung von Professor Andreas Bresinsky zustande kam.

Die in der Kandler'schen Sammlung enthaltenen Bücher stammen aus dem 16. bis 20. Jahrhundert und bieten somit ein einzigartiges Panorama der botanischen Literatur vom Beginn der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert. Bei der Sammlung handelt es sich um insgesamt 52 verschiedene Titel in 133 Bänden. Die Werke sind fast alle in ausgezeichnetem Zustand und wurden mit hochwertigen Einbänden ausgestattet. Glanzstücke der Sammlung sind Kräuterbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Dazu gehören Johannes Wonnecke von Kaubs „GART DER GESUNDHEIT“ von 1507 und Leonhart Fuchs' in lateinischer Sprache abgefasstes, koloriertes Kräuterbuch „DE HISTORIA STIRPIUM COMMENTARI INSIGNES“ von 1542. Auch das „KREUTTERBUCH“ von Hieronymus Bock in einer frühen Ausgabe von 1572 findet sich in der

Illustration aus Kaubs *GART DER GESUNDHEIT* (1507) – Abbildung eines Kranken mit dem einleitenden Text über dem Holzschnitt: Hie nach volget das funffte unnd leste teyl disses büchs. Vnd ist ein Register behende zü finden von allen krankheyten der menschen vßwendig vnd inwendig des gantzen leybß: vnd auch vil ander bewerter und hofflicher stück artzney.

Foto: UB Regensburg

Kandler'schen Sammlung, ebenso wie Matthias de l'Obels „KRUYDTBOECK“ von 1581 und Pierandrea Mattioli's „KREUTTERBUCH“ von 1590.

Kräuterbücher gehören neben theologischen und juristischen Texten zu den ersten Druckwerken. Das Besondere an ihnen waren die Vielzahl an Pflanzenabbildungen und die Erprobung des Holzschnittverfahrens für eine neuartige Naturästhetik mit realistischen Zügen. Inhalt der frühneuzeitlichen Kräu-

terbücher war neben den Pflanzenbeschreibungen die Heilwirkung von Pflanzen – ein Thema, das Menschen bis heute interessiert. Ärzten und Apothekern dienten sie als wichtige und meist auch einzige Informationsquelle, wenn es darum ging, die Heilwirkung bestimmter Pflanzenstoffe auf den menschlichen Körper zu erfahren und Verwechslungen von Arzneipflanzen vorzubeugen. Die Werke erfreuten sich daher schon bald nach ihrem ersten Erscheinen großer Beliebtheit.



▲ Professor Otto Kandler beim Studieren eines der wertvollen Kräuterbücher seiner Sammlung; Foto von 1976.



Aus dem 17. Jahrhundert stammen das „NEW VOLLKOMMEN KRÄUTER-BUCH“ aus dem Jahr 1664 von Jakob Theodorus Taber – mit 2400 Holzschnitten war es das umfassendste Kräuterbuch seiner Zeit – und eine frühe Ausgabe des Werks „PATRICII BONONIENSIS DENDROLOGIAE... LIBRO DUO: SYLVIA GLANDARIA...“ aus dem Jahr 1671 von Ulisse Aldrovandi. Weitere bekannte und bedeutende botanische Werke des 18. bis 20. Jahrhunderts ergänzen die Sammlung.

Die in der Kandler'schen Sammlung enthaltenen Pflanzen- und Kräuterbücher sind ein wertvoller Zugewinn für die Bibliothek und vertiefen den bereits vorhandenen Sammelschwerpunkt im Bereich der Botanik. Durch die große Zeitspanne, die diese Sammlung umfasst, ist sie heute nicht nur für den Fachbereich der Botanik, sondern auch für die Wissenschaftsgeschichte und die Buchwissenschaft von großer Bedeutung. Im Regensburger Katalog können die Werke der Kandler'schen Sammlung unter der Signatur 241/20Kandler* aufgerufen werden. Die bevorstehende Digitalisierung der Werke an der Universitätsbibliothek Regensburg wird dazu beitragen, die wertvollen Quellen der botanischen Literatur allgemein zugänglich zu machen.

Foto: Maya Kandler



Neuaufnahmen und Ehrungen

WIESAU (hk/md) – Eine gut gefüllte Kirche und einen feierlichen Gottesdienst haben die Gläubigen in der Pfarrkirche Wiesau erlebt. Zentralpräses Thomas Schmid nahm neue Sodalen in die Pfarrgruppe der Marianischen Männer-Congregation (MMC) auf und ehrte Jubilare. Der Zentralpräses nahm im Beisein von Bezirksobmann Max Pravida drei Neusodalen auf: Thomas Grabe, Claus Korb und Matthias Köppl. Sie versprachen Treue zur Marianischen Congregation und erhielten die Marienplakette mit Anstecknadel. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde vier Sodalen für ihre Treue zur MMC Wiesau geehrt: Karl Schön (60 Jahre), Erich und Konrad Göhl (50 Jahre) und Josef Konrad (25 Jahre). Das Bild zeigt (von rechts): Präfekt Peter Krikorka, Zentralpräses Thomas Schmid, Bezirksobmann Max Pravida, Josef Konrad, Thomas Grabe, Claus Korb, Konrad Göhl, Matthias Köppl und Obmann Helmut Konrad.

Foto: Pravida

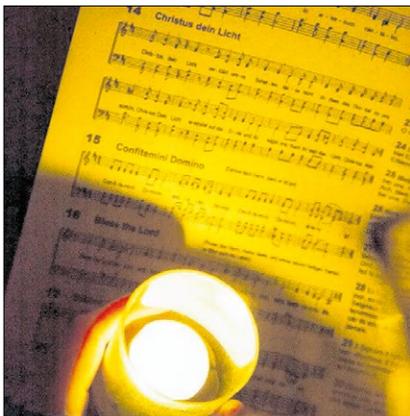


Treue Ministranten verabschiedet

SCHMATZHAUSEN (mh/sm) – Am Ende des Sonntagsgottesdienstes zum Rosenkranzbruderschaftsfest sind in der Pfarrei St. Katharina in Schmatzhausen mit Alexander Lobmeier, Tobias Scheike und Justin Brandl drei langjährige Ministranten verabschiedet worden. Pfarrer Michael Birner und Gemeindeferent Michael Hirsch dankten ihnen für ihren stets zuverlässigen Dienst und überreichten Urkunden und kleine Erinnerungsgeschenke.

Foto: Hirsch

Nacht der Lichter in Nittenau



NITTENAU (sv) – Wegen Corona kann die Nacht der Lichter im Regensburger Dom nicht in gewohnter Weise stattfinden. Aus diesem Grund

überträgt die KLJB Nittenau die Nacht der Lichter am 20. November ab 19.30 Uhr in die Stadtpfarrkirche Mariä Geburt Nittenau. Einlass ist ab 19 Uhr. Eine Mund-Nasen-Bedeckung ist zu tragen, die Kontaktdaten müssen angegeben und den Anweisungen der Ordner muss Folge geleistet werden. Da die Zahl der Teilnehmer entsprechend der Räumlichkeiten begrenzt sein wird, bittet die Landjugend um Verständnis, dass eventuell überzählige Gäste abgewiesen werden müssen. Wer sicher gehen möchte, kann sich in eine der Teilnehmerlisten eintragen, die ab dem 13. November in der Kirche ausliegen.

Foto: Flemme

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Bögl (Kallmünz) am 20.11. zum 97., **Barbara Engl** (Schweinkofen) am 18.11. zum 84., **Alfons Haumer** (Hausen) am 20.11. zum 88., **Hans Hötzl** (Untertraubebach) am 15.11. zum 84., **Georg Hofmann** (Kreith) am 16.11. zum 82., **Olga Jungtäubl** (Wischlburg) am 14.11. zum 92., **Walburga Kiendl** (Schneidhart) am 14.11. zum 76., **Konrad Kopyciok** (Kallmünz) am 19.11. zum 92., **Agnes Schorf** (Niederhornbach) am 18.11. zum 88., **Mathilde Sedlmeier** (Hausen) am 20.11. zum 84., **Maria Üppisch** (Bubenhof) am 17.11. zum 86., **Barbara Wagner** (Großmuß) am 19.11. zum 73., **Josef Wifling** (Kreith) am 17.11. zum 76.

90.

Franz Schnupfhagn (Etzgersrieth) am 14.11.

85.

Richard Jobst (Holzheim am Forst) am 18.11.

80.

Franz Rubenbauer (Hohenkem-

nath) am 19.11., **Anna Ulrich** (Moosbach/Opf.) am 15.11.

75.

Wilhelm Geiger (Herrnwahlthann) am 20.11., **Georg Wittmann** (Heumaden) am 14.11.

70.

Johann Nowikow (Moosbach/Opf.) am 19.11.

65.

Barbara Meiler (Ullersberg) am 19.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Margareta und Johann Braun (Grub) am 14.11., **Martha und Joseph Kiesbauer** (Ragenwies) am 14.11.

65.

Theresia und Jakob Hammerl (Hausen) am 18.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie
unseren Katalog an!

Stammhaus Kassel:
Lindentallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

POLITISCHER ISLAM IN DEUTSCHLAND

Starke Tendenz zur Selbstzensur

Experten kritisieren Wegducken der Politik – Neues Koranverständnis gefordert

MÜNSTER – Dresden, Paris, Nizza, Wien: Nach einer Phase relativer Ruhe ziehen islamistische Terroristen wieder eine blutige Spur durch Europa. „Diese bestialischen Morde werfen unweigerlich die Frage nach dem Verhältnis des Islams zur Gewalt neu auf“, sagt Mouhanad Khorchide, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge an der Uni Münster, im Gespräch mit unserer Zeitung.

Wie der Rest der Mehrheitsgesellschaft steht Khorchide erschrocken und wütend vor den sich häufenden Attentaten. Zwar sei bei dem Anschlag in Paris eine Karikatur des Propheten Mohammed Anlass für die Tat gewesen, sagt er. Doch die Ursachen lägen tiefer. „Der politische Islam verbreitet bewusst antiwestliche Ideologien und verhindert, dass sich muslimische Jugendliche mit den europäischen Gesellschaften, in denen sie leben, identifizieren“, sagt Khorchide.

Gefährliche Kette

Der in Beirut geborene und in Österreich ausgebildete Religionssoziologe hat beobachtet, wie eine fundamentalistische Lesart des Islams in den vergangenen Jahren tiefe Wurzeln in zahlreichen muslimischen Gemeinden Europas geschlagen hat. In den jungen Männern, die zu Tätern und Terroristen wurden und werden, sieht Khorchide nur „das letzte Glied einer gefährlichen Kette“.

Gemeinsam mit dem CDU-Politiker Carsten Linnemann, Migrationsforscher Ruud Koopmans, dem Extremismus-Experten Ahmad Mansour, der Berliner Rechtsanwältin Seyran Ateş und anderen Islam-Kennern hat Khorchide kürzlich ein Positionspapier veröffentlicht. Darin machen sich die Unterzeichner für die schnellstmögliche Einrichtung einer Dokumentationsstelle „Politischer Islam“ in Deutschland stark.

In der Stelle sollen nach österreichischem Vorbild Strukturen, Strategien und Finanzwege fundamentalistischer Muslime recherchiert, analysiert und offengelegt werden. „Religiöser Extremismus beginnt nicht erst bei Mord. Er gedeiht in abgeschottet lebenden Milieus, die sich unseren Werten verschließen“, heißt es in dem Papier.



▲ Eine Muslimin legt zum Gedenken an die Opfer des islamistischen Amoklaufs in Wien Blumen nieder. Mouhanad Khorchide (unten) nimmt manchem konservativen Islamverband die Distanzierung vom Terror nicht ab. Fotos: KNA

Zudem fordern die Autoren die Errichtung von zehn Lehrstühlen an Deutschlands Universitäten zur Erforschung des politischen Islam. Im Bundesinnenministerium müsse darüber hinaus ein Expertenkreis eingerichtet werden, der auf Grundlage der Erkenntnisse von Wissenschaft und Verfassungsschützern Empfehlungen für den Kampf gegen den Islamismus erarbeitet.

Auch die Sicherheitsbehörden gehen davon aus, dass sich die Terrorgefahr in Deutschland stark erhöht hat. Nach Ansicht von Khorchide hat die Politik in Deutschland beim Thema Islamismus zu lange weggeschaut – anders als in Österreich, wo der politische Islam inzwischen erforscht wird. In Deutschland gebe es eine starke Tendenz zur Selbstzensur: „Viele Politiker haben Angst, als is-

lamophob abgestempelt zu werden, wenn sie sich mal kritisch äußern.“

Das sieht Seyran Ateş, Geschäftsführerin der liberalen Berliner Ibn-Rushd-Goethe-Moschee und Autorin unserer Zeitung, ähnlich. Die Reaktionen auf den Angriff in Dresden auf zwei Homosexuelle seien in Deutschland – im Gegensatz zu dem berechtigten und lauten Echo auf rechten Terror – „erschreckend leise und auffallend still“ gewesen, sagt sie. Ateş wünscht sich, dass es in der deutschen Politik und Gesellschaft endlich deutlich wahrnehmbare Proteste gegen religiös motivierte Gewalt gibt.

Doch sei hier fast das Gegenteil der Fall. So stieß die Amokfahrt eines Islamisten auf der Berliner Stadtautobahn im August nur auf geringes Interesse. Und nach den Morden von Paris und

Nizza gingen in der Bundeshauptstadt sogar Islamisten auf die Straße, um gegen eine angeblich islamfeindliche Politik Frankreichs zu protestieren. Ein Aufschrei gegen den islamistischen Terror jedoch blieb aus.

Ateş hat beobachtet, dass muslimischen Kindern an einigen deutschen Schulen ein „vielleicht sogar feindlicher Islam anerzogen wird“. Da für den Islamunterricht meist muslimische Verbände zuständig sind, sollten die Bundesländer alle Vereinbarungen mit Organisationen aufkündigen, die einen politischen Islam propagieren, fordern Ateş und Khorchide. Gute Ansätze sieht Khorchide dagegen in Nordrhein-Westfalen. Dort würden neuerdings gezielt liberale Muslime für den Islamunterricht herangezogen.

Distanzierung reicht nicht

Khorchide nimmt manchem konservativen Islamverband die Verurteilung von Gewalt und Terror nicht so recht ab. „Distanzierung allein reicht nicht, wenn in den Reden dieselbe Ideologie der Fundamentalisten verbreitet wird“, sagt er. Zudem müssten die Moscheegemeinden künftig aktiv auf Jugendliche zugehen, die sich im Internet radikalieren. Hier fehlten generationspezifische Angebote oft ganz.

Der wichtigste Schlüssel zu einer Abkehr vom Fundamentalismus sei ein anderes, neues Islamverständnis. Der Religionspädagoge spricht sich bereits seit Jahren für eine historisch-kritische Koraninterpretation aus. Der Koran dürfe nicht länger nur wortwörtlich ausgelegt werden, wie dies die Fundamentalisten tun, fordert Khorchide. „Um den Islam von Gewaltpotentialen zu befreien, braucht er eine Reform. Dafür müssen sich auch die Verbände endlich öffnen.“

Eine zeitgemäße Lesart könne zudem helfen, manche frauenfeindliche oder antisemitische Interpretation des Korans zu entschärfen. „Eine Reform ist auch notwendig, um den Islam von der Geiselnahme durch die Politik, wie wir dies zum Beispiel aktuell in der Türkei unter dem Regime von Recep Erdoğan erleben, zu befreien.“ *Andreas Kaiser*

Hinweis

Zu den islamistischen Anschlägen lesen Sie einen Kommentar auf Seite 8 sowie auf der nebenstehenden Seite 17.



12 Sie wusste es freilich, und die Meisterin schüttelte ihr vergnügt die Hände. „Ich denk wohl“, sagte sie, „dass du dein eignes Köpfchen hast; der da hat mir's haarklein erzählt, wie Ihr zusammen in der Kiste habt gesessen; aber so leicht wärs du doch nicht von mir fortgekommen!“

Das Lisei sah etwas verlegen vor sich nieder; dann aber fragte sie mich hastig aus nach ihrem Vater. Nachdem ich ihr Bescheid gegeben hatte, erbat ich mir ein paar Bettstücke von der Meisterin, nahm von den meinigen noch etwas hinzu und trug es selbst hinüber in die Zelle des Gefangenen, wozu ich vorhin von dem Inspektor die Erlaubnis erhalten hatte.

So konnten wir, als nun die Nacht herankam, hoffen, dass im warmen Bette und auf dem besten Ruhkissen, das es in der Welt gibt, auch unseren alten Freund in seiner öden Kammer ein sanfter Schlaf erquicken werde.

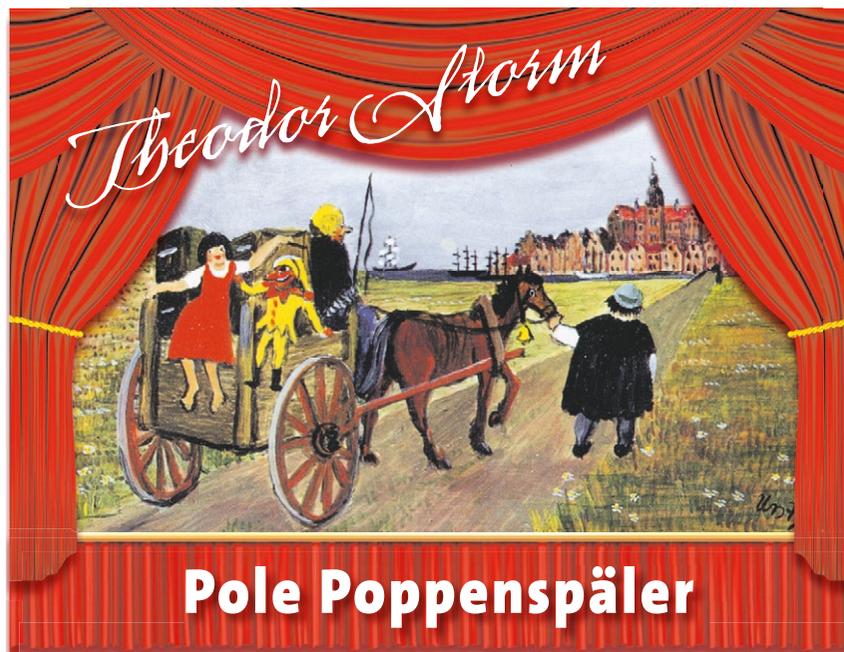
Am anderen Vormittage, als ich eben, um zum Herrn Criminalcommissarius zu gehen, auf die Straße trat, kam von drüben der Inspektor in seinen Morgenpantoffeln auf mich zugeschritten. „Ihr habt Recht gehabt, Paulsen“, sagte er mit seiner gläsernen Stimme, „für diesmal ist's kein Spitzbube gewesen; den Richtigen haben sie soeben eingebracht; Euer Alter wird noch heute entlassen werden.“

Und richtig, nach einigen Stunden öffnete sich die Tür des Gefangenhauses, und der alte Tendler wurde von der kommandierenden Stimme des Inspektors zu uns hinübergewiesen. Da das Mittagessen eben aufgetragen war, so ruhte die Meisterin nicht, bis auch er seinen Platz am Tische eingenommen hatte. Aber er berührte die Speisen kaum, und wie sie sich auch um ihn bemühen mochte, er blieb wortkarg und in sich gekehrt neben seiner Tochter sitzen; nur mitunter bemerkte ich, wie er deren Hand nahm und sie zärtlich streichelte.

Da hörte ich draußen vom Tore her ein Glöckchen bimmeln; ich kannte es ganz genau, aber es läutete mir weit her aus meiner Kinderzeit. „Lisei!“, sagte ich leise. „Ja, Paul, ich hör es wohl.“

Und bald standen wir beide draußen vor der Haustür. Siehe, da kam es die Straße herab, das Wägelchen mit den beiden hohen Kisten, wie ich daheim es mir so oft gewünscht hatte. Ein Bauerbursche ging nebenher mit Zügel und Peitsche in der Hand; aber das Glöckchen bimmelte jetzt am Halse eines kleinen Schimmels.

„Wo ist das Braunchen geblieben?“, fragte ich Lisei. „Das Braun-



Lisei ist verzweifelt: Ihrem geliebten Vater wird vorgeworfen, Geld gestohlen zu haben. Paul will Lisei und ihrem Vater helfen und überredet den Inspektor, ihn zu dem Gefangenen zu lassen. Paul gibt sich Herrn Tendler zu erkennen und versucht, den alten Mann zu beruhigen. Währenddessen bietet seine Meisterin Lisei ein Nachtquartier an. Die junge Frau sträubt sich, aber ohne Pass wird sie keine andere Unterkunft finden.

chen“, erwiderte sie, „das ist uns eines Tags vorm Wagen hingefallen; der Vater hat sogleich den Tierarzt aus dem Dorf geholt; aber es hat nimmer leben können.“

Bei diesen Worten stürzten ihr die Tränen aus den Augen. „Was fehlt dir, Lisei?“, fragte ich, „es ist ja nun doch alles wieder gut!“ Sie schüttelte den Kopf. „Mein Vaterl gefällt mir nit; er ist so still; die Schand, er verwind't es nit.“

Und Lisei hatte mit ihren treuen Tochteraugen recht gesehen. Als kaum die beiden in einem kleinen Gasthause untergebracht waren und der Alte schon seine Pläne zur Weiterfahrt entwarf – denn hier wollte er jetzt nicht vor die Leute treten –, da zwang ihn ein Fieber, im Bett zu bleiben! Bald mussten wir einen Arzt holen, und es entwickelte sich ein längeres Krankenlager.

In Besorgnis, dass sie dadurch in Not geraten könnten, bot ich Lisei meine Geldmittel zur Hülfe an; aber sie sagte: „I nimm's ja gern von dir; doch sorg nur nit, wir sind nit gar so karg.“ Da blieb mir denn nichts anderes zu tun, als in der Nachtwache mit ihr zu wechseln oder, als es dem Kranken besser ging, am Feierabend ein Stündchen an seinem Bett zu plaudern.

So war die Zeit meiner Abreise herangenaht, und mir wurde das Herz immer schwerer. Es tat mir fast weh, das Lisei anzusehen; denn bald fuhr es ja auch mit seinem Vater von hier wieder in die weite Welt hinaus. Wenn sie nur eine Heimat gehabt hätten! Aber wo waren sie zu finden, wenn ich

Gruß und Nachricht zu ihnen senden wollte! Ich dachte an die zwölf Jahre seit unserem ersten Abschied. Sollte wieder so lange Zeit vergehen oder am Ende gar das ganze Leben?

„Und grüß mir aa dein Vaterhaus, wenn du heimkommst!“, sagte Lisei, da sie am letzten Abend mich an die Haustür begleitet hatte. „Ich seh's mit mein' Augen, das Bänkerl vor der Tür, die Lind im Gartl; ach, i vergiss es nimmer, so lieb hab ich's nit wieder g'funden in der Welt!“

Als sie das sagte, war es mir, als leuchte aus dunkler Tiefe meine Heimat zu mir auf; ich sah die zärtlichen Augen meiner Mutter, das feste ehrliche Antlitz meines Vaters. „Ach Lisei“, sagte ich, „wo ist denn jetzt mein Vaterhaus! Es ist ja alles öd und leer.“

Lisei antwortete nicht; sie gab mir nur die Hand und blickte mich mit ihren guten Augen an. Da war mir, als hörte ich die Stimme meiner Mutter sagen: „Halte diese Hand fest, und kehre mit ihr zurück, so hast du deine Heimat wieder!“ Und ich hielt die Hand fest und sagte: „Kehr du mit mir zurück, Lisei, und lass uns zusammen versuchen, ein neues Leben in das leere Haus zu bringen, ein so gutes, wie es die geführt haben, die ja auch dir einst lieb gewesen sind!“

„Paul!“, rief sie, „was meinst du? I versteh di nit.“ Aber ihre Hand zitterte heftig in der meinen, und ich bat nur: „Ach, Lisei, versteh mich doch!“ Sie schwieg einen Augenblick. „Paul“, sagte sie dann, „i kann nit von mei'm Vaterl gehen.“

„Der muss ja mit uns, Lisei! Im Hinterhause, die beiden Stübchen, die jetzt leer stehen, da kann er wohnen und wirtschaften; der alte Heinrich hat sein Kämmerchen dicht daneben.“

Lisei nickte. „Aber Paul, wir sind landfahrende Leut. Was werden sie sagen bei dir daheim?“ „Sie werden mächtig reden, Lisei!“ „Und du hast nit Furcht davor?“ Ich lachte nur dazu. „Nun“, sagte Lisei, und wie ein Glockenlaut schlug es aus ihrer Stimme, „wenn du sie hast, – i hab schon die Kuraschi!“ „Aber tust du's denn auch gern?“ „Ja, Paul, wenn i's nit gern tät“, – und sie schüttelte ihr braunes Köpfchen gegen mich – „gel“, da tät i's nimmermehr!“

„Und, mein Junge“, unterbrach sich hier der Erzähler, „wie einen bei solchen Worten ein Paar schwarze Mädchenaugen ansehen, das sollst du nun noch lernen, wenn du erst ein Stieg Jahre weiter bist!“ „Ja, ja“, dachte ich, „zumal so ein Paar Augen, die einen See ausbrennen können!“

„Und nicht wahr“, begann Paulsen wieder, „nun weißt du auch nachgerade, wer das Lisei ist?“ „Das ist die Frau Paulsen!“, erwiderte ich. „Als ob ich das nicht längst gemerkt hätte! Sie sagt ja noch immer ‚nit‘ und hat auch noch die schwarzen Augen unter den fein gepinselten Augenbrauen.“

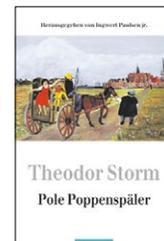
Mein Freund lachte, während ich mir im Stillen vornahm, die Frau Paulsen, wenn wir ins Haus zurückkämen, doch einmal recht darauf anzusehen, ob noch das Puppenspieler-Lisei in ihr zu erkennen sei.

„Aber“, fragte ich, „wo ist denn der alte Herr Tendler hingekommen?“ „Mein liebes Kind“, erwiderte mein Freund, „wohin wir schließlich alle kommen. Drüben auf dem grünen Kirchhof ruht er neben unserem alten Heinrich; aber es ist noch einer mehr in sein Grab mit hineingekommen; der andere kleine Freund aus meiner Kinderzeit. Ich will dir's wohl erzählen; nur lass uns ein wenig hinausgehen; meine Frau könnte nachgerade einmal nach uns sehen wollen, und sie soll die Geschichte doch nicht wieder hören.“

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com



ORTE IN DER BIBEL

„Ganz schön tüfteln“ war gefragt

Die Hauptpreise beim Lesergewinnspiel gehen nach Selb und nach Illertissen

Wie heißt der See, über dessen Wasser Jesus gegangen ist? In welcher Stadt ist Jesus aufgewachsen? Und auf welchem Berg, der heute in der Türkei liegt, soll nach der Sintflut die Arche Noah gestrandet sein? Ganz schöne „Hammerfragen“, die beim Gewinnspiel „Orte der Bibel“ zu beantworten waren. Und als wäre das noch nicht genug, musste daraus eine Schlusslösung gebildet werden.

Hier ist sie: „Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land“ – so lautete der Lösungssatz, der nach 15 Folgen mit 15 Einzellösungen herauskommen musste. Ein wahres Geduldsspiel.

Tolle Teilnehmerzahl

Wer aber meint, nun wären nur noch ein paar besonders Unverzagte und Hartnäckige übrig, der kennt die Leserinnen und Leser der Katholischen Sonntagszeitung und Neuen Bildpost schlecht. Vielen, vielen Dank für den Super-Einsatz und die ebenso tolle Teilnahme! Fast 1000 richtig ausgefüllte Gewinnspielcoupons landeten in unserer Post. Redaktionsassistentin Eva Götz hatte als Glücksfee buchstäblich alle Hände voll zu tun.

Der erste Gewinner des Hauptpreises – 500 Euro – kommt aus Selb, vom äußersten Rand der Diözese Regensburg. Aber kein Oberfranke, sondern ein gebürtiger Egerländer ist es, auf den wir bei unserem Anruf gestoßen sind – ein sehr glücklicher Egerländer: Mit seiner Frau Christina, die am Ende des Zweiten Weltkriegs ebenfalls die sudetendeutsche Heimat verloren hat, fand Heinz Eckl in Selb eine neue Heimat. „Das hat sich eben so ergeben“, berichtet er.

Nicht einfach „so ergeben“ hat sich der Erfolg beim Gewinnspiel: Das Rentnerhepaar war nämlich nach eigener Aussage durchaus



▲ Freuen sich mit den Preisträgern und danken für die tolle Teilnahme: Redaktionsassistentin und „Glücksfee“ Eva Götz (vorne), Marketingleiterin Cornelia Harreiß-Kraft und Chefredakteur Johannes Müller. Foto: Banner

gefordert und musste „ganz schön tüfteln“, um auf die richtigen Lösungswörter zu kommen. Da die Eckls bisher noch bei keinem Gewinnspiel das große Los gezogen haben, ist ihr Erfolg vollauf verdient. Herzlichen Glückwunsch!

Preis in die „Bienenstadt“

Riesig war die Freude auch bei Franziska Häfele aus Illertissen – „die Bienenstadt Illertissen“, wie die glückliche Gewinnerin zu berichten weiß. Mit ihrem Mann Walter und dem Sohn Thomas löste sie gemeinsam das Gewinnspiel. Ein praktischer Tipp von Frau Häfele, der sich auch in anderen An-

gelegenheiten schon öfter bewährt habe: „Einfach einmal zur Seite legen!“ Nach einer Pause kommt einem die richtige Antwort dann oft viel leichter.

Mit dem Gewinn von 500 Euro möchte Frau Häfele Gutes tun und das Kinderheim in Oberstaufen unterstützen – sich selbst und ihren Lieben wird sie aber auch den einen oder anderen Wunsch erfüllen können. Alles, alles Gute und herzlichen Glückwunsch!

Unter den zahlreichen Einsendern wurden außerdem 30 Buchpreise verlost. Zeitgemäße, naturnahe Küche vermittelt Barbara Rias-Bucher mit ihrem Werk „Kochen und Essen. Aus Liebe zum Landleben“. Es geht an: Astrid Beck, 84030 Ergolding; Erna Haller, 78713 Schramberg; Dora Haseneder, 94234 Viechtach; Aloisia Häußler, 89443 Gremheim; Christa Heinrich, 86637 Wertingen; Barbara Hoeveler, 40764 Langenfeld; Dietmar Hofmann, 70191 Stuttgart; Rita Hörburger, 87471 Durach; Getraud Jakob, 86833 Ettringen; und Ste-

fan Kistenpfennig, 93170 Bernhardswald.

Das Kochbuch erhalten ferner: Ingrid Kowall, 32457 Porta Westfalica; Dorothea Krieger, 86152 Augsburg; Christa Neuner, 93164 Laaber; Kurt Reithofer, 91602 Dürrwangen; Johann Scheffthaler, 93309 Kelheim; Martha Schnelzer, 89367 Waldstetten; Liselotte Wagner, 93155 Hemau; Maria Wild, 80331 München; Barbara Wilhelm, 92552 Teunz; und Norbert Wirth, 89446 Ziertheim.

Neue wahre Geschichten von Pilgern und Gottsuchern erzählt Arthur Pahl in seinem Werk „Himmlische Pfade“. Diesen Titel erhalten: Ulrike Behrendt, 45721 Haltern am See; Josef Braunmiller, 87784 Günz a.d. Günz; Maria Bussewitz, 86987 Schwabsoien; Reinhard Grillmeier, 95652 Waldsassen; Martin Hans, 52076 Aachen; Marlene Hoyer, 87600 Kaufbeuren; Bernhard Jall, 86874 Tusenhäuser; Doris Kropff, 59939 Olsberg; Albert Prescher, 36093 Künzell und Xaver Wölfl, 92318 Neumarkt.

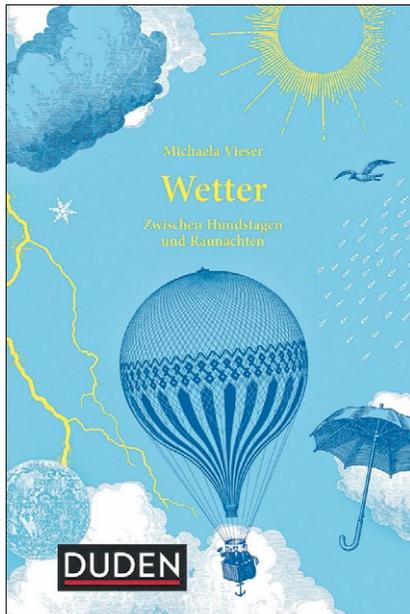
jm

www.katholische-sonntagszeitung.de



Im Internet finden Sie weitere aktuelle Nachrichten.





Seit zig Jahrtausenden bestimmt das Wetter das Leben der Menschen. Es entscheidet über den Ertrag von Ernten und ist entsprechend prägend für unterschiedliche Traditionen – auch christliche.

Zum Klimawandel ist alles gesagt, scheint es: Der Mensch verpöste durch den industriellen Kohlendioxid-Ausstoß die Atmosphäre, die Erde erwärme sich dadurch immer weiter. Bald schon drohe der Klima-Kollaps. Wirklich? Das neue Buch „Unerwünschte Wahrheiten“ setzt einen Kontrapunkt gegen derlei Panikmache.

Vor Corona beherrschten die „Fridays for Future“ den medialen Diskurs. Jede freitägliche Demonstration war eine Schlagzeile wert. Die Pandemie hat die Bewegung um Greta Thunberg sichtlich ausgebremst. Ihre Überzeugungen aber, die globale Erwärmung sei ausschließlich menschengemacht und müsse kurzfristig bekämpft werden, beherrscht nach wie vor weite Teile von Politik und Gesellschaft.

Die Auswirkungen von Corona – damit steigen auch Fritz Vahrenholt und Sebastian Lüning in ihr Buch ein. Der drastische Rückgang der Industrietätigkeit habe die menschengemachten CO₂-Emissionen um 17 Prozent reduziert, auf die CO₂-Konzentration der Atmosphäre aber „keinen messbaren Einfluss“ gehabt. Ein noch radikalerer Schnitt als jener „Shutdown“, wie ihn Greta und Co. fordern, hätte für die Wirtschaft verheerende Folgen.

Vahrenholt und Lüning stellen den Klima-Konsens der Wissenschaft in Frage. Den Einfluss des CO₂ auf die Erwärmung setzen sie deutlich geringer an. Selbst bei einer starken Zunahme des Kohlendioxids in der Atmosphäre werde der

NEU IM DUDEN-VERLAG

Heiter, wolzig, zottelig

Wetterphänomene und ihr Einfluss auf Tradition, Kultur und Sprache

In „Wetter – Zwischen Hundstagen und Raunächten“ beleuchtet Autorin Michaela Vieser die unterschiedlichen Wetterphänomene und ihren Einfluss auf Brauchtum, Kultur und Alltag. Von A wie Altweibersommer bis W wie Wolken geht sie auch den Begrifflichkeiten und ihrer Geschichte nach.

So wird etwa im Kapitel der Raunächte erklärt, warum sie als „Tage außerhalb der Zeit“ gelten. Über den Ursprung des Begriffs gibt es verschiedene Theorien. Möglicherweise kommt er von der im 16. Jahrhundert entstandenen Tradition, die Bauernhöfe zwischen Weihnachten und Dreikönig mit Weihrauch segnen zu lassen. Oder er leitet sich vom mittelhochdeut-

schen „rûch“ ab, was „haarig“ oder „zottelig“ bedeutet. Demnach verweist der Begriff Raunächte auf den Umstand, dass in diesen Tagen Ochsen und Esel von den Weiden ins Haus geholt wurden. Bekannt ist die Bedeutung in Verbindung mit Fell auch aus dem Märchen „Allerleirauh“ der Gebrüder Grimm.

Wer wissen will, wie sich der Zauber der Polarlichter erklärt, was die Wettervorhersage „heiter bis wolzig“ bedeutet, aus wievielen Farben ein Regenbogen besteht und was eine Wetterfront mit dem Krieg zu tun hat, findet in „Wetter“ Antworten. Zudem wird eine banale, nichtsdestotrotz wichtige Frage beantwortet: was man am besten bei welchem Wetter anzieht. *Victoria Fels*

Buchinformation

„Wetter – Zwischen Hundstagen und Raunächten“ von Michaela Vieser ist im Duden-Verlag erschienen und kostet 16 Euro. ISBN: 978-3-411-71783-5

Verlosung

Wir verlosen zweimal das Buch „Wetter“ von Michaela Vieser. Schreiben Sie bis zum 25. November eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Wetter“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg – oder eine E-Mail mit dem Betreff „Wetter“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück!

MEDIENKRITIK: „UNERWÜNSCHTE WAHRHEITEN“

Keine Angst vorm Klimakiller

50 kontroverse Fragen und Antworten zur globalen Erwärmung



▲ Greta Thunberg und die „Fridays for Future“: Liegen sie mit ihrem Alarmismus doch nicht richtig?

Foto: *imago images/Bildbyran*

Temperaturanstieg nicht mehr als zwei Grad betragen.

Vahrenholt und Lüning sind keine „Klimaleugner“. Sie raten durchaus zu einer Reduktion der CO₂-Emissionen – die Rede ist von einer „Halbierung im Verlaufe dieses Jahrhunderts“. Auch den menschlichen Einfluss auf den Temperaturanstieg stellen der frühere Hamburger Umweltsenator und der einstige Gutachter des Weltklimarats IPCC nicht in Frage – wohl aber den „Klimanotstand“, den Greta Thunberg und ihre Mitstreiter propagieren.

„Unerwünschte Wahrheiten“ behandelt 50 Fragen zur Klimadebatte – auf Faktenbasis und ohne populistische Zuspitzungen. Wem war etwa angesichts der geballten Warnungen vor dem „Klimakiller“ CO₂ bewusst, dass ein Mehr an Kohlendioxid das Pflanzenwachstum fördert, die zunehmende Weltbevölkerung dadurch also auch besser ernährt werden kann?

Vahrenholt und Lüning stellen die globale Erwärmung seit Beginn der Industrialisierung neben die Mittelalterliche Wärmeperiode und die darauffolgende Kleine Eiszeit – und nehmen dem aktuellen Klimawandel so seine Einmaligkeit. Das Ende der Kleinen Eiszeit, der kältesten Epoche seit rund 10 000 Jahren, geht nahtlos in den Temperatur-Anstieg der vergangenen 150 Jahre über.

Das Mittelalter, belegen die Autoren unter Verweis auf die Forschungen internationaler Klimaexperten, war teils „deutlich wärmer als heute“ – und zwar global. Vorausgegangen war ein Temperaturanstieg von bis zu fünf Grad. Versuchen, jenes Klimaoptimum kleinzurechnen, treten Vahrenholt und Lüning entschieden entgegen. Gletscher, zeigen sie, die heute langsam abschmelzen, gab es damals noch gar nicht.

„Die Klimakatastrophe wird nicht stattfinden“, betonen die Autoren. Ihre publizistischen Gegner, die ihnen eine vermeintlich unwissenschaftliche Außenseiterposition zuweisen, werden sie damit nicht überzeugen können. Auch als unvoreingenommener Leser muss man nicht jeder einzelnen Schlussfolgerung der Autoren zustimmen.

Aber: „Unerwünschte Wahrheiten“ regt zum Nachdenken an – ob die gängigen Klimamodelle wirklich der Mehrheitsmeinung der Wissenschaft entsprechen. Ob wirklich eine Klimakatastrophe droht. Und ob hinter der globalen Erwärmung doch mehr steckt als der menschengemachte CO₂-Ausstoß. Vielleicht ein Klimazyklus, dessen Mechanismen noch nicht richtig verstanden werden? Es deutet jedenfalls einiges darauf hin. *Thorsten Fels*

Buchinformation



UNERWÜNSCHTE WAHRHEITEN
Was Sie über den Klimawandel wissen sollten
Fritz Vahrenholt und Sebastian Lüning
Langen Müller Verlag

ISBN: 978-3-7844-3553-4
25 Euro

Mit kleinen Schönheitsfehlern

Eine junge Unternehmerin bietet in ihrem Online-Shop nur „unperfekte“ Ware an

Beim Yogahandtuch ist die Verpackung eingerissen, das Bio-Körperpflege-Geschenkset stammt aus einer alten Kollektion und bei der veganen Seife läuft in vier Wochen das Mindesthaltbarkeitsdatum ab: Beim Fürther Online-Versender „Mit Ecken und Kanten“ ist kein Produkt perfekt.

Gründerin Jessica Könnecke verkauft Dinge aus fairer Produktion, die aufgrund kleiner Macken von Verbrauchern nicht mehr gekauft werden und oft einfach in der Tonne landen würden. Ihre Mission: „Nachhaltigen und fairen Produkten eine zweite Chance geben.“

Neue Chance für Retouren

Gerade der boomende Online-Handel mit massenhaften Retouren sorgt für einen neuen Müllberg. Die Uni Bamberg hat berechnet, dass knapp vier Prozent der bestellten und zurückgeschickten Artikel entsorgt und verschrotet werden. Das klingt nicht nach großen Mengen; bei etwa 280 Millionen Paketen und 487 Millionen Artikeln im Jahr 2018 sind das allerdings knapp 20 Millionen Produkte.

Solche Produkte zu retten und zu reduzierten Preisen weiterzuverkaufen, ergibt für die 28-jährige Unternehmerin viel Sinn. Manchmal sei es nur ein kleiner Fleck vom Anprobieren, den ein neuer Käufer schnell rauswaschen könne. Manchmal sei bei Naturkosmetik oder Biotee einfach nur das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen, die eigentlichen Produkteigenschaften aber noch in Ordnung.

Statt wegzuschmeißen könne man bei Produkten mit kleinen Mängeln nachhaltigen Konsum



▲ Jessica Könnecke gibt Produkten mit kleinen Mängeln eine zweite Chance.

Foto: Nici Schwab Fotografie

praktizieren, wirbt die Betriebswirtin. Für die Herstellung der Waren werde schließlich immer die gleiche Menge an Ressourcen eingesetzt – „egal, ob perfekt oder nicht“. Auf den Flaschen des Wildkräuterauszugs „Wohl“ ist lediglich das Etikett schief oder mit leichten Falten aufgeklebt – für den klassischen Handel damit unverkäuflich, obwohl die Trinktinktur einwandfrei ist.

Sinnvoll und nachhaltig

Mit ihrem Ansatz, unperfekten Lifestyle-Produkten eine zweite

Chance zu geben, ist sie 2017 gestartet. Sie hatte ihre Masterarbeit zum Thema „Nachhaltigkeit in der Mode“ geschrieben. Nach dem Studienabschluss wusste sie zunächst nicht, wie es beruflich losgehen sollte. Klar war nur: „Sinnvoll und nachhaltig soll mein Job auf jeden Fall sein.“ Ihre Geschäftsidee entstand aus dem Kontakt mit Start-ups für nachhaltige Mode. Da fiel ihr auf, dass viele Produkte mit kleinen Schönheitsfehlern sowie Muster und Prototypen nicht verkauft werden können.

Mit dieser Idee rennt sie bei aktuell bis zu 80 Partnern offene Türen ein, wie sie sagt. Kleine Hersteller sammeln etwa Retouren oder Mängelprodukte, um sie über den Unperfekt-Shop zu vermarkten. Die B-Ware wird deutlich günstiger verkauft. Das Sortiment ist auf derzeit rund 340 verschiedene Produkte angewachsen. Mal sind über 1000 Stück vorrätig, mal gibt es von einem Produkt weniger als zehn Stück. Damit wird die Konsumentenerwartung, ein Produkt rund um die Uhr verfügbar zu haben, natürlich enttäuscht.

Der günstigere Preis ist allerdings nur ein Aspekt, warum Kunden überwiegend im Alter von rund 25 bis 40 Jahren bei ihr shoppen, wie Könnecke berichtet. Ein wei-

terer Grund sei das „Bewusstsein für nachhaltigen Konsum“, das im Trend liege. Es sei nicht nachzuvollziehen, dass große Modemarken ihre Kleider, Blusen und Hemden teils lieber verbrennen.

Fair produzierte Neuware

Ins Angebot kommen allerdings nur neue Artikel, sie habe keinen Secondhandshop, betont Könnecke. Auf die Anbieter, mit denen sie zusammenarbeitet, werde genau geschaut. Viele seien „Ein-Mann- oder Ein-Frau-Betriebe“, bei denen sich genau nachvollziehen lasse, wie und was produziert werde. Waren, bei denen die Online-Händlerin das Gefühl habe, die Hersteller wollten ihren Shop nur dazu nutzen, um sich einen grünen Anstrich zu verpassen, lehne sie ab.

Außer ihr arbeiten zurzeit acht Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter bei „Ecken und Kanten“, mit „Gleitzeit, Homeoffice und viel Flexibilität“. Angefangen hat Könnecke ohne Bankkredit zunächst in ihrem Arbeitszimmer, dann den Keller der Mutter in Beschlag genommen und ist danach in einen Miniladen in Nürnberg umgezogen. Erst vor kurzem hat das kleine Unternehmen dann ein altes Firmenareal in Fürth bezogen.

Thomas Tjiang



▲ Auch fair produzierte Kleidungsstücke finden sich im Online-Shop des jungen Fürther Unternehmens.
Foto: Julia Stiller



▲ Ein Jahr nach der Gründung: die erste Unesco-Konferenz in Paris. Foto: akg/Unesco

Vor 75 Jahren

Lauter Herkulesaufgaben

Gründung der Unesco: Erfolge wechseln mit Frustration

Wer den Weltfrieden bewahren will, darf sich nicht allein auf diplomatische oder ökonomische Instrumente verlassen: „Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, müssen auch die Bollwerke des Friedens im Geiste der Menschen errichtet werden“, konstatierte 1945 die Satzung der Unesco, jener UN-Sonderorganisation, die sich der flankierenden Kooperation bei Bildung, Wissenschaft und Kultur verschrieben hat.

Bereits der Völkerbund kannte eine Kommission zur „intellektuellen Kooperation“ mit prominenten Mitgliedern wie Albert Einstein oder Marie Curie. Ab 1942 konnte der britische Erziehungsminister Lord Rab Butler jenes Konzept einer kulturellen Völkerverständigung unter dem Dach der neuen UNO wiederbeleben: Am 16. November 1945 wurde die Unesco-Charta von 37 Staaten in London unterzeichnet.

Auf Druck Charles de Gaulles wechselte der Hauptsitz der Organisation nach Paris. Die junge Bundesrepublik trat 1951 bei. Immer wieder wurde die Unesco zum Forum von Auseinandersetzungen, die eigentlich in den Sicherheitsrat oder die UN-Generalversammlung gehört hätten: etwa die Kolonialfrage, die Palästina-Frage oder die Bedenken der USA, die schon zweimal austraten (zuletzt 2017 unter Donald Trump).

Auch sonst steht die Unesco vor Herkulesaufgaben, etwa beim Ziel „Bildung für alle“. Die Organisation unterhält Lehrstühle und Projekt-schulen. Sie fördert Demokratie- und Menschenrechtsunterricht, interkultu-

relles Lernen, die Aids- und Drogen-Prävention sowie den Kampf gegen Rassismus.

Nach ermutigenden Fortschritten in den 1990er Jahren scheint das Ziel, bis 2030 allen Menschen den Zugang zu hochwertiger Bildung zu ermöglichen, wieder in weite Ferne zu rücken: Laut jüngstem Unesco-Weltbildungsbericht können 17 Prozent aller Jugendlichen weltweit keine Schule besuchen. Covid-19 führt zu einer historisch beispiellosen Erschütterung der Bildung, welche viele mühsam errungene Erfolge wieder zerstört.

Positiver fällt die Unesco-Bilanz beim Schutz der Kultur aus: Seit Verabschiedung der Welterbekonvention von 1972 wacht die Unesco über 1121 Stätten des Weltkultur- und des Weltnaturerbes in 167 Staaten. Seit Juli 2019 zählt auch das Augsburger Wassermanagement-System dazu. Im „Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ von 2005 enthalten ist beispielsweise das Weltdokumentenerbe mit der Göttinger Gutenberg-Bibel, Beethovens 9. Sinfonie oder der Himmelscheibe von Nebra.

Dank der Unesco und der ihr verbundenen Organisation „Blue Shield“ bleiben der Wert und die Zerbrechlichkeit des natürlichen wie zivilisatorischen Erbes im Bewusstsein. Sie wirken als Frühwarnsystem in Kriegen, auch wenn die Zerstörung von Welterbestätten wie in Ex-Jugoslawien, in Syrien oder im Irak selten verhindert werden kann. Bei der Umwidmung der Hagia Sophia in eine Moschee hat die türkische Regierung die Unesco nicht einmal konsultiert.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

14. November

Nikola Tavelić

Das Leid der Bootsflüchtlinge, die nach dem Vietnamkrieg das Südchinesische Meer überquerten, bewegte Pedro Arrupe, spanischer Ordensgeistlicher und damals Generaloberer der Jesuiten, 1980 mit seinen Mitbrüdern den Jesuitenflüchtlingsdienst (JRS) zu entwickeln. „Bei den Flüchtlingen sein“ lautet seither dessen Motto im Kampf gegen Abschiebung, für eine bessere Willkommenspolitik und das Kirchenasyl.

15. November

Albert der Große, Leopold

Zum ersten Mal seit 1782 stand vor 40 Jahren wieder ein Papst auf deutschem Boden: 1,5 Millionen Menschen begrüßten Johannes Paul II. an seinen Stationen durch die Bundesrepublik. Der Heilige Vater besuchte Köln, Brühl, Osnabrück und Mainz sowie Fulda, Altötting und München (siehe Seite 6).

16. November

Margareta, Otmar

Mit dickem Glas, griffigen Rundungen und eingblasenem Logo wurde 1915 in den USA die Coca-Cola-Flasche patentiert. Eine Manufaktur hatte die Mehrwegflasche mit Kronkorkverschluss entwickelt, um das Getränk von Kopien zu unterscheiden. Vorbild soll eine Tiffanyvase gewesen sein.



17. November

Gertrud von Helfta, Hilda

Er war auf der Suche nach neuen Revieren für die Robbenjagd



in den südlichen Meeren: Nathaniel Palmer. Da erblickte der Seemann vor 200 Jahren als erster Amerikaner die Antarktis. Nach Palmer sind unter anderem die Region Palmerland auf der Antarktischen Halbinsel und der Palmer-Archipel benannt.

18. November

Odo, Philippine Rose

Zur schnellen Beförderung von Börsennotierungen, die aus dem In- und Ausland im Haupttelegraphenamt ankamen oder von der Berliner Börse in die Welt gesendet werden sollten, ging 1865 die erste Linie des Berliner Rohrpostsystems in Betrieb. Das System wurde auf fast 400 Kilometer Länge ausgebaut. In West-Berlin existierte es bis 1963.

19. November

Elisabeth von Thüringen, Mechthild

Vor allem seine bis ins Ideale und Heroische gesteigerten Landschaften, die großen Einfluss auf die Malerei der Romantik haben sollten, machten Nicolas Poussin berühmt. Zu seinen bekanntesten Gemälden zählt „Et in Arcadia ego“. Der französische Maler starb vor 355 Jahren.

20. November

Felix, Korbinian

1945 begannen die „Nürnberger Prozesse“. Vor dem Strafgericht, eingerichtet von den Siegermächten, wurden Funktionäre des NS-Regimes wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen zur Rechenschaft gezogen. Zwölf wurden zum Tode verurteilt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Ein Blick in den Verhandlungssaal der Nürnberger Prozesse Ende September 1946. Die bekanntesten Angeklagten waren Hermann Göring, Rudolf Heß, Alfred Rosenberg und Julius Streicher.

SAMSTAG 14.11.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Weißenburg.
23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pfarrer Benedikt Welter, Saarbrücken.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Das Emma-Prinzip. Sieben Schlüssel zu einer richtig guten Ehe. Susanne und Marcus Mockler.
19.05 **Deutschlandfunk Kultur: Oper.** Peter Tschaikowsky: Eugen Onegin.

SONNTAG 15.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei St. Rabanus Maurus in Mainz. Zelebrant: Bruder Paulus Terwitte OFMCap.
☉ 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Landärztin aus Leidenschaft. Reportage.

▼ Radio

- 6.10 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Werke von Dietrich Buxtehude u.a.
7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Sklaverei beenden ist Gottesdienst! Christen im Kampf gegen Kinderarbeit.
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Das Virus im Armenviertel. Corona, Kinder und katholisches Engagement. Von Andreas Boueke.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Fidelis in Stuttgart. Zelebrant: Pfarrer Stefan Karbach.

MONTAG 16.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.00 **ARD: Expedition Arktis.** Dokumentation über die Fahrt des Eisbrechers „Polarstern“ zum Nordpol.
21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Der Poet der Stille. Der Pantomime Carlos Martinez erweckt mit seiner Kunst Figuren der Bibel zum Leben.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 21. November.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Auch Justitia kann irren. Wenn Strafverfahren wieder aufgerollt werden. Von Peggy Fiebig.

DIENSTAG 17.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 21.45 **HR: Umweltfreundlich essen.** Geht und schmeckt das? Doku.
22.25 **3sat: Makro.** Der Kampf um Agrarsubventionen. Green-Deal für Europa?

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Schwindel – Verunsichernde Wahrnehmung mit komplexen Ursachen. Prof. Jörg Schipper, Düsseldorf.
20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Domenico Scarlatti: Stabat Mater u.a.
20.30 **Radio Horeb: Credo.** „Schwierige“ Päpste. Claudia Sperlich, Bloggerin.

MITTWOCH 18.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 **ARD: Evangelischer Gottesdienst** zum Buß- und Bettag aus der Kirche am Markt in Hamburg-Blankenese. Predigt: Pastor Thomas Warnke.
☉ 19.00 **BR: Stationen.** Mission und Moderne – Alles bleibt anders. Magazin.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 925 Jahren: Die Synode von Clermont beginnt.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Eine moderne Mystikerin. Chiara Lubich und ihre Fokolar-Bewegung.

DONNERSTAG 19.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Solino.** In den 1960er Jahren wandert die italienische Familie Amato nach Deutschland aus. Tragikomödie mit Moritz Bleibtreu.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Das Marienlob in Ost und West.
21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Improvisation mit Abstand – Jazzclubs in Zeiten von Corona. Von Anja Buchmann.

FREITAG 20.11.

▼ Fernsehen

- 22.25 **3sat: In den Straßen der Bronx.** Der junge Calogero lebt mit seinen Eltern in dem New Yorker Brennpunktviertel. Sein Idol ist nicht sein grundehrlicher Vater, sondern der Mafiaboss Sonny. Drama USA 1993.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Smart Spielen. Digitalisierung im Kinderzimmer. Stephanie Ertl, Umweltreferentin des Verbraucherservice Bayern.
20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Sprache mit den Fingerspitzen fühlen. Celan übersetzen. Von Uta Ackermann.

☉: Videotext mit Untertiteln

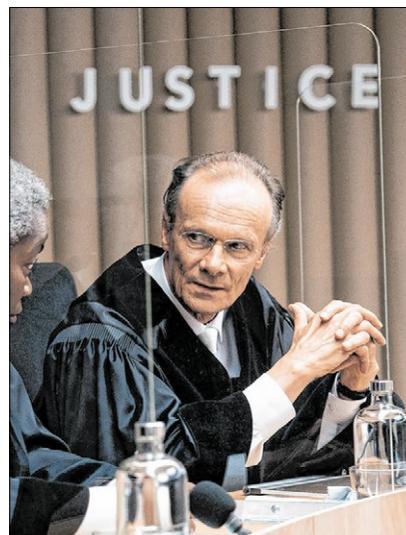
Für Sie ausgewählt



Eine Frau leistet Widerstand

1982 lebt Sara mit ihren beiden Töchtern in Erfurt. Das Drama „**Die Frau vom Checkpoint Charlie**“ (3sat, 20.11., 20.15 Uhr) mit Veronica Ferres in der Hauptrolle erzählt die Geschichte der Jutta Gallus und ihres friedlichen Widerstands gegen das SED-Regime. Nachdem ihr untersagt worden ist, ihren Vater im Westen im Krankenhaus zu besuchen, erfährt Sara immer mehr Repressalien. Schließlich wagt sie einen Fluchtversuch über die grüne Grenze von Rumänien. Doch die Stasi vereitelt ihre Flucht und bringt sie und die Töchter nach Ost-Berlin, wo die Familie noch auf dem Flughafen getrennt wird.

Foto: ZDF/MDR/UFA/Stefan Falke



Die Länder des Südens klagen an

Im Jahr 2034 sind in Europa die Auswirkungen des Klimawandels mit voller Wucht zu spüren. Weil in Den Haag das Gebäude des Internationalen Strafgerichtshofs nach Sturmfluten unbenutzbar geworden ist, tagen die Justizvertreter in Berlin. Angeklagt ist die BRD selbst. In dem Drama „**Ökozid**“ (ARD, 18.11., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) beschuldigen 31 Staaten der Südhalbkugel die ehemaligen Bundesregierungen, durch ihre Politik mitverantwortlich für die katastrophalen Folgen des Klimawandels zu sein. Edgar Selge sitzt als Oberster Richter klug der Verhandlung vor.

Foto: rbb/zero one film/Julia Terjung

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

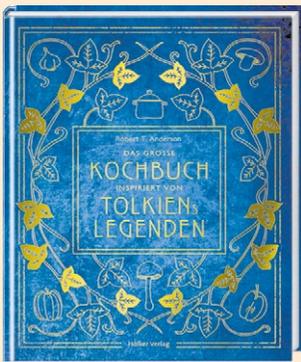
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Eine Reise durch Mitteleuropa

Mit dem großen Kochbuch, inspiriert von Tolkiens Legenden, begibt man sich auf eine kulinarische Reise und wandelt auf den Spuren der Helden aus dem „Herrn der Ringe“: Über 80 Rezepte entführen ins Gasthaus „Zum Tänzenden Pony“ oder Rosis Kneipe „Zum Grünen Drachen“ und laden zu ausgiebigen Schlemmereien ein.

So werden Lembas, ein Maisbrot, das die Gefährten auf ihrer langen Reise stärkte, oder der Kanincheneintopf, der schon Frodo Beutlin das Gefühl von Heimat schenkte, genossen. Nicht zu vergessen Bilbo Beutlins Kümmelkuchen! Fantastische Gerichte bringen Tolkiens sagenhafte Welt in die heimische Küche.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
18. November

Über den Kräutergeist „Schweiklberg“ aus Heft Nr. 44 freuen sich:
Renate Schwab, 82362 Weilheim, **Emma Wolf**, 86747 Maihingen, **Alfred Melder**, 8685 Großaitingen, **Hans Kuber**, 93102 Pfatter, **Monika Schecklmann**, 95519 Oberbibrach.

Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Abordnung	Salier-Kaiser	Sportler	Baumteil	Burg an der Donau	lat. Wortteil: Ei	höfliche Anrede in England	kurzhalsiger Meeresvogel	holländische Stadt	bayrisch: nein
Einblicklinse der Kamera	10			Windrichtung					
Sumpf, Schlamm			6	Streichinstrument			2		
englischer Gasthof		philosophischer Lehrsatz		12					Alp, Alpe
italienisch: drei	1				Akten-tasche	finn. Ski-springer (Janne)		Pressearbeit (engl. Abk.)	
englisch: Ohr									
		ein Kohlenwasserstoff			männliche Anrede				8
ermüdend	Ausgelassenheit	Jupitermond						Frauenkurzname	
vergleichbar			4		Einheit der Stoffmenge	Abk.: unseres Wissens			
			eine ehem. Steuerabgabe		Spitzname Eisenhowers				
griech. Heerführer, † 354		Stadt in Israel	widerlich finden, sich vor etwas ...				5	französisch: zwölf	
Fabelwesen				11	Hafendamm	früher	engl. Kosewort für Vater		
alte chines. Dynastie		9	Sohn Noahs (A.T.)		Denkschrift (Kw.)			Einfahrt	
Arzneimittelform		sommerliche Kopfbedeckung		3					7
				spanischer Ausruf			Tiergarten		
Unechtes					Anschaffung				



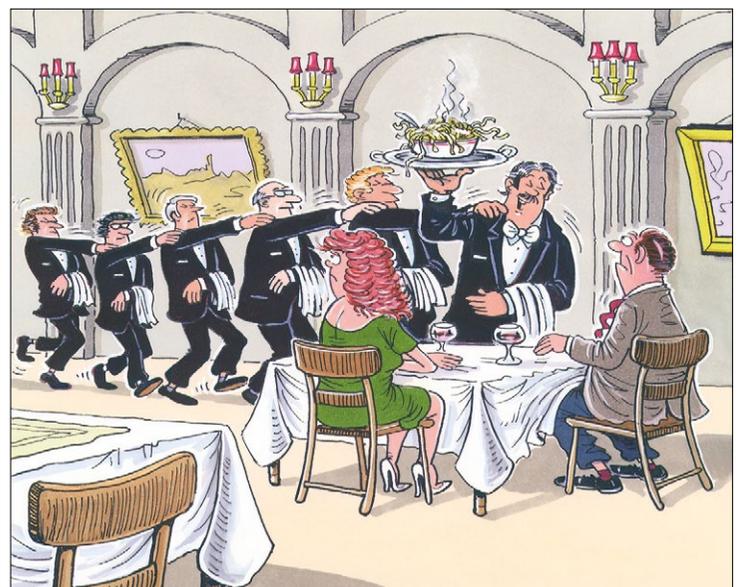
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Stacheliges, wohlriechendes Gewächs
Auflösung aus Heft 45: **MARTINSUMZUG**

U	T			E								
N	A	H	E	Z		H	A	D	E	S		
G	L	O	B	U	S	E	T	A	G	E		
H	E	E	R		G	A	E	R	T	N	E	
M	M							O	E	L		
E	A	U						B	T			
W	I	N	D					D	I	E	S	
N	N							E	R	N	T	
E	N							A	A	N		
U	R	N	E		O	W		N	U	N		
O	N		B	U	G			I	D	O		
G	E	M	A	E	S	S	I	G	T	E	R	
H	U		T	O	T		L	A	S	T		
E	R	E	K		L		S	A	M	B	A	
E	L		A	E	G	I	S		B	M	X	
U	N	L	A	U	T	E	R		D	A	T	O

„Die Herrschaften hatten Spaghetti Polonaise gewünscht.“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

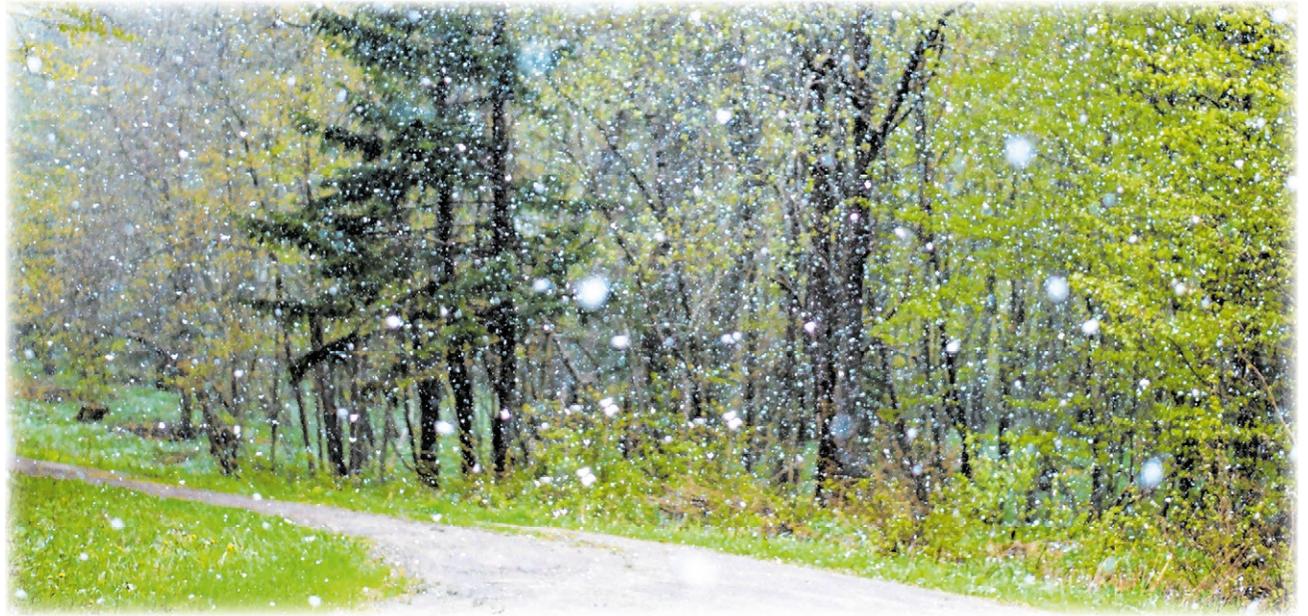
Die Sache mit dem Schnee

„Im letzten Winter“, sagte Bernemann, „haben wir kaum Schnee gehabt.“ „Ja, ich weiß, Bernemann.“ Ich ahnte, worauf er hinaus wollte. „Das war echt uncool. Ich konnte nicht rodeln und auch nicht meine Skier ausprobieren.“ „Ja, das ist mir bekannt, Sportsfreund.“ „Was machen wir denn, wenn es in diesem Jahr genauso wird?“

Wir saßen mittags am Küchentisch und warteten auf die Ankunft des Pizzakuriers. „Da können wir leider nix machen, mein Guter. Was sollen wir denn machen können?“ Er druckste ein wenig herum, bevor er sich wieder äußerte. „Naja“, meinte er, „ich hab halt gedacht, also, weißt du, ich hab gedacht, wir könnten vielleicht zu Josef nach Tirol fahren. In Tirol gibt's doch immer viel Schnee.“

„Ja, aber das geht leider nicht. Ich hab erst letzte Woche mit Josef telefoniert, und er hat gesagt, dass er für den gesamten Winter schon ausgebucht ist. Er hat zu keiner Zeit auch nur ein einziges Zimmer frei.“ „Oh, Mist. Warum ist das denn eigentlich so, dass es bei uns kaum noch Schnee gibt? Ich glaube, im vorvorigen Winter war es auch schon so.“

„Ich fürchte, Bernemann, das hat etwas mit dem Klimawandel zu tun, von dem immer wieder in den



Nachrichten und in Talkshows die Rede ist.“

„Ja, hm, davon hab ich auch schon gehört. Sogar unsere Lehrerin hat das mal erwähnt.“ Er war sieben und ging in die erste Klasse. Aber heutzutage werden wir auch in sehr jungen Jahren nicht verschont von den großen Problemen der modernen Welt. Bernemann hatte mit seinem Hinweis auf den mangelnden Winterschnee intuitiv gespürt, woran unsere Erde leidet.

Die Wetterverhältnisse haben sich verschoben. Die meteorologischen Statistiker bestätigen diesen Sachverhalt. Zwar wissen unsere Meteorolo-

gen nicht, wann der Herbst anfängt oder der Winter. Sie behaupten, am 1. September und am 1. Dezember, während diese Jahreszeiten tatsächlich nach dem Sonnenstand jeweils um den 20. herum beginnen. Aber statistisch sind sie doch voll auf der Höhe, weil sie alle Wind-, Wetter- und Temperaturvorfälle penibel registrieren.

„Ach, Bernemann“, sagte ich tröstend, „vielleicht wollen wir ja mal auf den Großen Feldberg fahren. Dort oben gibt es ab und zu noch Schnee. Dann könntest du rodeln und auch ein Stück weit Ski fahren.“

„Das wäre cool.“ „Besser als nix, oder?“ „Schon.“ Er grinste fast bis zu den Ohrläppchen. „Aber wozu?“ „Aber wozu“, fügte er hinzu, „haben wir diesmal schneemäßig auch hier auf unserem flachen Land etwas mehr Glück.“ „Du darfst“, sagte ich, „die Hoffnung nicht aufgeben.“ „Naja, mal sehen“, meinte er vage.

Und nun klingelte es an der Tür, und der Pizzabote beendete unsere verschneite Debatte. Wenn zwei dampfende Pizzagerichte auf dem Tisch stehen, fällt der Rest der Welt für einige Minuten zurück in die Bedeutungslosigkeit.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

Sudoku

1	2			4		7	3	8
	4		1		3	9		6
3	6		9	7				
6		2		8		4		7
4		1	2	3	7			5
		8	6	1	4		9	2
5	7			9		1	6	
2	8	4			1		7	
		6		4		8	2	3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 45.

2			8	7	4	9		
4	5					7		6
1		8				4		
	3	6	7	2				
			9			5	3	2
	8	2	3	4				
	1			3	7			
					2		7	4
3		7				6		1



Hingesehen

„Supper for Six“ (zu deutsch: Abendmahl für sechs) hat der Street-Art-Künstler „TVBOY“ sein neuestes Graffito genannt. Zu sehen ist es an einer Brücke über den Kanal Naviglio Grande in Mailand. Das Bild zeigt das Letzte Abendmahl mit Jesus und seinen Jüngern unter Corona-Bedingungen. Die zwölf Jünger sitzen zu jeweils sechs Personen an einem Tisch, eine Anspielung auf die Corona-Maßnahmen für Restaurants in Italien. Jesus trägt einen Mund-Nasen-Schutz und an jeder Hand eine Maske. Die Jünger haben ihren Mundschutz unter ihr Kinn gezogen oder auf dem Tisch abgelegt.

Text/Foto: KNA



Wirklich wahr

Papst Benedikt XVI. hat das Erbe seines im Juli verstorbenen Bruders ausgeschlagen. „Weil der emeritierte Papst auf das Erbe seines Bruders verzichtet hat, geht der Nachlass von Georg Ratzinger an den Heiligen Stuhl“, sagte der Dekan des St.-Johann-Stifts, Johannes Hofmann. Dies sei im Nachsatz seines Testaments so geregelt.

Das Regensburger Wohnhaus von Georg Ratzinger gehört zu dem Stift. Bei dem

Nachlass geht es vor allem um Kompositionen, Noten der Regensburger Domspatzen, eine kleine Bibliothek und Familienfotos. Ein Vertrauter des früheren Papstes erklärte, dass Benedikt „sicherlich trotzdem das ein oder andere Erinnerungsstück bekommen“ werde. Dieser trage die Erinnerungen an seinen Bruder jedoch „im Herzen“. Da müsse der 93-Jährige „keine materiellen Dinge mehr ansammeln“. *Text/Foto: KNA*



Zahl der Woche

67,1

Prozent der Deutschen wünschen sich eine gesetzliche Pflicht für Autofahrer, regelmäßig einen Erste-Hilfe-Kurs zu besuchen. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Civey im Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) hervor.

Bei mehr als der Hälfte der Deutschen (51,4 Prozent) liegt der Kurs in Erster Hilfe der Umfrage zufolge mehr als zehn Jahre zurück. Je älter die Befragten sind, desto länger liegt der Kurs zurück. Bei den über 65-Jährigen sind es sogar über 66 Prozent, die Erste Hilfe seit einem Jahrzehnt und länger nicht mehr aufgefrischt haben. Bei den 18- bis 29-Jährigen ist der Kurs nur bei 18,9 Prozent so lange her.

Immerhin: Fast zwei Drittel der Befragten (61,3 Prozent) würden sich trotz der länger zurückliegenden Erste-Hilfe-Kurse zutrauen, Wiederbelebensmaßnahmen an einem Verletzten durchzuführen. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. In welcher italienischen Region liegt Mailand?

- A. Ligurien
- B. Piemont
- C. Venetien
- D. Lombardei

2. Welchem Mailänder Kardinal gratulierte die Italienische Bischofskonferenz 2013 irrtümlich zur Papstwahl?

- A. Carlo Maria Martini
- B. Dionigi Tettamanzi
- C. Angelo Scola
- D. Mario Delpini

Der Friedhof: Ein Talentschuppen

Damit sie nicht versickert, sollte jede Gabe, jede Begabung zur Aufgabe werden

Beim Gang über unseren Friedhof kam mir vor kurzem der Gedanke an einen Talentschuppen. So werden in St. Ottilien oftmals die Talente von Mitbrüdern auf dem Grabkreuz dargestellt. Im Bild sehen wir ein Grabkreuz mit einem Choralbuch. Die Noten, welche als Neumen bezeichnet werden, sind der Beginn aus dem gregorianischen Introitus zum Ostersonntag. Die Melodie umspielt das Wort „Resurrexi – ich bin die Auferstehung“. Die hier begrabenen Mitbrüder haben ihr musikalisches Talent zum Lobe Gottes und für unsere Gemeinschaft eingesetzt. Immer wieder erinnere ich mich an die Talente der verstorbenen Mitbrüder.

Werden, was man ist

Sehr bekannt ist die jüdische Geschichte von Sussja, dem großen chassidischen Meister, der vor seinem Tod gesagt haben soll: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich nicht fragen: Warum bist du nicht wie David gewesen? Man wird mich vielmehr fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen? Warum bist du nicht der Mensch geworden, der du eigentlich hättest werden können?

Man kann das Leben nicht so zurückgeben, wie man es einmal empfangen hat. Jeder hat ein Talent, jeder hat eine Gabe, die er einsetzen kann, damit etwas mehr vom Reich Gottes zum Vorschein kommt. Und wir sollten nicht auf die Menschen schauen, welche scheinbar mehr haben! Niemand hat alles, aber auch keiner hat nichts. Wenn du das Talent des Zuhörens hast, dann geh ans Krankenbett. Wenn du andere begeistern kannst, dann stecke sie mit deiner Freude an. Wenn du singen kannst, dann singe.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf vom Deutschen Caritasverband „Kinderhilfe Bethlehem“, Freiburg, und Eigenbeilage des Verlags „Patenschaftsabo“. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Buchprospekt von Media Maria, Illertissen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Dieses Grabkreuz auf dem Klosterfriedhof von St. Ottilien steht für die musischen Talente der verstorbenen Mitbrüder. Foto: Br. Wunibald Wörle OSB

Ein unbekanntes, nicht ins Neue Testament aufgenommene apokryphe Jesuswort, das die christliche Existenz beschreiben soll, lautet sogar: „Werdet kundige Geldwechsler!“ Bringt euer Leben in Umlauf damit ihr es gewinnt! Es kommt darauf an, dass wir unsere Fähigkeiten einsetzen und in den Dienst der Liebe stellen. Es geht um den Umgang mit der einzigen Gabe, die sich tatsächlich vermehrt, wenn wir sie verschwenderisch ausgeben, und die verkümmert, wenn wir sie vergraben.

Bewahren? Bewähren!

Nicht bewahren, sondern sich bewähren, sollte das Lebensmotto lauten. Ein unangetastetes Leben gibt es nicht. Das Gleichnis von den Talenten weiß, dass alles, was ein

Mensch sich zu erleben traut, in die Fülle münden wird. Jesus nennt dies das Himmelreich. Wo Gottes Gabe unfruchtbar bleibt, da geht sie verloren. Frömmigkeit, die nur darauf bedacht ist, ja nichts Falsches zu tun, hat ihre Glaubwürdigkeit eingebüßt, bevor sie es merkt.

Nicht zum Grab werden

Man kann nur einen Fehler machen: sein Leben nicht zu riskieren. Der Knecht, der sein Talent vergräbt, entzieht sich dem Leben. Er begräbt sich im Grunde selbst. Seine Angst wird zu seinem Grab. Die Botschaft der Worte Jesu lautet: Vergraben geht gar nicht! Horten, Verstecken, Brachliegen-Lassen oder Ignorieren der uns anvertrauten Talente und Gaben ist unerwünscht – egal, aus welchen Gründen.

Dahingehend schrieb der Rottenburger Bischof Georg Moser einmal: „Eine Kirche die nichts riskiert, riskiert am Ende alles.“ Das Bewahren, das Festhalten, das Ganz-auf-Nummer-Sicher-Gehen darf nicht das oberste Prinzip unseres Entscheidens und Verhaltens sein.

Richtiges Selbstvertrauen

Damit unser Talent, unsere Gabe nicht versickert, muss sie zur Aufgabe werden. Was wir hier auf Erden tun, hängt davon ab, ob wir überzeugt sind, dass unser Leben einen Sinn hat. Wir dürfen unser Wesen mit einer Aufgabe betrachten, die über den bloßen Lebenserhalt hinausgeht. Es gibt eine Einladung zum Leben, wo du Leben vermehren kannst, und zwar je nach deinen Fähigkeiten. Vertrau' auf das, was in dir steckt!

So sagte Nelson Mandela bei seiner Antrittsrede: „Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes, die in uns liegt, auf die Welt zu bringen. Sie ist nicht nur in einigen von uns, sie ist in jedem.“



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Als ich mich am Abend zum Gebet niederkniete, dachte ich plötzlich an die Worte des Evangeliums: Wer mich liebt, der hält sich an mein Wort; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen (Joh 14,23). Da fühlte mein Herz, dass du angekommen und in mir gegenwärtig warst.

Gertrud von Helfta

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 15. November
33. Sonntag im Jahreskreis
Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. (Mt 25,20)

Gott traut uns zu, unsere Fähigkeiten und Begabungen einzusetzen. Täglich neu sind wir eingeladen, diese Schätze zu heben und damit Freude zu schenken. Was ist mir geschenkt, damit es anderen dient und zum Segen wird? Wo kann ich heute etwas von dem teilen, was mir anvertraut ist?

Montag, 16. November
Als der Mann vor ihm stand, fragte ihn Jesus: Was willst du, dass ich dir tue? (Lk 18,40f)

Wenn Jesus mir heute diese Frage stellen würde, was möchte ich ihm antworten? Was erbitte ich heute von ihm? Jesus begibt sich auf Augenhöhe zu mir und lädt mich ein, mich von seiner Liebe beschenken zu lassen. Herr, gib mir heute all das, was ich für diesen Tag zum Leben brauche!

Dienstag, 17. November
Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben. (Lk 19,5)

Jesus will im Haus des Zachäus zu Gast sein – und er will auch bei uns bleiben: in unseren Häusern, dort wo Menschen Leben miteinander teilen und gestalten. Er will auch in mein Herz einkehren und in meinem Innersten wohnen. Bin ich bereit, ihm die Tür meines Herzens zu öffnen, wenn er heute anklopft?

Mittwoch, 18. November
Weil du im Kleinsten zuverlässig warst, sollst du Herr über zehn Städte werden. (Lk 19,17)

Jesus hat einen Blick für die Kleinen – und ebenso für die noch so kleinen Dinge, die wir vermögen. Daraus will er Großes werden lassen. Er ermutigt, auf

die kleinen Dinge zu schauen, sie zu beachten und wie einen kostbaren Schatz zu behandeln. Alles Wachstum und Werden beginnt im Kleinen.

Donnerstag, 19. November
Wenn doch auch du in diesen Tagen erkannt hättest, was Frieden bringt. (Lk 19,42)

Welche Sehnsucht des Herrn nach Frieden über Jerusalem kommt uns hier entgegen! Wenn doch auch heute jede und jeder erkennen könnte, was dem Frieden dient! Es scheint wie ein Traum. Beginnen wir selbst, ihn zu verwirklichen, indem wir heute dem Frieden in uns und um uns Raum schenken!

Freitag, 20. Oktober
Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. (Lk 19,46)

Der heutige Schrifttext von der Tempelreinigung gilt für alle Orte

des Gebets – die sichtbaren Gotteshäuser und die Orte, an denen zu Gott gebetet wird. Es ist zugleich ein Weckruf: Wieviel Raum wird Gott wirklich geschenkt? Damit kann ich im eigenen Herzen beginnen.

Samstag, 21. November
Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet. (Lk 20,37)

Der brennende Dornbusch, in dem Gott seinen Namen offenbart als der „Ich bin da“, ist ein Zeichen des Lebens. Die Zusage von Gottes Nähe ist uns immer und in allen Situationen verheißen, und sie gilt über Leid und Tod hinaus. Dankbar für das Leben und für Gottes liebende Gegenwart dürfen wir täglich neu zum Leben auferstehen.



Schwester Teresia Benedicta Wiener ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



4 x im Jahr bestens informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.